1. Blatt. Nr. 2. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 2. Januar 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark – Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. – Anzeigenpreise: mm einspaltig 7 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für auswärtige 10 Reichspfennig. – Reklamen 35 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle: Bildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649 Fernsprech-Anschl. Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 63 und 262. Amt Horst-E. 1255. – Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Neujahrsempfänge
beim Reichspräsidenten.

Berlin, 1. Jan. (Drahtb.)

Der offizielle Neujahrstag beim Reichspräsidenten begann um 10 Uhr vormittags mit der militärischen Wachtparade, deren Meldung der Reichspräsident vor dem Portal des Hauses entgegennahm. Hieran schloß sich ein Morgenständchen der Kapelle des Wachtregiments.

Um 12 Uhr Mittags empfing der Reichspräsident die Chefs der hiesigen diplomatischen Vertretungen, zu deren Anfahrt sich vor dem Palais zahlreiches Publikum eingesammelt hatte.

Nuntius Pacelli

überbrachte die Glückwünsche des diplomatischen Korps für den Reichspräsidenten und das deutsche Volk. In seiner Ansprache wies der Redner u. a. darauf hin, daß Deutschland gleich im Anfang dem Kriegsverzichtspakt beigetreten sei und sich damit feierlich zum friedlichen Ausbau der Beziehungen zwischen den Staaten bekannt habe. Möge das heute beginnende Jahr, so sagte Nuntius Pacelli, die glückliche Lösung der wichtigen und heiklen Aufgaben bringen, von denen die Ruhe Europas abhängt.

Reichspräsident v. Hindenburg

erwiderte mit Worten des Dankes und fuhr dann fort: Sie haben von den Enttäuschungen und Rückschlägen gesprochen, von denen die Völker in ihrem Bestreben nach friedlicher Entwicklung betroffen werden. Seien Sie versichert, daß kein Land solche Enttäuschungen und Rückschläge härter empfindet als Deutschland, das trotz seiner ernsten Bemühungen um Herstellung einer wahren Friedensgemeinschaft noch immer von der Sorge um die Erfüllung berechtigter Erwartungen bedrückt wird.

Mit besonderer Bitterkeit empfindet es das deutsche Volk gerade heute, daß einem großen Teil unseres Gebietes immer noch die Freiheit vorenthalten wird, auf die wir nach göttlichem und menschlichem Recht Anspruch haben.

Wir wollen trotz herber Enttäuschung hoffen, daß im neuen Jahr dem deutschen Volk die volle Selbstbestimmung zurückgegeben wird, denn nur zwischen freien Völkern können die hohen Gedanken der Verständigung des Friedens und der Entwicklung der Menschheit voll zur Auswirkung gelangen.

Für die Ueberwindung der Hemmnisse, die einer gesunden und natürlichen Entwicklung entgegenstehen, alle Kräfte einzusetzen, sei Deutschland, so fuhr der Reichspräsident u. a. fort, stets bereit gewesen und werde es auch weiter sein. Zur Erreichung dieses für die Ruhe Europas entscheidenden Zieles gehöre die freie und verständnisvolle Zusammenarbeit aller Nationen. Auf der Grundlage des Kriegsverzichtspaktes gelte es weiter zu arbeiten, um die großen Gedanken dieses Abkommens zu verwirklichen. Der Reichspräsident schloß mit herzlichen Neujahrswünschen für die versammelten Diplomaten, ihrer Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker.

Im Anschluß an den Empfang der fremden Diplomaten empfing der Reichspräsident den Reichskanzler, die Reichsminister und die Staatssekretäre der Reichsregierung.

Reichskanzler Hermann Müller

überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes und führte dann u. a. weiter aus: Die Reichsregierung ist sich mit allen Deutschen der Tatsache bewußt, an der Spitze des Reiches einen Mann zu wissen, dem die ganze Welt die größte Achtung zollt, für die Art, in der er sein hohes und schweres Amt ausübt. Das vergangene Jahr hat die Hoffnungen und Wünsche auf außenpolitischem Gebiet, die jeder Deutsche hegt, nicht erfüllt. Das wird uns nicht abhalten, unablässig wie bisher auf die Erfüllung zu drängen, bis Rhein, Saar und Pfalz von fremdem Drucke befreit sein werden. Die bevorstehende Zusammenkunft der Sachverständigen wird, so hoffen wir, die für Reich und Volk so entscheidend wichtige Reparationsfrage in Fluß bringen und damit die völlige Liquidierung des Krieges näherbringen. Erst die Lösung dieser gewaltigen Aufgaben kann die noch aus dem Krieg zurückgebliebenen Spannungen beseitigen und eine Aera vertrauensvoller Beziehungen ermöglichen, ohne die die Grundlagen eines wahrhaften Friedens nicht gelegt werden können.

Reichspräsident v. Hindenburg

erwiderte mit Worten des Dankes und fuhr dann fort: Mein erster Gruß gilt unsern Brüdern und Schwestern im besetzten Gebiet, deren ich mit dem gesamten deutschen Volke in herzlicher Anteilnahme gedenke. Es war die erste Enttäuschung des vergangenen Jahres, daß die berechtigte Erwartung für die endliche Befreiung des besetzten Gebietes von fremder Militärgewalt bis heute noch keine Erfüllung fand. Mit Befriedigung begrüße ich daher die Erklärung, daß die Reichsregierung entschlossen ist, unablässig darauf zu drängen, daß Rhein, Saar und Pfalz von fremdem Druck befreit werden. Wir haben trotz der Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art doch manche Fortschritte erzielt und können feststellen, daß auch im Ausland das Vertrauen auf eine günstige Entwicklung Deutschlands wächst.

Mit Genugtuung habe ich besonders begrüßt, daß es der tatkräftigen Mitarbeit der Reichsregierung und der verständigen Einsicht der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber gelungen ist, die wirtschaftlichen Kämpfe im Industriegebiet Nordwestdeutschlands und in Sachsen beizulegen und den so dringend nötigen wirtschaftlichen Frieden zu sichern. Die deutsche Wirtschaft hat im vergangenen Jahre mancherlei Nöte zu bestehen gehabt.

Wir wollen hoffen, daß im kommenden Jahr die Hemmnisse, die der freien Kräfteentfaltung noch entgegenstehen, beseitigt werden und der Wirtschaft die Möglichkeit weiterer Betätigung gegeben wird, die unsern zahlreichen Erwerbslosen Arbeit und Brot verschafft. Möge das deutsche Volk auch im kommenden Jahr fortfahren im Gedanken an das Vaterland und seine Zukunft versöhnlichen und politischen Widerstreit zu überwinden und zu überbrücken.

Im Anschluß an den Empfang der Reichsregierung nahm der Reichspräsident die Glückwünsche der Vertreter des Reichstags, des Reichsrats, der Wehrmacht, der Reichsbahn und der Reichsbank entgegen.

Mit Frost und Schnee ins neue Jahr.

Ruhiger Jahreswechsel im Stadtteil Gelsenkirchen. – Blutiger Mißklang in Buer: zwei Todesopfer von Messerhelden.

* Der erste Werktag 1929 zeigt uns sein trübes Antlitz. Vorbei ist die rauschende Freude des Silvesterabends und des Neujahrsfestes. Der Alltag hat uns wieder. Ein neues Jahr steht dräuend vor uns, wir wissen nicht was es bringen wird an Glücklichem und Traurigem. Gestern noch im Hochgefühl der Freude, waren wir ledig der Sorgen, wir sahen die Zukunft nur noch in rosigstem Lichte. Heute, wo die Festesfreude verrauscht ist, heute sind wir ernüchtert. Vorbei sind die Tage der Feste und eine lange Reihe von Arbeitswochen erwartet uns. Weihnachts- und Neujahrsstimmung ist verklungen, wir zehren nur ein bißchen von den Gedanken an vergangene Freuden, die Gegenwart ist nüchtern und die Zukunft ungewiß. Jedes Jahr um dieselbe Zeit erleben wir diesen Sturz von der höchsten Freude in das kleinliche Getriebe des Alltags, jedes Jahr sind wir himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt. Der Tag nach Neujahr mahnt uns jedes Jahr daran, daß wir Menschen keine Götter sind, preisgegeben den Launen des Schicksals, schwankend in der Gegenwart, unsicher in der Zukunft. Langsam will sich nur Gefühl, Verstand und Vernunft daran gewöhnen, daß nun das Ende des Feierns gekommen ist. Der erste Werktag im neuen Jahr ist ebenso ernüchternd und schwer zu überwinden wie der erste Arbeitstag nach beglückender Urlaubszeit. Der zweite Werktag im neuen Jahre wird uns schon ein freundlicheres Gesicht zeigen, und beim dritten gar werden wir unsere trüben Gedanken schon vergessen haben. Wir werden wieder lernen, daß auch die Arbeit ihre guten Seiten hat und daß die Feiertage nur deshalb so schön sind, weil sie im Kontrast zu den Tagen der Arbeit stehen. Der Optimismus, dieses unbezahlbare Gut des Menschen, wird wieder die Oberhand gewinnen, und die Zukunft wird sich in einem rosigeren Lichte zeigen. Wir wollen die Hoffnung nicht verlieren. Wir haben in diesen Kriegs- und Nachkriegsjahren so Schreckliches erlebt, und haben diese Jahre so tapfer überstanden, daß die Zukunft nur besser werden kann. Das deutsche Volk ist aus so gutem Holz geschnitzt, es ist so arbeitsam und gesund, daß diese Aufbauarbeit der letzten zehn Jahre die Bewunderung — und den Neid der ganzen Welt erregt. Die Frucht dieser harten Aufbauarbeit muß einmal heranreifen.

Der neue Kalender hat nun endgültig seine Herrschaft angetreten. Auch er hat sein Feiertagskleid abgelegt. Das leuchtend rote Blatt mußte dem alltäglich schwarzen weichen. Er ist noch dick und umfangreich, man merkt ihm nicht an, daß ihm bereits zwei Blätter entrissen wurden. Und doch wird er nach einiger Zeit übel zerzaust aussehen, ein Sinnbild für die Vergänglichkeit alles Irdischen. Er wird uns durch die kleinen und großen Freuden, durch die kleinen und großen Schmerzen des Lebens begleiten, und ehe wir es uns versehen, wird er zusammengeschmolzen sein bis auf wenige Blätter.

*

In Gelsenkirchen hat sich der Jahreswechsel in aller Ruhe vollzogen. Die Polizei teilte uns auf unsere Anfrage mit, daß es so ruhig wie kaum in einem der Vorjahre gewesen sei. Daß natürlich sich kleine Unstimmigkeiten entwickelten, darüber, ob die Straße auch nachts ein Tummelplatz betrunkener Leute ist, oder darüber, daß man nachts mit dem Singsang auch auf andere Leute Rücksicht nehmen muß, war natürlich; abgesehen von diesen Kleinigkeiten war die Polizeizeit in keinem einzigen Falle zum Einschreiten genötigt. Leider trifft das für den Stadtteil Buer nicht zu, wie unsere Leser an anderer Stelle ersehen werden. Also in Gelsenkirchen war es friedlich, womit nicht gesagt werden soll, daß es nicht trotzdem gerade um Mitternacht recht geräuschvoll war. So sahen wir Bilder, wie sie vielfarbiger nicht an anderen Stellen auftreten können. Bengalisches Licht in allen Farben, Raketen in jeder Auswirkung, Frösche, die bis zu 20 Male nach der Reihe knallen, Sprühregen, kleine und große Böllerschüsse: alles vereinigte sich um 12 Uhr zu einem ungeheuren Lärm, der auch, das sei mit einer gewissen Befriedigung registriert, wie auf Kommando, nachdem er etwa 15 Minuten gedauert hatte, aufhörte. Irgendwo knallte noch ein Frosch, irgendwo schoß noch eine Rakete in die Luft, aber gegen 1 Uhr versicherte der Gleichtritt der Polizeipatrouillen, daß die weitere Feier sich im Stillen, d. h. in den Wirtschaften und in den Wohnungen abspielte. Vielfach hatten die Wirtschaften schon am frühen Abend geschlossen, um nicht allzuviel ungeladene Gäste aufnehmen zu müssen.

Die Glocken läuteten wie üblich zur Mitternacht, damit vereinigten sich die diversen der Werke. Vielfach hatten Vereinigungen und Gemeinschaften zu besonderen Nachtgottesdiensten eingeladen. Jeder feierte eben den Jahreswechsel in der ihm zusagenden Art. Alle werden wohl nur von dem einen Gesichtspunkt geleitet gewesen sein, mit den besten Vorsätzen in das neue Jahr einzutreten. „Auf das es ein Menschenjahr werde" schrieb Reinhold Braun in der gestrigen „Allgemeinen Zeitung". Auch wir haben den Wunsch an alle Leser und Leserinnen unserer Zeitung, daß das neue Jahr jedem das bringen möge, was er sich von ihm im tiefsten Herzen erwünscht. Reinäußerlich schlug das nasse Wetter am Silvestertage um. Es wurde frostig, ja es fror sogar und in der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar gebrauchte man den Mantelkragen, um die scharfe Kälte abzuwehren. Aber die Ueberraschung war noch größer, denn am gestrigen Neujahrstage senkten sich gegen 4 Uhr nachmittags, immer dichter werdend, Schneeflocken auf die Erde. Hoffnungen und Wünsche ganz anderer Art stiegen in demselben Augenblick in vielen Menschenherzen auf. Man dachte an Schneeschlachten, an Schlittenund Rodelfahrten und der Freund des weißen Sportes sah sich schon im Geiste nach Winterberg, Ufeln usw versetzt, wo er dem ach so knapp gewordenen Schneesport huldigen könnte. Wie sehr unsere Bevölkerung den Schnee liebt, konnte man daraus ersehen, daß schon am gleichen Abend, so gut es ging, „geschlittert" wurde, ja, daß sogar hier und da Schlitten hervorgeholt wurden. Schade, daß dieses alles nur von kurzer Dauer ist. Immerhin wollen wir uns freuen, daß der Neujahrstag ruhig in unserer Stadt verlief.

Blutige Silvesternacht in Buer.

Drei folgenschwere Messerstechereien in Erle und Beckhausen. — Zwei Tote und ein Schwerverletzter. — 9 Personen wurden festgenommen. — Die städtische Unfallwache hatte schwere Arbeit zu leisten.

st. **Wohl noch in keinem Jahre ist die Silvesternacht so blutig und folgenschwer verlaufen wie die diesjährige.**

An drei Stellen

im Stadtteil Buer fanden schwere Schlägereien statt, in deren Verlauf zwei Menschen erstochen worden sind und einer schwer verletzt wurde.

Die erste Bluttat

ereignete sich gegen 11 Uhr abends auf der Schüngelbergstraße in Beckhausen. Hier wurde ein 16jähriger Junge hinterrücks überfallen und niedergestochen. Der Täter war einer der drei Brüder Pentek aus Buer. Die Brüder Pentek sind im Stadtteil Buer übelbeleumundete „schwere Jungen", die erheblich vorbestraft sind; darunter auch mit Zuchthausstrafen. Einer der Pentek betätigte sich während der Besatzungszeit als Franzosenspitzel. Man muß der Buerschen Polizei dankbar sein, daß es ihr gelungen ist, diese drei Messerhelden sofort zu verhaften und so für — hoffentlich lange Zeit unschädlich zu machen.

Die zweite Bluttat

ereignete sich am Neujahrsmorgen gegen 2,30 Uhr auf der Wilhelmstraße in Buer-Erle. Auch dieser Schlägerei fiel ein Menschenleben zum Opfer, und zwar der Bergmann Danielzik aus der Mittelstraße. Der Getötete hatte fünf Messerstiche erhalten, an deren Folgen er gestern vormittag im Erler Krankenhause gestorben ist.

Auch die dritte Bluttat

ereignete sich gestern morgen um 4,30 Uhr im Stadtteil Erle. Hier wurde in einem Hause auf der Hermannstraße, auf der auch der vor einigen Tagen getötete Bergmann Kais wohnte, ein Bergmann ebenfalls durch fünf Messerstiche schwer verletzt. Glücklicherweise haben sich diese Verletzungen, wie wir auf Anfrage erfuhren, als nicht lebensgefährlich herausgestellt. Außerdem haben sich im Stadtteil Buer in der Silvesternacht noch an einigen anderen Stellen Schlägereien zugetragen. Mehrere Kampfhähne begaben sich zur Rettungswache, wo sie sich verbinden ließen, worauf sie sich nach Hause begeben konnten. Die städtische Unfallwache war in der Silvesternacht dauernd „alarmbereit", sie hatte keinen Augenblick Ruhe. Zu ihrem Lobe muß aber gesagt werden, daß sie stets schnell zur Stelle war und auf schleunigstem Wege Hilfe brachte dort, wo es noch möglich war.

Ueber die drei schweren Bluttaten erfahren wir noch

folgende Einzelheiten:

Am Silvesterabend gegen 11 Uhr wurde in der Schlüngelbergstraße der 16jährige Hugo Filip von einem der Gebrüder Pentek erstochen. Die Gebr. P. feierten bei einer Familie Pl. Silvester. Gegen 22,30 Uhr ging einer der Gebr. P. von Pl. in Begleitung eines gewissen H. fort. Sie kamen an dem Hause des Filip vorbei. Pentek schlug aus Uebermut mit seinem Blasinstrument eine Fensterscheibe bei Filip ein. Angehörige des Filip liefen hinaus um den Täter zu fassen. Sie ergriffen auch den Pentek, der von ihnen verprügelt wurde. Mit den Worten: „Ich werde gleich wiederkommen und dann gibt es Leichen", lief Pentek fort. Etwa eine ¾ Stunde später kam Pentek in Begleitung seiner beiden Brüder zurück. Der jugendliche Filip war inzwischen hinausgegangen und stand vor dem elterlichen Hause. Die Penteks fielen über ihn her. Einer der P. brachte ihm einen schweren Stich in die Brust bei. F brach vor dem Hause zusammen und sterbend konnte er noch sagen, daß einer der P. der Täter sei. Die benachrichtigte Polizei nahm sofort die Verfolgung auf und nahm die Gebr. Pentek fest. Einer wurde in der elterlichen Wohnung und die anderen zwei in Scholven aufgegriffen. Die Bekleidungsstücke derselben sind stark mit Blut besudelt. Die Penteks wurden dem Amtsgericht vorgeführt.

Ein weiterer Fall ereignete sich in Buer-Erle. Dort wurde in dem Hausflur des Hauses Wilhelmstraße 93 der Bergmann Edmund Danielzik, Mittelstraße 7 wohnhaft, durch fünf Messerstiche derart verletzt, daß er an den Folgen der Verletzung kurz darauf im Erler Krankenhaus gestorben ist. D. war von einem gewissen Sch. zu einer Silvesterfeier bei dem Bergmann Murendis eingeladen. Es hatten sich auch noch einige Personen angeschlossen. Das Erscheinen dieser Gäste gefiel dem Murendis nicht und er forderte sie auf, seine Wohnung zu verlassen. Nach anfänglichem Sträuben kamen sie der Aufforderung nach. Im Flur des Hauses kam es jedoch zu einem Streit zwischen den Hinausgewiesenen, den Gebr. Sch. und Murendis, wobei D. die Verletzungen erhalten hat. Von der Polizei wurden vorläufig vier Personen festgenommen. Die Untersuchung ist im Gange.

Weiter wurde in Erle in dem Hauseingang Hermannstraße 1 der Bergmann Gust. Korbel durch fünf Messerstiche erheblich verletzt. Er wurde dem Krankenhause zugeführt. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Als Täter kommen die Bergleute J. und Sch. in Frage.

Gilberts Bericht.
Optimistische Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage.

A.A. Berlin, 1. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der Bericht Parker Gilberts über die deutsche Finanz- und Wirtschaftslage im letzten Reparationsjahr ist am Neujahrstage veröffentlicht worden. Er verdient im Hinblick auf die bevorstehenden Sachverständigen-Verhandlungen in diesem Jahre vielleicht ein noch größeres Interesse als der letztjährige Bericht, in dem bekanntlich noch eine starke Kritik der Wirtschaftsgebarung Deutschlands geübt wurde. Als das hervorstechendste Merkmal des umfangreichen Berichts — er umfaßt 188 Seiten — muß der ausgesprochene Optimismus des Reparationsagenten in der Frage der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung Deutschlands bezeichnet werden.

Die trefflichste Kommentierung, die dem Bericht Gilberts gegeben werden kann, scheint der in der Kanzlerrede beim Neujahrsempfang des Reichspräsidenten enthaltene Passus zu sein, daß es manchmal scheine, als wenn

die Fortschritte, die Deutschland gemacht habe, übertrieben würden und ausländische Beobachter Deutschland in einem Zustande der Blüte sehe, der nicht den Tatsachen entspreche,

denn genug Sorgen und Schwierigkeiten lasteten auf uns und wir hätten oft in kurzer Zeit Aufgaben zu bewältigen, die in früheren Epochen ein vielfaches der uns zur Verfügung stehenden Zeit erforderten.

In seinen Ausführungen über den Kapitalmarkt weist der Reparationsagent wohl auf die hohen Zinssätze hin, unterläßt es aber, sich über die Folgen dieser hohen Zinssätze, vor allen Dingen aber, über die Gefahr auszulassen, die ein längeres Andauern dieses Zustandes mit sich bringen muß. Er stellt weiter zwar die Steigerung der deutschen Ausfuhr fest, macht aber keinerlei Bemerkungen darüber, welche Schwierigkeiten der deutschen Ausfuhrindustrie beim Absatz der Ware im Auslande gegenüberstehen. Zu der Durchführung des Dawesplanes gehören bekanntlich zwei Dinge: die Leistungen des Schuldners und der Empfangswille der Gegenpartei.

In dem

Brief Gilberts an die Reparations-Kommission,

der den verschiedenen Kapiteln voraufgeht, wird zunächst auf die Tatsache hingewiesen, daß das vierte Annuitätsjahr den sogenannten Uebergangszeitraum beendet habe und das nunmehr

das erste Standard-Annuitätsjahr begonnen

worden sei. Mit Ausnahme der aus dem deutschen Budget zu leistenden Zahlungen, die im fünften Jahre um 750 Millionen Goldmark steigen, hätten alle Zahlungen, die insgesamt die Reparations-Annuität ausmachten, im vierten Annuitätsjahr den Standardsatz erreicht. Der Sachverständigenplan habe auch im letzten Reparationsjahr erfolgreich gearbeitet: Deutschland habe alle erforderlichen Zahlungen loyal und pünktlich erfüllt. Das Transfer-Komitee habe laufend und ohne Störungen für die deutsche Währung die Transferierungen vornehmen können. Die Sachlieferungen hätten sich beträchtlich vermehrt, gleichzeitig sei eine Fortdauer der in den früheren Berichten erwähnten Tendenz hinsichtlich des Transfers eines wachsenden Anteils der Annuität in ausländischer Währung zu verzeichnen. Auch die im Dawesplan vorgesehenen Sicherheiten hätten sich weiterhin zufriedenstellend entwickelt. Die Fonds, die nötig seien den jährlichen Dienst der Industriebelastungen zum vollen Betrage zu decken, seien ebenfalls regelmäßig beliefert worden.

Die deutsche Reichsbahn

habe eine starke finanzielle Stellung, die teilweise auf die kürzliche Tariferhöhung und teilweise auf die Auswirkungen einer verbesserten Finanzkontrolle zurückzuführen sei. Die Entwicklung der Geschäftslage der Reichsbahngesellschaft bestätige die wiederholt zum Ausdruck gebrachte Ansicht, daß die Reichsbahn durchaus in der Lage sei, die vorgesehenen Leistungen zu erfüllen, vorausgesetzt, daß die Gesellschaft eine kluge Finanzpolitik verfolge, und die Rechte der Ueberwachung und der Kontrolle, die der Reichsregierung vorbehalten seien, nicht in einer Art ausgeübt würden, die geeignet sei, die Fähigkeit der Gesellschaft, einen vernünftigen Ertrag aus ihrem Kapital zu verdienen, zu zerstören.

Im weiteren Verlauf beschäftigt sich Parker Gilbert dann mit der

Finanzlage des Reiches,

die noch mit den Schulden, die aus früheren Jahren übernommen wurden, belastet sei. Das deutsche Bud-

Gaskatastrope in Duisburg.
Die schadhafte Ferngasleitung.

Fünf Todesopfer.

A.A. Duisburg, 1. Januar. (Eig. Drahtb.)

Im Stadtteil Wanheimerort an der Ecke Gärtnerstraße bemerkte man in den Abendstunden des Neujahrstages starken Gasgeruch. Als die Feuerwehr gerufen wurde, fand man in dem Hause Gärtnerstraße 36 einen Arbeiter mit seinen zwei Kindern im Alter von vier und zehn Jahren bereits tot auf, während in den benachbarten Häusern zahlreiche mehr oder weniger schwer an Gasvergiftung erkrankte Personen festgestellt wurden, die ins Krankenhaus gebracht wurden. Im ganzen sind ungefähr 17 Personen erkrankt, von denen zwei noch nach der Einlieferung ins Krankenhaus — eine Frau und ein Kind — gestorben sind, sodaß sich die Zahl der Todesopfer auf fünf erhöht hat.

In dem Zuge der Gärtnerstraße liegt die Ferngasleitung; und es ist noch nicht festgestellt, ob ein Ventilbruch an der Gasleitung oder aber ein Bruch der Gasleitung selbst das Hineinströmen des Gases in die Häuser verursacht hat. Von der Polizei sind fünf Häuser von den Bewohnern geräumt worden.

get stehe immer noch unter dem Einfluß der Tendenz, zuviel auszugeben und zuviel zu borgen. Die Länder und Gemeinden, die in diesem Jahre vom Reiche unter der gegenwärtigen Finanzregelung 600 Millionen Goldmark mehr als im Finanzjahre 1926/27 erhielten, hätten in ihren Budgets immer noch Fehlbeträge zu verzeichnen. Sie forderten deshalb vom Reiche immer größere Zahlungen, um ihren ständig wachsenden Ausgaben begegnen zu können. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Stabilität des Budgets des Reiches sei inzwischen die Frage einer Finanzregelung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden dringend zu lösen. Nach Ablauf des jetzigen Finanzjahres werde sich eine neue Gelegenheit bieten, im Interesse des Reiches eine Regelung zu finden, die unter gleichzeitiger Anerkennung der Bedürfnisse der Länder und Gemeinden das Reich in die Lage versetze, seinen eigenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und eine gute Kontrolle über die Gesamteinnahmen zu gewinnen, für deren Einbringung es die Verantwortung trage. Parker Gilbert stellt dann fest, daß durch eine gesunde Regelung in dieser Beziehung Hunderte von Millionen gespart werden können. Im Anschluß daran verweist er darauf, daß die Einnahmen des Reiches auch weiterhin eine günstige Entwicklung nehmen. Besonders ermutigend sei die Tatsache, daß die Einnahmen in zweckmäßiger Weise verwandt würden. Das Problem bestehe darin, die Ausgaben der Regierung innerhalb der Grenze der verfügbaren Einnahmen zu halten, und die Zeit sei gekommen, wo energische Maßnahmen in dieser Richtung getroffen werden müßten. In diesem Zusammenhang bemerkt Parker Gilbert, daß zweifellos zahlreiche Gelegenheiten für eine

wesentliche Verminderung der Ausgaben

vorhanden seien, nicht nur seitens des Reiches, sondern auch durch die Reform der Finanzregelung mit den Ländern und Gemeinden. Ob und inwieweit eine Erhöhung der Steuern notwendig sei, werde von den praktischen Fortschritten abhängen, die in der Verminderung der öffentlichen Ausgaben und in der Frage der Regelung des Verhältnisses zwischen dem Reiche und den Ländern und Gemeinden erzielt werden.

Im weiteren Verlauf stellt Parker Gilbert fest, daß der Sachverständigenplan auch den anderen Hauptzweck, zu dem die Sachverständigen ursprünglich ernannt worden seien, erfüllt habe, nämlich die Stabilisierung der deutschen Währung. Weiter weist der Reparationsagent darauf hin, daß sich die wirtschaftliche Lage Deutschlands konsolidiert habe und daß deshalb die Schwankungen, die für das Frühjahr 1928 charakteristisch waren, erheblich nachgelassen hätten.

Man dürfe anerkennen, daß Deutschland das wieder gut gemacht habe, was während des Krieges an Werten zerstört worden sei.

Aber man müsse sich immer der Tatsache erinnern, daß die Schwierigkeiten und mannigfachen Mißverständnisse sich nicht allein auf Deutschland beschränkten.

In einem besonderen Kapitel wird festgestellt, daß das Vertrauensverhältnis im Laufe der letzten vier Jahre wiederhergestellt worden sei, und daß Deutschland sein Ansehen als gut arbeitender Wirtschaftskörper wiederhergestellt habe. Aber die Tatsache, daß der Sachverständigenplan keine endgültige Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen vorgesehen habe, habe in diesem Plan ein Element der Ungewißheit zurückgelassen. Es werde immer klarer, daß eine endgültige Regelung des Problems, das durch beiderseitiges Einverständnis zustandekommen müsse, sowohl im Interesse Deutschlands als der Gläubigermächte liegen würde.

Zum Schluß weist Parker Gilbert noch auf das Mandat für die neuen Sachverständigen auf Grund des am 22. Dezember 1928 veröffentlichten Abkommens hin, in dem es heißt, daß die Vorschläge der Sachverständigen eine Regelung der sich aus den bestehenden Verträgen und Abmachungen ergebenden Verpflichtungen Deutschlands herbeiführen sollen.

Die britischen Sachverständigen.

Ⓞ London, 1. Jan. (Drahtb.)

Das britische Schatzamt gibt die Ernennung der britischen Sachverständigen für das Reparationskomitee durch folgende offizielle Erklärung bekannt:

„Die britische Regierung hat Sir Josiah Stamp und Lord Revelstoke zu britischen Mitgliedern des geplanten Sachverständigenkomitees ernannt, das die Vorschläge für eine endgültige Regelung des Reparationsproblems ausarbeiten soll. Die Namen von zwei Stellvertretern für die beiden Delegierten werden später bekannt gegeben werden."

Vorzeitiges Inkrafttreten des Kellogg-Paktes

zwischen Polen und Rußland.

Ⓞ Warschau, 1. Jan. (Drahtb.)

Wie von offiziöser Stelle verlautet, hat Litwinow dem polnischen Gesandten in Moskau eine Note der Sowjetregierung übermittelt mit der Bitte, sie nach Warschau weiterzugeben. In dieser Note macht Litwinow Polen den Vorschlag, den Kellogg-Pakt ganz unabhängig von der Ratifizierung durch andere Staaten durch Unterzeichnung eines Sonder-Protokolls zwischen Polen und Sowjetrußland in Kraft treten zu lassen. Das Sonderprotokoll soll auf der Grundlage des Artikels 3 des Kellogg-Paktes fußen.

Der Vorschlag Litwinows ist insofern besonders interessant, als er an die Stelle des von Polen gewünschten Kollektiv-Nichtangriffsvertrages zwischen Sowjetrußland einerseits, sowie Polen und den baltischen Staaten andererseits den Kellogg-Pakt setzt.

Politischer Anschlag in Ragusa.

AZ. Agram, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)

Wie aus Ragusa gemeldet wird, erfolgte in der Nacht zum Dienstag im Zentrum der Stadt eine heftige Explosion. Wie sich herausstellte, war gegen das Haus des Dr. Pirimisza eine schwere Bombe geschleudert worden. An dem Haus und den benachbarten Gebäuden waren sämtliche Fensterscheiben zertrümmert worden. Auch sonst wurde erheblicher Schaden angerichtet. Es handelt sich offenbar um ein politisches Attentat, doch ist bisher weder die Herkunft der Bombe bekannt, noch von den Tätern irgendeine Spur festgestellt worden. Dr. Pirimisza ist tschechischer und französischer Honorarkonsul in Ragusa.

Ein junger Deutscher in Straßburg verhaftet.

Ⓞ Paris, 1. Jan. (Drahtb.)

Wie „Petit Parisien" aus Straßburg meldet, wurden am Sonntag ein 15jähriger Deutscher namens Becker und der 16jährige Sarter, der der autonomistischen Partei angehört, verhaftet, weil sie in der Oeffentlichkeit sich in beleidigenden Ausdrücken über Fachot ausgesprochen und den Urheber des Anschlages in Schutz nahmen.

Aman Ullah rechnet ab.

Ⓞ Konstantinopel, 1. Jan. (Drahtb.)

Wie aus Kabul gemeldet wird, werden die im Laufe des afghanischen Bürgerkrieges auf beiden Seiten entstandenen Verluste auf über 400 Tote und 1000 Verwundete geschätzt. Die Regimenter, die sich weigerten, gegen die Aufständischen zu kämpfen, sind aufgelöst worden. Die Sachschäden werden auf etwa drei Millionen Mark geschätzt. Auf Veranlassung des Königs ist ein Oberster Gerichtshof eingesetzt worden, der über die Aufständischen zu Gericht sitzen soll. Der Gerichtshof hat sich nach Dschellalabad begeben, wo die Verhandlungen stattfinden werden.

Neuer Flüchtlingstransport aus Kabul.

Ⓞ London, 1. Jan. (Drahtb.)

Nach mehrtägiger Unterbrechung infolge starken Schneefalles ist, wie aus Kabul gemeldet wird, ein neuer Flugtransport durchgeführt worden. Die Zahl der von Afghanistan nach Indien zurückgebrachten Personen ist damit auf über 80 gestiegen. Unter den zuletzt zurückgebrachten Flüchtlingen befinden sich die Frau des indischen Gesandten und Frauen von deutschen, indischen und persischen Geschäftsleuten. Drei weitere Truppenbeförderungsflugzeuge sind vom Irak nach Indien entsandt worden und inzwischen in Kairo eingetroffen, von wo sie nach Peschawar weiterfliegen werden. In englischen Berichten wird betont, daß zu einer übermäßig optimistischen Beurteilung der Lage in Afghanistan trotz der unzweifelhaften Erfolge des Königs durchaus kein Anlaß bestehe.

Zimmererschlacht auch in Dresden

✕ Dresden, 1. Januar. (Drahtb.)

Ebenso wie in Berlin kam es auch in Dresden zu schweren Schlägereien. Die sogenannten „Freien Vogtländer" zogen mit Beilen, Aexten usw. bewaffnet, aus noch unbekannten Gründen von ihrem Stammlokal nach dem der sogenannten „Rotschlypse" in Neustadt. Dort zertrümmerten sie zunächst eine große Schaufensterscheibe und drangen dann ins Lokal ein, wo eine blutige Schlägerei begann. Die Innenausstattung wurde zum größten Teil zertrümmert. Von innen nach außen gedrängt, setzten die Bauarbeiter die Schlägerei auf der Straße fort, wobei es erneut blutige Kämpfe gab. Inzwischen war das Ueberfallkommando benachrichtigt worden, doch hatten die meisten der Angreifer bereits die Flucht ergriffen. Immerhin konnten acht von ihnen in den angrenzenden Straßen festgenommen werden.

Der Polizeipräsident verteidigt Berlins guten Ruf

✕ Berlin, 1. Januar. (Drahtb.)

Der Polizeipräsident teilt mit: Die Schlägerei, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs stattgefunden hat, ist sofort zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht worden. Dabei haben die Ermittlungen einwandfrei ergeben, daß es sich nicht um eine wahre Straßenschlacht, die den Verhältnissen in Chicago in nichts nachstehe, gehandelt hat, sondern um

eine der in dieser Gegend leider häufig vorkommenden Schlägereien,

die nur dadurch ihr besonderes Ausmaß gewann, daß ein Toter zu beklagen ist. Nach den eingehenden Ermittlungen ist zunächst zwischen sechs und acht Personen, die von einer Beerdigung kamen, und einigen Mitgliedern einer Vereinigung von Zimmerleuten, die in dem Lokal Breslauer Straße tagte, auf Grund älterer Streitigkeiten ein Zusammenstoß erfolgt, der aber sofort von dem herbeigerufenen Ueberfallkommando und den Beamten des zuständigen Reviers beendet wurde.

Geraume Zeit später, nachdem die verschiedenen Streifen, da alles ruhig blieb, wieder eingezogen waren, kam es vor dem geschlossenen Lokal zu einem neuen Zusammenstoß. Es entstand sich eine Handgemenge, bei dem etwa acht bis zehn Schüsse abgegeben wurden. Das sofort alarmierte Ueberfallkommando trennte aber auch hier bereits nach wenigen Minuten die streitenden Parteien und säuberte die umliegenden Straßen, die sich immer wieder mit Neugierigen füllten.

Nach diesem Ergebnis der Ermittelungen handelt es sich also bei den bedauerlichen Vorkommnissen nicht um einen Vorfall, der „in der Kriminalgeschichte noch nicht dagewesen" ist, sondern, wie schon bemerkt, um eine der Schlägereien, die leider in der Gegend des Schlesischen Bahnhofs nicht selten sind, wenn auch diesmal eine größere Zahl von Personen daran beteiligt war. Die Kriminalpolizei kennt bereits die Namen eines Teils der Beteiligten, mit deren Festnahme demnächst zu rechnen ist.

Bankier Amard verhaftet.

Der Skandal um die „Gazette du France".

Ⓞ Paris, 1. Jan. (Drahtb.)

Die Vernehmungen und Gegenüberstellungen von Angeklagten und Zeugen in der Angelegenheit der „Gazette du France" durch den Untersuchungsrichter endeten kurz vor Mitternacht mit der Verhaftung des Pariser Bankiers Amard, der bei der Vermittlung von Schweigegeldern an eine gewisse Presse zum mindesten eine recht zweifelhafte Rolle gespielt hat. Das elfstündige Verhör gilt insbesondere der Feststellung, ob die große Pariser Zeitung „Journal" eine Million Bestechungsgelder zur Einstellung ihrer Kampagne gegen Frau Hanau erhalten hat, wie diese angegeben hatte. Soviel ergab sich jedenfalls, daß Frau Hanau von ihrem persönlichen Konto eine Million Franken abgehoben hat, die nach den Aussagen des Bankiers Amard das „Journal" von ihr verlangt haben soll. Im übrigen erschienen die Aussagen Amards dem Untersuchungsrichter so widerspruchsvoll, daß er den Eindruck gewann, Amard habe die Million in die eigene Tasche gesteckt. Deshalb wurde seine Verhaftung angeordnet.

Ueberfall auf eine Stationskasse.

AZ. Köln, 1. Januar. (Eig. Drahtb.)

Auf die Stationskasse in Löwenich bei Köln wurde in der Silvesternacht von zwei maskierten Männern ein Ueberfall verübt. Nähere Einzelheiten waren bis zur Stunde weder durch die Kriminalpolizei noch durch die Reichsbahndirektion zu erfahren.

Generalstreik im Grubenbecken des Gard-Departements.

Ⓞ Paris, 1. Jan. (Drahtb.)

In dem Grubenbecken des Gard-Departements wurde für den 2. Januar der Generalstreik erklärt. Die Streikenden versuchen dadurch eine Lohnerhöhung von fünf Franken durchzusetzen.

Berliner Neujahrsnacht.

238 Zwangsgestellungen.

AZ. Berlin, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)

In der Neujahrsnacht sind in Berlin nicht weniger als 238 Personen von der Polizei zwangsgestellt worden. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich um groben Unfug. An mehreren Stellen der Stadt kam es auch zu Unglücksfällen und Gewalttätigkeiten. In Steglitz fuhr das Auto eines Ueberfallkommandos infolge des schlüpfrigen Pflasters gegen einen Baum; der Führer erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. In Schöneberg wurden drei Personen von unbekannten Tätern angeschossen; eine Person erlitt so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In Zehlendorf fuhr ein Autobus gegen die Bordschwelle; sieben Personen erlitten Verletzungen, zum Teil leichter Natur. In der Münchebergerstraße wurde gleichfalls eine Person angeschossen und erlitt schwere Verletzungen. In der Hasenheide kam es zu einer Schlägerei, wobei drei Personen Messerstiche davontrugen. In der Rüdersdorferstraße wurde ein Arbeiter besinnungslos geschlagen aufgefunden; auf der Rettungsstelle konnte nur noch sein Tod festgestellt werden. In Pankow wurde ein Arbeiter von einem Unbekannten zu Boden geschlagen; er erlitt eine Gehirnerschütterung. In Reinickendorf-Ost gerieten zwei Brüder in Streit, der bald darauf in eine Messerstecherei ausartete; einer von ihnen mußte mit schweren Stichwunden ins Krankenhaus gebracht werden. In der Britzerstraße kam es in einem Lokal zu Messerstechereien, wobei ein Beteiligter lebensgefährliche Stichwunden am Halse davontrug; der Täter flüchtete, konnte aber später gefaßt werden.

Was zehn Jahre nach dem Kriege noch möglich ist.

AZ. Paris, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)

Ein starkes Stück leistet sich der Leitartikler der „Liberte", der Pariser Historiker Bainville in Randbemerkungen zu den diplomatischen Neujahrsempfängen bei den Staatsoberhäuptern der einzelnen Staaten. Er schreibt unter anderem: Von allen diesen Zeremonien ist die originellste die in Berlin. Der erste Beamte der deutschen Republik hat nicht nur Militärstiefel an sondern befindet sich auch noch unter den Kriegsschuldigen, die vor das Forum des Menschengeschlechts geschleppt werden sollten. Er wird nur noch Paul v. Hindenburg genannt, nachdem er der Marschall v. Hindenburg gewesen ist und nachdem er vielleicht noch weniger ist, wenn er in Oppeln polenfeindliche Reden hält. Das Haupt des deutschen Staates, das heute die auswärtigen Diplomaten empfängt, stand unter der Nummer 237 neben Ludendorff mit der Nummer 238 auf der Liste der Verbrecher, die mit Wilhelm 2. nach Artikel 228 des Versailler Vertrages von den Alliierten abgeurteilt werden sollten. Die Liste seiner Missetaten war lange hinreichend für einen gewöhnlichen Dellnauenten, um seine Tage in St. Lautent du Maroni zu beenden. Der Marschall Paul v. Hindenburg ist aber heute einig mit dem sozialistischen Kanzler Hermann Müller in dem Verlangen nach einer vollständigen Revision des Versailler Vertrages.

Man kann gegenüber diesen Hetztiraden sich nicht des Eindrucks erwehren, als ob sie unter dem zu starken Genuß von Alkohol am Silvesterabend zustandegekommen sind.

Neujahrsglückwünsche des Reichspräsidenten

an Oesterreich und Ungarn.

Ⓞ Berlin, 1 Januar. (Drahtb.)

Reichspräsident v. Hindenburg hat mit dem ungarischen Bundespräsidenten Miklas herzliche Neujahrstelegramme getauscht.

Neujahrsbegnadigungen in Frankreich.

Ⓞ Paris, 1. Januar. (Drahtb.)

Aus Anlaß des Neujahrsfestes gewährte der französische Staatspräsident auf Vorschlag des Kriegsministers 381 von den Kriegsgerichten verurteilten Militärpersonen Strafnachlaß oder Strafverkürzung. Außerdem werden 337 Vorschläge einer Prüfung unterzogen.

Großfeuer auf dem städtischen Schlachthof in Chemnitz.

AZ. Chemnitz, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)

Am Neujahrsmorgen brach auf dem städtischen Schlachthof in Chemnitz ein Großfeuer aus, das den Einsatz der gesamten städtischen Berufsfeuerwehr einschließlich der dienstfreien Beamten erforderte. Mit elf Rohren wurde gegen das Feuer vorgegangen, das trotzdem erst in den späten Vormittagsstunden auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Einige Züge hatten jedoch noch bis in die Nachmittagsstunden mit dem Ablöschen kleinerer Brandherde zu tun. Das Feuer hatte reichliche Nahrung an vorhandenen Isolierplatten und Isoliermaterial gefunden. Die größte Gefahr bestand für das Kühlhaus, das durch die hochschlagenden Flammen stark gefährdet war, da nach der Seite des Feuers hin geöffnete Fenster und Türen das Eindringen des Feuers begünstigte. Der Betrieb des Schlachthofes wird nicht gestört; der Brandschaden ist sehr bedeutend.

Das flüsternde Sanatorium.

Von

Peter Panter.

Alles haben sie mir verboten: Schmalz und Gänsebutter und Kalbsgrieben und Zucker und Brot und Suppe und Wein und Mus und alles —; mein Essen wird in kleinen Vogelnäpfen serviert, und morgens beim Masseur stoße ich schon immer den Atem aus, damit ich leichter scheine; bald bin ich gar nicht mehr vorhanden, dann wiege ich minus drei Pfund und bekomme beim Weggang vom Sanatorium noch etwas heraus . . . Alles haben sie mir verboten. Ich nähre mich von Luft, Wasser und Liebe.

Die Luft wohl sind auf dem Zauberhügel, von der Liebe darf ich nichts sagen — aber die Musik habe ich in einem Grammophon mitgebracht. Heute nachmittag sind die neuen Platten gekommen, die ich bestellt habe. Lasset uns hören.

Zu oberst liegt der „Empfang Lindberghs in Newyork", etwas ganz und gar Lieblosiges. Dann „Miß Annabelle Lee", geflüstert von Herrn Jack Smith, dem Oberflüsterer, begleitet von einem flüsternden Orchester. „Tarlton in 78 Umdrehungen" steht auf der Platte zu lesen.

Das Orchester hört sich an, wie wenn jemand ein gutgestimmtes Stimmband zupft . . . dann streichelt jener mit der Stimme Uebrigens ist es dreiviertel Neun, und so spät darf man in diesem Klapskasten keine Musik mehr machen. Und die Platte ist so schön — — ich möchte sie noch einmal spielen, und noch einmal — Was nun —?

Kann stopfe ich eine kunstseidene Unterhose in das Grammophon und zwei Handtücher, drehe auf — da ist ist nichts mehr zu hören als ein Gewisper, dem Geräusch der Nähmaschine nicht unähnlich. Miß Annabelle Lee! . . . pretty little baby" — über den Apparat gebeugt sitzt ein König Ludwig des Grammophons und läßt sich etwas vorspielen, königlich allein. Keine Schwester kann mich hören und keine Oberschwester, kein Unterarzt, kein Oberarzt und kein Chefarzt . . . Miß Annabelle Lee —! Woran erinnert diese geflüsterte Musik? Sie erinnert an die Berliner Nachtlokale der Inflationszeit, wo man heimlich, scheu und blaß von den Schleppern, die sich erst wie Intriganten nach allen Seiten umsahen, in eine Vier-Zimmer-Wohnung am Bayrischen Platz geführt wurde. — So eine Musik ist das.

Und plötzlich greift das Flüstern auf das ganze Sanatorium über, es steckt an, alles flüstert, leise, leise, fromme Weise . . .

Es flüstern die massierten Bäuche, die morgens unter den Händen des männermordenden Masseurs klatschen; es flüstern die Patienten, die überfressen Männer und die leeren Frauen, es flüstern Hysterie, falsche Gesundheit und eingebildete Krankheit; die rothaarige im Park flüstert: „Sehe ich so aus!" — es flüstert Schwester Gertrud und Schwester Elise; es flüstert der durchaus sächsische Friseur, und es flüstert die Intrigantin mit der Brille; es flüstert der alte Geheimrat, der sich an einer jungen blonden Frau entzündet hat, vielleicht ist es das letztemal in seinem Leben, und nun hat er sich den Hut schief aufgesetzt und geht mit fröhlichen Beinen umher; es flüstern die Bücher in der Sanatoriums-Bibliothek; es flüstern die Patienten im Raum der Hohensonne, wo alle aussehen wie gepuderte Leichen; Generaldirektoren spazieren dort und schlaue Notare, mit nichts als ihrer Würde und einer schwarzen Brille bekleidet, das ist nicht viel, es flüstert Jumbo, der Sanatoriumsdackel, der grundsätzlich gegen alle Gäste ist (mit Recht); nur ein Liebespaar flüstert nicht mehr — es verbraucht.

Es flüstert die saure Ehefrau, die im Geist ununterbrochen zählt, was sie alles besitzt, und die böse auf Leute ist, die sie nicht beneiden; es flüstert das Badewasser, es flüstert die Schaukel im Ruhebad, es nuschelt im Trockenraum, und flüstert der kluge Chefarzt — es flüstert im Büro, in den Schwesternzimmern, es flüstert die treue Oberin, die an einen Landsknechtweibel gemahnt, und es flüstert der Wärter und zählt, wieviel Flaschen verbotenes Bier er noch hat. Das Wasserband der Elbe schimmert herauf, das flatterhaftes Treiben blitzt und glitzert, und es flüstern säuselnd die Winde — kurz, es flüstert das ganze Sanatorium. Und das hat mit ihrem Singen Miß Annabelle Lee getan.

Horch, ein Gongschlag!

Nun ist es wieder Freitag, am andern Tag, das Leben in der Stoffwechselfabrik geht seinen gewohnten Gang, und wir nehmen ab und zu, zu und ab und ab, und werden mene, mene tekel, gewogen, gewogen und zu schwer befunden — Miß Annabelle, Annabelle Lee!

Die Grillenkämpfe in China verboten!

Die nationalistischen Gouverneure von China sind zumindest so reformwütig wie Enver Pascha, Jetzt hat einer von ihnen einen Sport verboten, den der Chinese mehr liebt als jeden anderen: die Grillenkämpfe.

Man muß dem Gouverneur zugeben, daß diese Kämpfe, die von je zwei männlichen Grillen ausgetragen werden, nicht gerade eine kulturelle Angelegenheit sind. Leute, die ehrens für und von solchen Kämpfen leben, züchten besonders starke Männchen, indem sie sie mit einer Kraftbrühe füttern, die aus der Wurzel des Maulbeerbaumes gewonnen wird. Solche Männchen pflegen einen besonders lauten Zirpton von sich zu geben, bekommen sehr lange Beine, einen außerordentlich breiten Hinterleib und vor allem einen ganz merkwürdig dicken Kopf. Tagelang bevor ein Kampf stattfindet, werden große Wetten auf den Sieger abgeschlossen. Trotz der Fütterung sind die Tiere meistenteils nicht besonders aggressiv gestimmt und müssen, damit sie in Kampfstimmung kommen, erst mit einem Strohhalm gekitzelt werden. Dieses Kitzeln hatten sie für einen Angriff des Gegners und gehen auf ihn los. Sie versuchen, sich gegenseitig Fühler und Beine auszureißen und vor allem strebt jedes kämpfende Tier danach, dem andern den Kopf zu zerquetschen. Die Grille, der diese scheußliche Operation gelingt, wird zum Sieger erklärt. Sehr sonnisch ist es, daß, genau wie bei uns die Rennpferde, jede Kampfgrille ihren Namen hat; außerdem aber ist sie mit einem militärischen Titel geschmückt, der sich im Verhältnis zu den errungenen Siegen immer wieder erhöht. So gibt es unter den Kampfgrillen Generale, Feldmarschälle und jeweils einen Großmarschall. Sein Besitzer wird ein reicher Mann und ebenso die, die von Zeginn seiner Kampftüchtigkeit an auf den Großmarschall gesetzt haben.

Mann kann es dem Gouverneur schließlich nicht übelnehmen, daß er diesen scheußlichen Unfug verboten hat. Aber die Kenner Chinas glauben, daß der Verlust des Spieles die Chinesen viel weniger erregt hat, als dieses Verbot, und daß der Gouverneur schwere Kämpfe zu bestehen haben wird, um ihm Geltung zu verschaffen.

Edelsteine aus Glas.

Der Wunsch, künstliche Edelsteine herzustellen, hat vor Jahrtausenden zur Herstellung des Glases geführt. Vor der Erfindung der Glaspaste, die etwa um die Zeit von Christi Geburt fällt, gab es keine Trinkgläser, sondern man erzeugte schon gefärbte Glasflüsse, die als Schmuck verwendet wurden. Bei den letzten Ausgrabungen zu Ur in Chaldäa und überhaupt im babylonischen und ägyptischen Kulturkreis hat man solche Stücke festgestellt, die zweifellos als Nachahmung von Edelsteinen gedacht waren. Man schrieb die Glasmacherkunst noch bis ins 19. Jahrhundert hinein aufs engste mit den magischen Künsten verknüpft, die die Alchimie zu ergründen suchte.

Auf diesen interessanten und bisher noch zu wenig beachteten Zusammenhang macht Ludwig F. Fuchs in einem Aufsatz des „Kunstwanderers" aufmerksam, in dem er die „Erfindung des Goldrubins" durch den Alchimisten Johann Kunckel behandelt. Man machte seinen Unterschied zwischen künstlichen und echten Steinen und schrieb auch den Edelsteinen aus Glas übernatürliche Wirkungen zu, trug sie als Talisman gegen den bösen Blick und zum Schutz vor Zauberei, benutzte sie für die Heilkunst. Diese Verwendung des Edelsteines in der Medizin war noch im 17. bis 18. Jahrhundert so verbreitet, daß die Apotheken die reinste Zauberei dulden waren. Die Glasmacher bestrebten sich, alle möglichen Edelsteine im Glas nachzuahmen. So ist die Erfindung des Kristallglases auf den Wunsch zurückzuführen, den Bergkristall zu ersetzen, aus dem damals die kunstvollen Gefäße geschnitten wurden. Auch die Herstellung des Goldrubinglases, die Kunckel einen so großen Ruf verschaffte, konnte nur dadurch als etwas so wunderbares erscheinen, weil man diesen neuen Stoff mit dem Rubin gleichsetzte. Blutrotes Glas, das durch Zusatz von Kupfer hergestellt wurde, war ja schon den Alten bekannt.

Die mittelalterlichen Alchymisten, die gleich eifrig nach der Erzeugung von Gold, Rubinen und der „roten Tinktur" strebten, verwendeten auch Glas zur Erreichung ihrer Zwecke. Verschiedenen Glasmachern und Chemikern war es schon gelungen, eine rubinartige Masse herzustellen. Aber Kunckel war der erste, dem es glückte, größere Mengen dieses „Goldrubins" in gleichmäßiger Farbe zu erzeugen. Man glaubte, daß dieser künstliche Rubin all die geheimnisvollen und köstlichen Eigenschaften für Leib und Seele in sich trage wie der natürliche, und diese Kunst trug mit dazu bei, daß der große Kurfürst Kunckel in seinen Dienst nahm, damit er nun für ihn Gold mache. Aus dieser Gleichsetzung des Goldrubinglases mit dem Rubin erklären sich auch die besonders kostbaren und schönen Formen, die man den Goldrubingläsern gab. Man begehrte diese Gläser so sehr, weil sie der darin aufbewahrten Flüssigkeit heilsame Kräfte mitteilen sollten, die mit der Zeit immer stärker wurden. Fabriken, die nicht imstande waren das Rubinglas zu erzeugen, brachten in ihren Gläsern wenigstens eine „Rubinschlange" an, nämlich Fäden aus Rubinglas in der Form der Schlange, dem Sinnbild der Gesundheit, durch die dem Trank die wunderbare Wirkung verliehen werden sollte.

Oertliches.

2. Januar 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Die Feuerwehr zur Jahreswende.

Seit vielen Jahren ist man es gewöhnt, daß die städtische Feuerwache von übermütigen Burschen in der Silvesternacht alarmiert wird. Welche inneren Kräfte dazu treiben, kann man nicht ohne weiteres sagen, jedenfalls glaubten es unreife Menschen in diesem Jahre besonders toll treiben zu müssen. Nachstehende Aufstellung spricht am besten für sich.

31. Dezember, 23 Uhr: Alarm zum Hause Hülsmannstraße 6: Stallbrand. Nach kurzer Tätigkeit konnte die Feuerwehr abrücken. Jede Gefahr war beseitigt.

1. Januar, 3.55 Uhr: Alarm zur Luisenstraße: Unfug.

1. Januar 4.18 Uhr: Alarm zur Ueckendorferstraße/Lazarettstraße: Unfug.

1. Januar, 9.17 Uhr: Alarm nach Schalkerstraße 8: Zimmerbrand, hervorgerufen durch einen in Brand geratenen Tannenbaum. Nach kurzer Tätigkeit rückte die Feuerwehr wieder ab. Jede weitere Gefahr war beseitigt.

1. Januar, 17.05 Uhr: Alarm zur Ueckendorferstraße 260: Unfug.

Aus dieser Aufstellung ersieht man, daß die Feuerwehr wirklich kein Neujahr feiern konnte. Leider hat man die Bengels, die den Unfug verübten, nicht fischen können.

Noch ein Neujahrswunsch der Haferkämper.

tc. Gestern erhielten wir noch folgendes Schreiben: „Ein Stadtviertel Gelsenkirchens, der Haferkamp, wird in mehreren Beziehungen stiefmütterlich behandelt. Die Wege der Kolonie Zeche Unser Fritz lassen viel zu wünschen übrig, in den Straßen bilden sich Teiche, worin Enten baden, Licht fehlt abends, trotzdem Laternen vorhanden sind. Auf Brettern muß man sich über die großen Regenpfützen bis zur Wilhelmstraße durchwaten. Warum greift da niemand ein? Wir sind doch auch Steuerzahler! Es wurde schon mehreremale davon geschrieben aber Aenderungen blieben aus. Dieses möge den Stadtvätern Veranlassung sein, dringend für Abhilfe zu sorgen was die Anwohner des Haferkamps im voraus begrüßen.

Wer zu eilig ist, kommt doch zu spät.

Hö. Wirklich eine Seltenheit, wenn man eine Straßenbahn besteigt, die an der vorigen Station den Schaffner verloren hat. — Passierte da kürzlich in Rotthausen an der Haltestelle an der Karl-Meyerstraße folgende kleine, ergötzliche Geschichte: Ein Straßenbahnwagen aus der Richtung Steele kommend hatte bereits eine kleine Verspätung. An der Reich-Karl-Meyerstraße vergrößerte sich noch diese Verspätung, denn der Wagen aus Gelsenkirchen konnte nicht die vorgeschriebene Zeit einhalten. Als der Gelsenkirchener Wagen sich endlich sehen ließ, raste der Führer des Steeler Wagens los, ohne das Abfahrtszeichen des Anhängers abzuwarten. Unglücklicherweise befand sich aber der Schaffner des Anhängers nicht in seinem Wagen. Zwar hörten die Fahrgäste noch das Schreien und Pfeifen eines hinter dem Wagen herlaufenden Mannes: aber da man doch zunächst nicht ein derartig großes „Unglück" vermutete ließ man den armen Schaffner ruhig schreien und pfeifen. An der nächsten Station achtete der Führer wieder nicht auf das Abfahrtszeichen des Anhängers. Erst als man die halbe Strecke Rottbausen—Gelsenkirchen zurückgelegt hatte, fiel es einem menschenfreundlichen Fahrgast des Anhängers ein, den Führer auf die ungeheure Katastrophe aufmerksam zu machen — Allgemeine Bestürzung! — Nach einer eingehenden Beratung entschloß man sich, zurückzufahren und den verlorenen Sohn aufzusuchen. Und die Moral von der Geschichte: „Führer verlier Deinen Schaffner nicht."

M. **Von einem Auto angefahren** wurde am Montag abend gegen 7 Uhr ein Junge von elf Jahren auf der Schwanenstraße. Die Verletzungen waren so, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Nach Angaben von Augenzeugen soll der Junge die Schuld an dem Unfall selbst haben.

Hö. **Wem gehören die Fahrradwege?** Immer und immer wieder beschwert sich der Fußgänger, daß rücksichtslose Radfahrer den Bürgersteig als Fahrweg und Rennbahn benutzen. Sicherlich eine begründete Beschwerde. Aber seit einiger Zeit sind an verschiedenen Stellen in Gelsenkirchen eigene Fahrradwege eingerichtet worden. Sehr häufig kann man nun die Beobachtung machen, daß diese Wege mit erstaunlicher Kühnheit von Fußgängern benutzt werden. Besonders läßt sich diese Tatsache am Stadtgarten in der Zeppelinallee feststellen. Häufig spielt die Unwissenheit der Fußgänger eine große Rolle aber in den meisten Fällen ist es doch nur Gleichgültigkeit oder sogar Oppositionslust. Wenn man also von den Radfahrern eine Beachtung der Gesetze verlangt, so kann das Gleiche auch von den Fußgängern verlangt werden und es wäre zu wünschen, daß die Polizei sich geradeso energisch für die Rechte der Radfahrer, wie für die der Fußgänger einsetzte. Was dem einen recht ist, das ist dem anderen billig.

60 Jahre „Graf Bismarck".

Aus der Geschichte der Zeche „Graf Bismarck".

st. Vor einigen Tagen waren 60 Jahre verflossen, seitdem die Zeche „Graf Bismarck" ihren Namen nach dem Altreichskanzler Bismarck erhalten hat. Bekanntlich wurden die ersten Mutungen in Bismarck in den Jahren 1856 und 1857 angelegt. Bereits im Juni 1856 fand man bei 211 Meter ein 21 Meter starkes Flöz. Der Rentner Wagner aus Essen, der Kaufmann Sprenger aus Essen und der Rentner Hagen aus Essen legten damals ihre Grubenfelder unter dem Namen „Köln-Essen" zusammen. Die Gründungsversammlung fand in Duisburg unter dem Vorsitz von Friedrich Grillo statt und zwar am 2 Dezember 1868. Hier beschloß man auch, der neuen Zeche den Namen „Graf Bismarck" zu geben. Die Gesellschafter baten den Bundeskanzler zur Führung seines Namens in folgendem Schreiben um Erlaubnis:

Duisburg, 6. Dezember 1868.

Exzellenz!

Am Tage der glücklichen Rückkehr Ew. Exzellenz nach Berlin war die Gewerkschaft eines der größten Steinkohlenfelder des Ruhrreviers zu Duisburg versammelt, um sich zu konstituieren und die Inbetriebsetzung ihrer Zeche festzustellen. Durch einstimmigen Beschluß der versammelten Gewerken wurde die gehorsamst unterzeichnete Grubenvertretung beauftragt, Ew. Exzellenz die Bitte vorzutragen, dem neuen Unternehmen Ihren verehrten Namen beizulegen und die neu zu gründende Steinkohlenzeche und deren Gewerkschaft „Graf Bismarck" nennen zu dürfen. Indem wir uns dieses Auftrages erledigen und Ew. Exzellenz auch unsererseits aussprechen, daß wir uns geehrt fühlen werden, wenn Sie unserem Unternehmen die Führung Ihres Namens gestatten, glauben wir zugleich die Versicherung geben zu dürfen, daß sich das neue Bergwerk den vorliegenden günstigen Umständen nach und wenn der Friede erhalten bleibt, des Namens, um dessen Verleihung wir bitten, nicht unwürdig erweisen wird

Der Repräsentant der Gewerkschaft: gez. Dr. Th. Vögel

Der Aufsichtsrat: gez. Friedrich Grillo.

S. Exzellenz dem Kö. Ministerpräsidenten und Bundeskanzler Herrn Grafen von Bismarck Berlin.

Darauf lief von Graf Bismarck die folgende Antwort ein:

Berlin, den 14. Dezember 1868.

In Erwiderung auf die gefällige Zuschrift vom 6. ds. Mts. erkläre ich gern mein Einverständnis mit der für mich so ehrenvollen Absicht der Herren Mitglieder des Aufsichtsrats der Gewerkschaft des Steinkohlenfeldes bei Duisburg, ihrem neuen Unternehmen meinen Namen beifügen zu wollen. Indem ich der geehrten Grubenvertretung zugleich meinen verbindlichsten Dank für die mir ausgedrückten freundlichen Gesinnungen ausspreche, wünsche ich aufrichtig, daß die Hoffnungen sich erfüllen mögen, welche dieselbe an die Entwicklung des neuen Bergwerks knüpft.

von Bismarck.

Diese Hoffnung ging auch bald in Erfüllung. Bei ihrer Gründung hatte die Gesellschaft 55 Gewerken. 15 meistbeteiligte Gewerken vertraten von den 1000 aufgegebenen Kuxen zusammen allein 697. Im Jahre 1869 wurde mit der Abteufung von Schacht 1 begonnen. Aber erst vier Jahre später wurde die nötige Tiefe erreicht. Schon bald setzte mit Beginn der Förderung auch die bekannte Krise der Gründerzeit ein. Denn von Jahr zu Jahr sank der Kohlenpreis immer mehr. 1873 standen die Kuxen im Werte von 5250 Mark und 1878 im Werte von 800 Mark. Auch die englische Konkurrenz machte sich sehr stark bemerkbar. Aber von 1879 begann sich langsam das deutsche Wirtschaftsleben zu beleben. Schon 1881 lautete der Wirtschaftsbericht von Graf Bismarck günstiger: 1888 trat dann eine sehr erhebliche Besserung ein, und heute sind die Bismarck-Papiere mit die besten in Deutschland.

In den Jahren 1893 bis 1902 wurden drei neue Schächte abgeteuft: nämlich 1893 Schacht 3, 1899 Schacht 4, 1902 Schacht 5. In den späteren Jahren (1908) wurde Schacht 4 und (1910) Schacht 7 abgeteuft. Im Jahre 1914 wurde auf Schacht 1/4 die elektrische Krafterzeugung durchgeführt, ferner wurde der Hafen gleichzeitig mit der Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals fertiggestellt. In den Jahren 1913/14 wurde eine Kokerei mit annähernd 300 Oefen mit einer modernen Anlage zur Gewinnung von Nebenprodukten hergestellt.

Stadtteil Horst.

□ **Ein Horster von einem Auto überfahren.** Am Silvesterabend gegen 6 Uhr wurde in Brauck auf der Ecke Roßheide- und Welheimerstraße der in Horst, Nordsternstraße 11, wohnhafte 70 Jahre alte Valentin Eurich von einem Auto überfahren. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er ins Horster Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Es besteht Lebensgefahr.

□ **Immer rechts fahren.** Am Montag abend gelangten auf der Essenerstraße in Horst vier Autoführer wegen verbotenen Linksfahrens zur Anzeige. Von einem der Autoführer wäre beinahe ein Fußgänger überfahren worden. Im letzten Augenblick konnte dieser sich noch auf den Bürgersteig retten.

□ **Folgen des Silvesterschießens.** Als im Stadtteil Horst das neue Jahr eingeläutet wurde, begann, wie immer in der Silvesternacht, auf den Straßen das Schießen und Rumoren. Auf der Heßlerstraße beteiligte sich auch ein junger Bursche mit einer Schreckschußpistole daran. Unglücklicherweise hielt er die Pistole so auf einen seiner Freunde, daß dieser von dem Schuß nahe an seinem Auge getroffen wurde. Das Auge wurde ziemlich schwer beschädigt. Vielleicht geht es ganz verloren.

□ **Silvesterfeier der Spiel- und Turnvereinigung Horst.** Am Montag abend beging die Spiel- und Turnvereinigung im Lokale Wilmes ihre Silvesterfeier. Die Mitglieder hatten sich mit ihren Angehörigen in großer Zahl eingefunden. Bald schon war die richtige Stimmung vorhanden, und mit fröhlichem Treiben ging man in das neue Jahr.

Wo. **Eichenkreuz.** Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hält seine Generalversammlung am 6. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Jugendheim ab. Eine Vorbesprechung über die verschiedenen Punkte der Tagesordnung soll am Mittwoch abend um 8 Uhr im Vereinsheim stattfinden. Alle Mitglieder werden zu beiden Versammlungen dringend eingeladen.

Stadtteil Buer.

st. **Schwerer Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum Montag wurde in der Filiale des Metzgereibetriebes Hegerfeld an der Essenerstraße, gegenüber der Schauburg, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die

Eine Neujahrs-Überraschung!

OPEL senkt die Preise.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das deutsche Wirtschaftsleben im kommenden Jahre eine starke Belebung erfahren wird. Die wichtigste Voraussetzung hierzu ist jedoch die weitere eindringliche Motorisierung des Verkehrs. In Deutschland hat sich kein Gebrauchsfahrzeug geeigneter gezeigt als der **OPEL 4 PS**. Er ist der Wagen, der am billigsten in der Anschaffung, am sparsamsten in der Haltung ist. 100000 Besitzer aller Volksschichten sind bereits seine begeisterten Anhänger. Viele Millionen Kilometer werden täglich auf ihm zurückgelegt. Er ist Deutschlands volkstümlichster Wagen, der beste Kleinwagen der Welt. Ihn noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, hat OPEL beschlossen, **eine beträchtliche Senkung der Preise vorzunehmen.**

ADAM OPEL • RÜSSELSHEIM AM MAIN



OPEL 4 PS kostet ab heute:

ZWEISITZER ..... 2300 RM

VIERSITZER ..... 2800 RM

LIMOUSINE ..... 3200 RM

Preise ab Werk

300-600 RM Anzahlung • Rest in langfristigen bequemen Raten.

Von vielen Neuerungen und Verbesserungen sind hervorzuheben: Steigerung der Motorkraft auf 20 PS, reichere Ausstattung der Karosserie, die nach einem neuen Herstellungsverfahren verfertigte bequeme Polsterung, die schönen unbegrenzt haltbaren Farben.

Täter zertrümmerten eine Scheibe und gelangten so in den Verkaufsraum. Hier entwendeten die Spitzbuben für etwa 30 Mark Fleisch- und Wurstwaren und entkamen mit ihrer Beute unerkannt. Gleich am andern Morgen nahm die hiesige Kriminalpolizei die Ermittlungen auf und ist eifrigst dabei, den Einbruchsdiebstahl aufzuklären.

fl. **Die Diebe können alles gebrauchen.** Gestohlen wurden einem Anwohner der Horsterstraße aus den an der Wörthstraße gelegenen Neubauten zwei Klosettbecken im Gesamtwerte von 20 Mark.

fl. **Schweres Motorradunglück.** Der Bergmann Jäger glaubte, den Neujahrstag zu einer Motorradtour ausnutzen zu können. Er nahm seinen Freund mit auf den Sozius, und nun ging es gestern nachmittag nach Dorsten. Aber die Tour sollte für beide Teilnehmer ein schnelles und betrübendes Ende finden. An der Bahnüberführung an der Dorstenerstraße platzte plötzlich der hintere Reifen. Die Fahrer wurden fünfzehn Meter fortgeschleudert und blieben bewußtlos liegen. Die von der Wirtschaft Mai alarmierte Rettungswache erschien und brachte die Bewußtlosen ins Marienhospital, wo sie erst am Abend wieder zum Bewußtsein kamen. Jeder hatte einen schweren Schädelbruch.

fl. **Ein kluges Pferd.** Einem in Herten wohnhaften Besitzer wurde am 30. Dezember gegen 22.30 Uhr sein Pferd mit Wagen, das er vor der Wirtschaft Degener in Erle stehen hatte, und während er sich im Lokale befand, von dem an der Bismarckstraße wohnhaften O. G. und noch drei weiteren Personen entwendet. Diese fuhren hiermit zu der Wirtschaft Rommeswinkel in Resse, kehrten daselbst ein und ließen das Gespann draußen stehen. Später mußten sie feststellen, daß sich das Pferd mit Wagen bereits auf den Heimweg begeben hatte.

fl. **Richtfest auf dem Bärenkamp.** Seit einigen Tagen sind zahlreiche Siedlungsbauten der reichsversicherten Angestellten auf dem Gelände zwischen der Bärenkamp- und Nordringstraße in der Stadtmitte im Rohbau fertiggestellt, ebenso mehrere Beamtenhäuser in der Kaiserau und das Wohngebäude für den Berufsschuldirektor an der Erlestraße. Voraussichtlich werden diese Gebäude im März oder April bezugsfertig sein.

A. **Der Evangelische Bürger- und Arbeiterverein Buer-Nord** hatte am Sonntag seine Weihnachtsfeier in den bis zum letzten Platz besetzten Räumen im städtischen Goldbergbaus. Der Festkommission gelang es, die große Masse zur allseitigen Zufriedenheit doch noch unterzubringen. Nach einem Vorspruch der Schülerin Kamp eröffnete der Obmann des Festausschusses, Herr Schubert, die Feier. An der Ausgestaltung der Feier wirkten Frau Stadtsekretär Wiende am Klavier und der evangelische Jungmädchenchor in hervorragender Weise mit. Pfarrer Petri hielt die Festansprache, wobei er in ernsten und heiteren Worten sich seiner Aufgabe vorzüglich erledigte. Ein Lichtbildervortrag erfreute allgemein. Die Schülerin Dickolf erfreute durch Violinstücke. Weihnachtslieder und Gedichte füllten einen Teil des Abends wirkungsvoll aus. Herr Schubert dankte allen, die mitgewirkt hatten. In der Schlußansprache bat der Vorsitzende, Herr Selbach, doch die Versammlungen besser zu besuchen, besonders aber die Generalversammlung am 20. Januar. Dann kam die Hauptsache: Knecht Ruprecht erschien, ermahnte die Kinder und dann wurden die Gaben (Teller, Praklinen und Schokolade) verteilt. Mit der Veranstaltung waren alle bestens zufrieden und befriedigt zog jeder heim.

Aus dem Buerschen Vereinsleben.

Wohlgelungene Weihnachtsfeiern der Ost- und Westpreußen, des Hasseler Kriegervereins und des evangelischen Bürger- und Arbeitervereins Buer-Nord.

fl. **Die gestrige Weihnachtsfeier des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen,** Ortsgruppe Buer, im großen Saale der Wirtschaft Kaldewey nahm einen sehr schönen Verlauf. Den Höhepunkt erreichte das gut vorbereitete Fest bei der Kinderbescherung. Beifällig aufgenommen wurden auch die kleinen Theaterstücke und Reigen, welche von den Kindern zur Aufführung gelangten. Unter heiteren Darbietungen und Liedergesang verblieben die älteren Vereinsangehörigen noch bis zum späten Abend in weihnachtlicher Stimmung beisammen. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Kuklik, stattete den Dank des Vereins für die gelungene Feier ab. Am vergangenen Sonntag hielt auch der Kriegerverein Buer-Hassel eine gut vorbereitete Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab. Gegen 16 Uhr konnte der Vorsitzende zahlreiche Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen begrüßen. Die Stunden, in denen die Vereinskameraden im Glanze des Weihnachtsbaumes beisammen waren, haben den Beweis erbracht, daß unter ihnen noch der alte Geist der Zusammengehörigkeit herrscht, der dann auch die Feier recht schön gestaltete. In bunter Reihenfolge wechselten heitere Vorträge, muntere Lieder, bis am Abend mit Eifer und Begeisterung von fast allen Anwesenden auch dem Tanz gehuldigt wurde. Die Stunden verliefen nur zu schnell, so daß alle Anwesenden bedauerten, daß schließlich doch die Stunde zum Abschied mahnte.

Der praktische Briefträger



Die Postverwaltungen der mitteleuropäischen Länder beschäftigen sich schon lange mit der Frage, dem Briefträger die Arbeit abzunehmen, die durch Treppensteigen nun entsteht und dadurch den Bestellgang kürzer und rationeller zu gestalten. In Amerika ist man schon einen Schritt weiter. Treppensteigen kennt man dort in vielen Städten gar nicht, und der Briefträger, der bedeutend mehr Post mitnehmen kann, erhält zur Beförderung ein fahrbares Gestell, das er auch auf dem Bürgersteig ohne Störung des Verkehrs bequem handhaben kann.

Ein Groß-Wasserkraftwerk im Industriegebiet.

Rwe. Zu den großen Bauplänen, die sich zurzeit in der Ausführung befinden, kommt demjenigen des Ausbaus der Wasserkraft-Anlagen an der Ruhr bei Herdecke nahe Hagen die größte Bedeutung für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu. Im Industriegebiet herrscht Mangel an Trinkwasser aus natürlichen Quellen. So ist man schon seit langer Zeit darauf angewiesen, Wasser für Genußzwecke aus der Ruhr zu entnehmen. Andererseits leiten viele Fabriken ihre Abwässer in die Ruhr, sodaß die Reinigung des Flußwassers zu einer wichtigen Aufgabe der Wasserwerke bezw. der Städte geworden ist. Um diese Aufgabe zu lösen, wurde der Ruhrverband gegründet, der sich mit großer Energie auf diese Arbeiten geworfen und dessen Bestreben bereits große Erfolge gezeitigt hat. Um nun eine weitere Reinigung und Klärung des Ruhrwassers zu erreichen, hat der Ruhrverband bei Herdecke, nahe Hagen, eine große Fluß-Kläranlage geschaffen. Hier wird die Ruhr zu einem See von 4 Kilometer Länge und durchschnittlich 300 Meter Breite aufgestaut. In diesem Stausee wird eine natürliche Reinigung des Wassers erzielt. Durch das Aufstauen der Ruhr ist ein Gefälle entstanden und es lag nahe, dieses Gefälle für die Erzeugung von Kraft auszunutzen. Das ist auch geschehen. Ein Wasserkraftwerk mit einer Leistung von 300 KW. wurde erstellt und liefert heute bereits Strom, der von dem ausgedehnten Netz des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes (R. E. W.) aufgenommen wird. Dicht neben dem beschriebenen Stausee zieht sich ein Bergrücken mit einer Höhe von 160 Meter hin, hierdurch wurden die Ingenieure zu einem weiteren Bauwerk von großartigem Ausmaß angeregt. Es wurden nämlich Pläne entworfen, auf diesem Bergrücken ein Speicherbecken anzulegen, in das aus dem Stausee Wasser hineingepumpt wird. Dieses Wasser soll bei mangelnder Energie durch vier riesige Rohrleitungen wieder herunterfließen und ein großes Wasserkraftwerk mit 140 000 KW. antreiben. Diese Leistung ist so groß, da es hier darauf ankommt, in kurzer Zeit eine erhebliche Energie abzugeben, weil dieses Werk nur während der Höchstbelastung Strom liefern soll, was in der Regel abends beim Einschalten der Beleuchtung eintritt. Das Hinaufpumpen des Wassers geschieht mit Hilfe von anderweitig bezogenem Ueberschußstrom während der Nacht. Der Bau dieses Werkes bedeutet somit eine Rationalisierungs-Maßnahme von großer Bedeutung. Das vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk (R. E. W.) in Angriff genommene Speicherkraftwerk ist die erste große Anlage dieser Art in Deutschland, welche auch weiterhin vorbildlich sein dürfte. Auf diese Weise werden also in der hiesigen, an Wasserkräften armen Gegend, sozusagen künstliche Riesen-Wasserkraftwerke erbaut, die in ihrer Leistung einen Vergleich beispielsweise mit dem Walchensee-Kraftwerk aushalten. Es wird also auch hier, wie früher schon, das R. E. W. in seinen technischen Anlagen führend voranschreiten.

Freuden und Leiden der Kälte.

Was der Arzt dazu zu sagen hat.

Kaum ist es etwas kalt geworden, hört man schon vielfach Klagen über den „unerträglichen Winter". Allerdings, am ersten Tage, wenn die Temperatur plötzlich um 10, 12 Grad sinkt, empfinden auch die Abgehärtetsten die Kälte unangenehm. Aber wenn man sich richtig zu kleiden versteht, dann kann man leicht gegen die Kälte ankämpfen, jedenfalls sicherer und besser, als beim Kampf gegen die Hitze.

Nicht allein bei strenger Kälte darunter verstehen wir in unserem Klima Temperaturen von minus 10 Grad und darunter, sondern auch schon bei geringeren Kältegraden besteht für viele Personen die Gefahr, daß einzelne Gliedmassen erfrieren oder daß sie Frostbeulen bekommen. An sich vermag sich unser Körper großen Temperaturschwankungen nach oben und nach unten anzupassen. Wird der Zustand des für den Körper bestehenden Temperaturoptimismus erheblich überschritten, so treten mehr oder minder schwere Zellschädigungen ein, die sich bis zum Zelltode, d. h. bis zur vollständigen Zerstörung des Zellgewebes steigern können. Die äußeren Erscheinungen beim Verbrennen sowohl wie beim Erfrieren sind zunächst gleich. Sie können vom Körper restlos überwunden werden, wenn rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Bei Verbrennungen und bei Erfrieren ersten Grades ist vollständige Heilung zu erwarten: es bleiben auch keine Narben zurück. In schweren Fällen werden oft chronische Störungen zurückbleiben und bisweilen wird man sogar zu Amputationen schreiten müssen. Ja auch tödlicher Ausgang gehört leider nicht zu den Seltenheiten.

Bisher konnte von der Wissenschaft noch nicht geklärt werden, wieso die Kälteerscheinungen der Haut unter denselben Krankheitserscheinungen verlaufen wie die Verbrennungen. Wenn man aus dem gutgewärmten Zimmer auf die frostkalte Straße heraustritt, ereignen sich — als mildeste und ungefährlichste Erscheinung der Kälteeinwirkungen auf die Haut — die Wangen, also der gleiche Vorgang, der sich abspielt, wenn man erbitzt ist. Störend und unangenehm wird es schon, wenn die Kälte so scharf ist, daß man auf den freiliegenden Hautstellen des Gesichts ein deftiges Kribbeln und Brennen verspürt. Das beste Mittel dagegen ist, sofort die Wangen kräftig zu reiben und der beste Schutz gegen Kälteeinwirkung ist, für genügende Durchblutung der am meisten der Witterung ausgesetzten Körperteile zu sorgen. Das gilt nicht allein für die Wangen, sondern auch für die Körperteile, die sich am entferntesten vom Herzen befinden: Ohren, Zehen, Finger, Nase. Deswegen möge man sich im Winter besonders davor hüten, Schuhe zu tragen, die zu eng sind. Selbst wenn sie gut gefüttert sind, bleibt der Fuß deswegen nicht wärmer, sondern durch das zu feste Anliegen wird das Blut abgesperrt und es findet eine ungenügende Blutzirkulation statt. Aus dem gleichen Grunde trage man im Winter bequeme Handschuhe. Der beste Schutz gegen Kälteschmerzen der Ohren sind an sich natürlich Ohrenschützer. Aber da es nicht als schick und elegant gilt, als Herr Ohrenwärmer zu tragen, müssen die Damen mit in Kauf nehmen. Am besten bekämpft man Ohrenschmerzen bei Kälte, indem man sie von Zeit zu Zeit kräftig reibt, d. h. ebenfalls für kräftige Blutzirkulation sorgt. Die Damen, die um der Mode willen ja nicht allein Torheiten begehen sollten, sondern auch verschiedene Schmerzen auf sich nehmen, sind im Winter, wenigstens in bezug auf den Schutz der Ohrene bessergestellt als die Herren der Schöpfung. Die eng anliegenden kleinen Hüte, und die jetzt üblichen Frisieren sind meistens ein genügender Wärmeschutz.

Sehr unangenehm sind chronische Kälteerscheinungen wie Frostbeulen die man oft jahrelang, manchmal überhaupt nicht wieder los werden kann. Erfrierungserkrankungen des zweiten Grades sind von Blasenbildungen begleitet. Feuchte Fußbekleidung bei Durchnässung oder Schweißfüßen bedingt bei der Verdunstung sehr viel Wärme und entzieht sie dem Körpergewebe. Daher kommt auch die häufig beobachtete Erscheinung, daß Personen, die sich in schlechter körperlicher Verfassung befinden, besonders häufig Landstreicher, sogar schon bei Temperaturen, die noch über dem Gefrierpunkt liegen, unangenehme Kälteerkrankungen davontragen. Besonders gefährlich ist es, wenn man nicht rechtzeitig bemerkt, daß ein Körperteil erfriert. Denn wenn auch nur wenige Stunden seitdem vergangen sind, kommt Hilfe häufig schon zu spät. Das Erfrieren wird z. B. dann nicht bemerkt, wenn der der starken Kälte Ausgesetzte aus irgendwelchen Gründen zu stark ermüdet ist. Daher kommt es auch, daß Polarforscher häufig — obwohl sie die Gefahren des Erfrierens einzelner Körperteile genau kannten, infolge der schon durchgemachten Strapazen nicht bemerkten, wenn ein Bein, eine Hand, Nase oder andere Extremitäten erfroren.

Die beste Hilfe gegen alle Gesundheitsschädigungen infolge Erfrierens bekommt man beim Arzt. Wenn man diesen aus irgendwelchen Gründen nicht sofort aufsuchen kann, so sorge man durch Reiben und Massieren für erhöhte Blutzirkulation.

Es ist nicht schwer, durch sachgemäßes Anziehen den Gefahren des Erfrierens einzelner Körperteile zu entgehen. Hat die Kälte an sich auch manchmal unangenehme Begleiterscheinungen nur Freude, so ist sie doch in anderer Beziehung außerordentlich gesundheitsfördernd. Selten ist im Jahr ist die Luft so klar, empfohlen werden, durch ausgedehnte Spaziergänge das schöne Wetter auszunutzen. Wenn man rasch genug geht, d. h. also für genügende Blutzirkulation sorgt, wird man die Kälte auch nicht mehr mit doppeltem Genuß den Freuden des Winters widmen.

—ed.

Kirche – Schule – Haus.

* **Evangl. Kirchenchor Gelsenkirchen-Bismarck.** Unsere Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß wir am Donnerstag, den 3. Januar, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal Werth (Vertreter Bergmann) mit den regelmäßigen Proben wieder beginnen und neue Chöre einüben. Diejenigen sangesfreudigen Damen und Herren die gewillt sind, als Mitglied beizutreten, werden gebeten, sich am Donnerstag im oben angegebenen Lokal einzufinden.

bl. **Blaues Kreuz Uechendorf.** Die Silvesterfeier nahm einen guten Verlauf. Pastor Müller hielt eine kleine Festansprache, in der er u. a. ausführte, daß es doch nichts schöneres gebe, als dem vergangenen Jahre nüchtern und fröhlich Ade zu sagen und das neue Jahr willkommen zu heißen. Gemeinsame Kaffeetafel, gemeinsame Lieder, ernste und heitere Gedichte, hielt die Mitglieder zusammen, bis Pfarer Müller in seinem Schlußwort die Arbeit des Blauen Kreuzes kennzeichnete. Ein gemeinsames Silvesteressen schloß sich an.

Westfälische Industriebühne: Der liebe Augustin.

Hl. Es war ein Vergnügen, der Aufführung am Sonntag abend im Bahnhofshotel beizuwohnen. Nach der Feiertagen mit ihrer Stille im Familienkreise, die bevorstehende Jahresabschlußfeier, wird wohl mit dazu beigetragen haben, den Saal so zu füllen, wie man es gerne sieht. Jedenfalls war der Saal am Sonntag abend überaus gut besetzt. Mit dazu beigetragen haben wird aber auch die bekannte Operette „Der liebe Augustin" von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch mit der so berückend schönen und melodienreichen Musik von Leo Fall. Man muß feststellen, daß die Güte der alten Operetten in Bezug auf Musik wie Text doch den Sieg über die neuen „modernen" Operetten davon getragen haben. Erstens kennt man jede einzelne Gesangsnummer noch selbst, hat sie früher fast täglich überall gehört und zweitens leidet doch die moderne Operette fast immer unter irgend einer Geschmacklosigkeit. Der liebe Augustin ist ja zu bekannt, um hier nochmals auf die Handlung eingehen zu müssen. Die Schauspieler gaben sich größte Mühe und die schwierigen musikalischen Parts stellen auch immerhin gewisse Ansprüche. Diesen wurde vollkommen entsprochen. Da ist Anita Zorn als Fürstin Helene, die als Prinzessin Uebermut die Zuschauer mit sich riß, daneben Elly Nev, die Tochter der Kammerdieners, die sich in höheren Regionen bewegen wollte. Beide fanden stärksten Beifall. In den männlichen Hauptrollen zeigte sich Paul Thierfelder als liebender Landesvater und Kurt Bosny als treuer Vater hochgeborener Töchter. Eugen Baumgarten gab der Titelrolle rechtes Leben. Er faßte seine Rolle etwas forscher auf, wie man sie sonst sieht, und das war gut so. Hans Burchardt als Fürst Nicola glänzte mit seiner reichen Komik. Neben diesen Hauptpersonen waren es viele andere, die an dem Gelingen der Aufführung guten Anteil nahmen. Das Orchester unter Willy Schmidts Leitung gab in bester Weise den Inhalt der Musik zum völligen Genuß.

Ein Kammergerichtsentscheid über die Berufsschulpflicht.

* Das Kammergericht hat vor einiger Zeit in einem Erkenntnis für die Durchführung der Berufsschulpflicht bedeutsame Grundsätze aufgestellt die der Amtliche Preußische Pressedienst nachstehend veröffentlicht:

1. Zwar besteht die Reichsgewerbeordnung unter gewerblichen Arbeitern im Sinne der Vorschriften über die Berufsschulen auch Handlungsgehilfen und -lehrlinge. Ob jedoch die Berufsschulpflicht in jedem Falle, in dem sie für die gewerblichen Arbeiter eingeführt ist, auch die Handlungsgehilfen und -lehrlinge umfaßt, hängt im Zweifel von dem Willen der die Satzung erlassenden Gemeinden oder Gemeindeverbände ab. Aus der Tatsache, daß sich unter den gemäß der Reichsgewerbeordnung § 142 Abs. 1 vor Erlaß der Satzung anzuhörenden beteiligten Gewerbetreibenden keine Kaufleute befunden haben, hat das Kammergericht die Ueberzeugung gewonnen, daß die die Satzung erlassende Gemeinde die kaufmännischen Angestellten nicht zum Besuche der Berufsschule hat verpflichten wollen, und ist zu einer Verneinung der Berufsschulpflicht für die Handlungsgehilfen und -lehrlinge gekommen.

2. Zur Gültigkeit von Satzungen über die Berufsschulpflicht ist nicht erforderlich, daß alle beteiligten Gewerbetreibenden gehört werden. Hiernach brauchen nicht die Vertreter aller einzelnen Gruppen jedes Berufsstandes gehört zu werden. Eine Satzung ist also deshalb nicht ungültig, wenn z. B. Angehörigen der Schneider-, der Schuhmacher- und Bäckerinnungen Gelegenheit zur Aeußerung gegeben ist, nicht aber auch Mitgliedern der Fleischerinnung. Der Umstand allein, daß es in der Reichsgewerbeordnung § 142 nicht „Anhörung der beteiligten", sondern „Anhörung beteiligter Gewerbetreibender" heißt, berechtigt nicht zu der Auffassung, daß nur einzelne durch Satzung betroffene Betroffene Berufsstände anzuhören seien. Der Zweck der Vorschrift ist, den Kreisen in deren Betriebe durch die Satzung eingegriffen wird, Gelegenheit zu Einwendungen gegen die beabsichtigten Maßnahmen zu geben; außerdem sollen die Gemeinden und Gemeindeverbände in die Lage versetzt werden, die zu erlassenden Bestimmungen nach Möglichkeit den Interessen der Beteiligten anzupassen. Dieser Zweck würde aber vereitelt sein, wenn ein ganzer Berufsstand, z. B. der Handwerkerstand oder die Kaufmannschaft, nicht gehört worden wäre.

Eine solche Unterlassung müßte die Ungültigkeit der Satzung, wenn diese auf den übergegangenen Berufsstand Anwendung finden sollte, zur Folge haben.

Die Grundsätze des Erkenntnisses, das eine auf Grund der Reichsgewerbeordnung erlassene Satzung behandelt, finden auch auf Satzungen, die auf dem Gesetze, betreffend die Erweiterung der Berufs- (Fortbildungs-) Schulpflicht vom 31. Juli 1923 beruhen, entsprechende Anwendung.

Professor Artur Hartmann,



einer der bekanntesten Ohrenärzte, wird am 1. Januar 1929 achtzig Jahre alt.

Stadt Wattenscheid.

i. **Grober Neujahrsunfug.** Es ist ein alter Brauch, daß jedesmal zu Silvester die Jugend sich ein Vergnügen daraus macht, durch Abfeuern und durch Anzünden mancher Feuerwerkskörper das Ende des alten Jahres anzukündigen. So konnte man auch in den meisten Straßen unserer Stadt solche Wahrnehmungen machen. Stellenweise wurde sogar ununterbrochen geknallt. Solange sich solche Spielereien in mäßigen Grenzen bewegen, kann man nicht viel dagegen einwenden. Wenn aber halbwüchsige Burschen dazu übergehen, harmlosen Passanten unerwartet solche Körper entgegenzuschleudern, dann ist das grober Unfug, der nicht streng genug verurteilt werden kann. So passierte es abends gegen 8 Uhr Ecke Bochumer- und Graf-Adolfstraße, wo eine Horde Burschen auf ein junges Mädchen aus einer Schreckschußpistole aus unmittelbarer Nähe einen Schuß abgaben, der dem Mädel das Gesicht verletzte. Leider sind die Burschen sofort ausgerissen und so einer Tracht Prügel entgangen, die sie wirklich verdient gehabt hätten.

B. **Weihnachtsfeier.** Der evangelische Männer- und Jugendverein Günnigfeld hatte am Sonntag seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Punkt 17 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Pfarrer Hoene, die Feier, wobei er mit eindrucksvollen Worten auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Nach dem ersten Musikstück trugen Kinder, Helmut Patt und Albert Kischar, Weihnachtsgedichte vor. Hierauf wurde zur Verlosung geschritten. Jeder wurde mit einem nützlichen oder humorvollen Teil bedacht. Der Verein erhielt vom Weihnachtsmann einige Unterhaltungsspiele, die viel Anklang bei den Mitgliedern fanden und auch sofort benutzt wurden.

i. **Evangelischer Bürger- und Arbeiterverein Wattenscheid.** Am Sonntag hatte der Verein im Marrmeier'schen Saale seine Weihnachtsfeier. Schon vor Beginn der Feier war der geräumige Saal dicht besetzt. Zur Einleitung wurde das Lied: „O, du fröhliche" gesungen. Der Vorsitzende Tannhäuser hieß die zahlreich erschienenen Gäste herzlich willkommen, insbesondere die Pfarrer Müller und Heuser. Er ließ seine Worte ausklingen in die Engelsbotschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe". Ein vom Mitglied Ludwig Dalla verfaßter Vorspruch wurde von einem Mädchen wirkungsvoll vorgetragen. Ein Mädchenchor unter Leitung des Oberschullehrers Dibel brachte die Lieder: „Sage der Tochter Zion" und „Kommt herbei, Ihr frohen Hirten" recht sinnig zu Gehör, allgemeine Anerkennung wurde dem Vorgetragenen zuteil. Pfarrer Müller hielt die dem Weihnachtsfest angepaßte Ansprache. Im Anschluß an seine mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Ausführungen wurde das Lied: „Süßer die Glocken nie klingen" gesungen. Zwei Kinderreigen, sorgfältig einstudiert von der Lyzeallehrerin Fräulein Schröder, „Die vier Jahreszeiten" und „Der Schneiderreigen" fanden wohlverdienten Beifall. Der Mädchenchor sang „Stille Nacht" und „Weihnacht, wie bist du so schön". Kreisschriftführer Jacobi entbot den Mitgliedern einen herzlichen Weihnachtsgruß. Mit teils fröhlichen, aber auch teils bangen Kindergesichtern wurde schließlich Knecht Ruprecht empfangen. Neben Strenge ließ er auch Milde walten, Artigen wie Unartigen wurde der verdiente Lohn zuteil. Bevor die Verteilung der üblichen Düten vorgenommen wurde, ergriff der Vorsitzende noch einmal das Wort, um allen zu danken, die ihr Können in den Dienst der guten Sache gestellt hatten; aber auch denen, die in finanzieller Hinsicht dazu beigetragen haben, die nicht geringen Kosten zu decken, galt sein herzlicher Dank. Jetzt ging es an die Verteilung der mit Aepfeln, Nüssen, Apfelsinen und anderen wohlschmeckenden Sachen gefüllten Düten, die wohl manches Kinderauge schon sehnlichst erwartet hatte. Alles in allem kann der Verein mit Befriedigung auf ein harmonisch verlaufenes und wohlgelungenes Weihnachtsfest zurückblicken.

i. **Der Wattenscheider Bahnsteig ohne Uhr.** Störend wirkt es seit einigen Tagen, daß auf einem Bahnsteig des Wattenscheider Bahnhofes, auf dem die Züge nach Essen verkehren, die große Uhr fehlt. Diese Uhr bildet immer das Ziel der Reisenden, wenn sie den Wartesaal verlassen und durch die Sperre gehen. Wie wir hören, muß sie einer dringenden Reparatur unterzogen werden. Es wäre zu wünschen, sie bald wieder an Ort und Stelle zu sehen.

Rheinland-Westfalen.

R. **Barmen, 31. Dez.** (Der tote Fahrgast.) Nach den Feiertagen verabschiedete sich an der Straßenbahnhaltestelle Haßlinghausen-Barmen ein etwa 70jähriger Mann von seinen Angehörigen mit den Worten: „Auf Wiedersehen zum neuen Jahr bei uns". Dann stieg er in die Straßenbahn. Der Schaffner trat an ihn heran und fragte, wie weit er fahren wolle. Er erhielt aber keine Antwort. Er fragte mehrfach erneut, und als er wieder keine Antwort bekam, äußerte er: „Wenn ich gewußt hätte, daß Sie betrunken sind, hätte ich Sie nicht mitgenommen." Erst nachher stellte er durch Schütteln des Fahrgastes fest, daß der alte Mann im Augenblick des Hinsetzens vom Tode ereilt worden war.

Die Italienisierung Tirols

Gesetzlich sanktionierter Bodenraub



Italien betreibt die Durchsetzung des deutschsprachigen Tirols mit allen Mitteln. Nachdem Sprachen- und Schulverbote nicht den gewünschten Erfolg hatten, griff man zu einem brutalen und in seiner Auswirkung an die Zeiten der Völkerwanderung erinnernden Mittel, die deutschen Bewohner zu verdrängen und dafür italienische Ansiedler heranzubringen. Man erließ ein Gesetz, wonach überall Grund und Boden zu Meliorationszwecken enteignet werden kann, wenn die Eigentümer nicht selbst für eine Melioration sorgen. Obwohl die Tiroler Bauern in den Etsch-Auen sofort Pläne für eine Melioration einreichten, nahm Mussolini das Gesetz zum Vorwand, um in den Etsch-Auen sämtliche deutschen Eigentümer — ungefähr 200 an der Zahl — gegen eine geringe Entschädigung zu enteignen und dafür das Land an italienische Frontkämpfer zu vergeben. Da das Gesetz außerdem vorsieht, daß erforderlichenfalls auch Grund und Boden bereits kultivierter Güter dazugeschlagen werden kann, dürfte eine Enteignung der größeren Gutsbesitzer auch nicht lange auf sich warten lassen. Damit werden also Familien, die seit Jahrhunderten auf ihrem ererbten Grund und Boden sitzen, mit einem Federstrich von Haus und Hof versagt!

Unsere Aufnahme zeigt einen Blick in die Etsch-Aue, die sich von Siegmundskron bei Bozen bis in die Nähe von Meran hinzieht. Im Hintergrund rechts Schloß Tirol, der Sitz der Grafen von Tirol, der ehemaligen Landesherren, die dem Lande auch den Namen gaben.

Blitzzug durch das Wirtschaftsjahr.

Viel Arbeit, wenig Gewinn! Diesen nicht gerade erfreulichen Satz kann man mit Recht an die Spitze eines kurzen Jahresrückblicks auf 1928 setzen. Zeigte das Kalenderjahr 1927 im ganzen noch ein zufriedenstellendes Bild, wenn auch der Konjunkturabstieg im vierten Quartal unverkennbar war, so zeigt das Wirtschaftsjahr 1928 im ganzen ein unfreundliches Gesicht.

Die Außenhandelsbilanz ist mit etwa drei Milliarden passiv.

Wohl bleibt die Summe hinter der des Vorjahres zurück, aber viele Läger in allen Branchen sind kleiner geworden seit dem letzten Jahreswechsel und haben zur Steigerung der Ausfuhr wegen der überaus ungünstigen, preisdrückerischen Konjunktur nicht in dem gewünschten Maße beitragen können. Die Wirtschaft mußte im abgelaufenen Jahre vielfach erkennen, daß ihr Rückgrat auch für industrielle Produkte, das Inland ist. Zwar hat sich durch eine gute Mittelernte die Kaufkraft weiter Bevölkerungskreise gehoben, aber die ungünstige landwirtschaftliche Gesamtlage hat im wesentlichen dazu beigetragen, daß im Jahre 1928 auch die Inlandskonjunktur nicht nur abgeflaut, sondern völlig ins Stocken geraten ist. Das Arbeitslosenheer wächst und sprang in den letzten Wochen nach der Einstellung der Saisonarbeiten in rascher Folge um Hunderttausende in die Höhe. Schon vor dem Arbeitskampf Nordwest war die Arbeitslosigkeit um etwa 300 000 Personen höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Binnen einem Jahre hat sich die Krise der Landwirtschaft auf die Industrie fortgepflanzt, ein untrüglicher Beweis für

die engen Wechselbeziehungen zwischen den beiden grundlegenden deutschen Wirtschaftsgruppen.

Es gibt jedoch Leute, die heute noch von guter industrieller Konjunktur reden und den Weiterblickenden schon seit einem Jahre den Vorwurf machen, daß sie die Konjunktur totreden. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt vielfach nur mit Verlustpreisen konkurrieren kann und im Laufe des Jahres auch der Binnenmarkt an Aufnahmefähigkeit merklich eingebüßt hat. Wir wollen noch von keiner Krise sprechen, jedoch ist in allen Zweigen ein fühlbares Nachlassen der Beschäftigung festzustellen. Die Ausnutzung vieler Betriebsanlagen — wir wissen das am besten in unserem Ruhrrevier — ging trotz fortgesetzter technischer und kaufmännischer Rationalisierungsmaßnahmen stetig zurück. Und das, obwohl die Preise für industrielle Ur- und Rohprodukte sich auf einer oft künstlich niedrig gehaltenen Kurve bewegten.

Bei den Industrien mit ungünstiger Konjunktur muß leider an erster Stelle der

Bergbau

genannt werden, dem das industrielle und kommunale Leben unseres Gebietes größtenteils auf Gedeih und Verderb verschrieben ist. Zahlreiche weitere Schächte mußten zusammengelegt werden, mancher Betrieb mußte seine Tore schließen, und zwar nicht nur südlich der Ruhr, nein, dieser Prozeß dringt auch schon vereinzelt bis an die Emscher vor. Am lebhaftesten dürfte der Streit um die Stilllegung von „Unser Fritz" in Wanne-Eickel in Erinnerung sein. Der April brachte für die Bergleute eine an sich erwünschte und berechtigte, jedoch marktpolitisch nachteilige Lohnerhöhung. Die dadurch bedingte Verteuerung der Gestehungskosten führte zu einer fühlbaren Einschränkung des Exportgeschäftes und brachte uns im Mai eine Kohlenpreiserhöhung für das Inland. Der Wettbewerb mit der englischen und polnischen Kohle hat sich dadurch nicht nur im Ausland verschärft, sondern greift von der Wasserkante aus immer weiter auf deutsche Lande über, zumal auch die Frachtsätze von der Ruhr aus wesentlich ungünstiger sind. Britische Kohle trifft man an den Toren des Ruhrgebietes ebenso an wie in Süddeutschland. Die Förderung an sich könnte zwar befriedigen, was jedoch auf die Dauer zum Ruin führen muß, sind die ständig steigenden Selbstkosten bei verringerten Durchschnittserlösen. Wo noch Dividenden und Ausbeuten gezahlt wurden, geschah das — wie das gewiß unverfängliche Schmalenbach-Gutachten erwies — meist auf Kosten der notwendigen Abschreibungen.

Die Eisenindustrie.

Die Kohlenpreiserhöhung im Verein mit der im August eingetretenen Gütertarif-Erhöhung der Reichsbahn steigerten wesentlich die Selbstkosten für die eisenerzeugende und, im Verein mit Lohnbewegungen, erst recht die der eisenverarbeitenden Industrie, des Maschinenbaues usw. Höhere Eisenpreise brachten bei der stark nachlassenden Aufnahmefähigkeit des Inlandes trotz der Besserung auf dem Inlandsmarkt keinen Ausgleich. Durchschnittserlöse und Beschäftigung sind also hier zurückgegangen, und in diese Situation hinein platzte der Arbeitskonflikt in der Nordwestlichen Eisengruppe, der unser Gebiet den ganzen November lang in schwere Sorgen auf allen Gebieten brachte. Die abflauende Konjunktur in der Eisenindustrie wurde durch die Arbeitspause und deren Auswirkungen noch weiter verstärkt, eine Tatsache, an der auf die Dauer auch durch vorübergehende Mehrbeschäftigung nichts zu ändern ist.

Die anderen Industrien, angefangen bei der Werft- und Automobilindustrie über die Binnenschiffahrt bis zu der Schuh-, Textil- und Wollwaren-Kleinindustrie klagten durchweg über die zunehmende Teuerung und den verschärften Wettbewerb. In der Schuhwarenindustrie war die tschechische Schleuderkonkurrenz besonders fühlbar. Erfreulich und im Interesse unserer Handelsbilanz zu begrüßen ist es aber, daß

wenigstens einige Industriezweige von dem allgemeinen Lamento noch nicht erfaßt wurden.

Da ist zunächst die chemische Industrie zu nennen, bei der die deutsche Weltführerstellung anerkannt ist. Sie konnte in manchen industriellen Produkten, in Düngemitteln, in pharmazeutischen Erzeugnissen und zum Teil in Farben die Ausfuhr steigern. Ebenso verbesserte ihren Absatz im In- und Ausland infolge fortschreitender Konzentration und Rationalisierung die Kali-Industrie. Auch die elektrotechnische Industrie hatte, dem Zuge der Zeit folgend, nicht über Auftragsmangel zu klagen. Desgleichen nicht die ihr verwandte jüngste deutsche Industrie: die der Radioerzeugnisse.

In Auswirkung der flauen industriellen Gesamtkonjunktur hatte auch das

Handwerk kein goldenes Jahr

hinter sich. Die verschiedenen handwerklichen Betriebe waren sehr ungleichmäßig beschäftigt. Die Installateure hatten zu tun, auch die Laubandwerker können im allgemeinen nicht klagen. Auch die Lebensmittelbetriebe haben wohl mit Gewinn gearbeitet. Am meisten unbefriedigend war das Jahr, wie man verschiedenen Veröffentlichungen entnehmen kann, für Schneider und Schuhmacher. Als nachteilig kommt dazu für Handwerk und Kleinhandel die starke Uebersetzung und die wachsende Konkurrenz der Warenhäuser auf allen Gebieten. Die rückgängige Kaufkraft und der schlechte Zahlungseingang macht sich beim Handwerk und Kleinhandel noch empfindlicher als beim Industriellen oder Großhändler bemerkbar, wenn auch die Geldknappheit alle Wirtschaftskreise ganz allgemein umfassen mag.

Die 1927 durchgehaltene Konjunktur war künstlich und geborgt. Das deutsche Wirtschaftsleben von 1928 war nur deshalb nicht noch weiter rückgängig, weil das Ausland weiter borgte und immer mehr Einfluß auf die deutsche Industrie nahm.

Und die Aussichten für das nun beginnende Jahr?

Sie stehen wahrlich unter keinem günstigeren Vorzeichen, und man kann nur hoffen, daß die an der Weltwirtschaft beteiligten Mächte großen Wert auf einen möglichst stabilen deutschen Wirtschaftskörper legen. Trotz aller schönen Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz hat sich diese Auffassung leider in der Welt noch nicht in der Praxis durchsetzen vermocht. Die Zollmauern sind unvermindert hoch, und das Loch der Reparationen ist noch unerfuch einer Endlösung der Reparationsfrage. Es ist eine schwere Entscheidung von überragender weltpolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Wir haben den Kampf leider ohne Bundesgenossen auszufechten, denn keiner unserer Gläubiger und selbst Amerika wird nur Einsehen zeigen, solange es dahinter weitere gute Geschäfte wittert, die einen Verzicht auf manch vergilbte Papiere weniger rechtfertigen als kaufmännisch nützlich erscheinen lassen. Einerlei, wie sich die neue Regelung im einzelnen darbieten wird, sie wird auch im günstigsten Falle auf Jahre so hoch sein, daß das deutsche Volk auch bei schwerster Arbeit seinen Lebensstandard kaum heben kann, denn dazu ist die Eigenkapitalbildung viel zu klein, solange Riesensummen transferiert werden müssen.

Sollen also die deutschen Wirtschaftskreise, die in all den schweren Nachkriegsjahren geradezu beneidenswerte Aufbauarbeit geleistet haben, den Mut sinken lassen? Nein; bei unseren Wirtschaftsführern kennt man das nicht. Neue Situationen schaffen neue Möglichkeiten und an Verantwortungsgefühl hat die deutsche Unternehmerschaft nicht weniger wie an Initiative und Erfindergeist. Die schwindende Konjunktur wird, so hoffen wir, dem inneren Zwange gehorchend, die Einigkeit im gesamten Wirtschaftsleben fördern. Dann werden die einzelnen Wirtschaftszweige auch die sachlichen Schwierigkeiten der anderen Gruppen zu begreifen vermögen, nur dann kann sich eine gesunde Zusammenarbeit und Ergänzung von Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft anbahnen. Dann werden sich Fortschritte im Inland wie auch gegenüber dem Auslande auch unter erschwerten Umständen und großen steuerlichen und sozialen Lasten, an deren Abbau niemand zu hoffen vermag, erzielen lassen.

K. H.

Ende und Anfang.

Gedanken zum Jahreswechsel.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönet mit ernstem Schlag —
Singt, singt aus Herzensgrunde
Und wünscht ihm Segen nach!

L. H. Voß.

Jahreswechsel! Neujahr? Ist es denn schon wieder einmal so weit? Wie die Zeit vergeht! Dünkt es uns doch, als sei es erst vor kurzem gewesen, daß wir eine fröhliche Stunde mit Verwandten und Freunden um den festlich gedeckten Tisch bildeten, auf dem vergeizungsvoll die Silberschüssel stand oder die Punschterrine, die lieblich-aromatische Düfte entsandte? Karpfen oder Heringssalat waren unsere Aetzung gewesen, auf Tellern und Schüsseln lag allerlei Weihnachtsgebäck als bean reste der jüngst verflossenen Festtage. Im Hintergrunde aber stand noch der geschmückte Christbaum, der zur Feier dieses Abends zum letzten Male im Lichte seiner vielen Kerzen erstrahlen sollte. Wir lachten und schwatzten, leerten die Gläser und sprachen den guten Dingen zu, knackten Nüsse und ließen die geleerten Nußhälften als Glücksschiffchen schwimmen oder wir fanden seltsame Gebilde beim Bleigießen in der Wasserschüssel, die uns verraten sollten, was im neuen Jahre unserer warten würde an Schicksalen und Erlebnissen, Wunscherfüllungen oder Verwirklichungen unserer Hoffnungen und Pläne — Aber mitten in die Fröhlichkeit und das Gelächter klang die mahnende Stimme des Hausherrn: „Gleich schlägt es zwölf!" Und wir wurden alle still. Auch die Jüngsten und Sorglosesten unter uns beschlich ein jähes Ahnen, daß es etwas Ernstes darum ist, wenn wieder ein Jahr endet, wieder eine Kette von Tagen ihren Anfang nimmt, und als wir uns beim Klang der Silvesterglocken glückwünschend die Hände schüttelten, lasen wir in manchen Augen wehmütiges Gedenken an Leid und Enttäuschungen des alten Jahres und die bange Frage, ob das neue Besseres bringen werde?

Was wir vor einem Jahre erwarteten, glaubten, fürchteten, hofften, das liegt nun schon wieder weit hinter uns, und wir sehen nach dem aus, was kommen wird. Liegt es nicht uns Frauen besonders nahe, uns Gedanken darüber zu machen, was uns wohl im neuen Jahre beschieden sein wird, uns und noch mehr fast unseren Lieben? Hoffen und Sorgen, das ist so recht Frauenart, und so ist es wohl natürlich, daß wir im Stillen, während wir auf das Schlagen der bedeutungsvollen Stunde werten, unsere Fragen an die Zukunft stellen, diese Fragen, die so oft laut und leise ertönen, um deren Beantwortung man sich im Scherz und so manches liebe Mal auch im Ernst bemüht, und über die wir doch erst Auskunft erhalten, wenn ihre Zeit gekommen ist.

Was wird uns das neue Jahr bringen, Gesundheit vor allem? Werden wir uns nicht lange über vorigen Jahre? Wird dem Gatten und Vater, wird uns selber Arbeitskraft und Arbeitsfreude bleiben? Werden die Kinder gedeihen und Fortschritte machen in der Schule oder gar schon im Berufsleben? Und wird unser behütetes und geliebtes Heim auch weiterhin die Insel des Friedens in den Stürmen des Alltags und des Lebenskampfes sein und bleiben? Fragen über Fragen — und es ist nicht verwunderlich und wohl zu verstehen, wenn manche Frau bei diesem Sinnen ein Bangen befällt. Ist sie es doch, die alle Schwankungen des Familienglücks und Familienwohles am ehesten und heftigsten spürt, und zaghaft mag wohl so manche von uns denken: Ein neues Jahr — eine neue Kette von Plagen und Sorgen!

Ein neues Jahr — das sind wieder 365 Tage voller Arbeit und Mühe, 365 Tage, in denen wir Pflichten erfüllen und Leistungen vollbringen, von denen niemand etwas merkt, die niemand richtig einzuschätzen weiß und niemand voll anerkennt. Ein neues Jahr — das sind wieder 365 Tage, an deren jedem einzelnen irgend jemand irgend etwas von uns will und verlangt und wer weiß, wieviele Enttäuschungen und Fehlschläge diese 365 Tage wiederum für uns im Gefolge haben! Mancher Frau mag diese Kette neuer Tage wie eine Last vorkommen, wie ein unübersteigbarer Pero oder wie eine Fessel ohne Ende. Denn wenn wir die Last gehoben und den Pero erklettert haben, dehnen sich ja schon wieder neue 365 Tage vor uns. Immer wieder gehen sich altes und neues Jahr die Hand, begegnen sich Ende und Anfang. —

Aber nein, wir wollen nicht zagen, und wir wollen ins neue Jahr hineingehen wohl mit Frauenlaunenhaftigkeit, aber nicht mit Sorge, die großzuhätscheln so oft Frauenart ist. Hat nicht das vergangene Jahr neben kleinem oder vielleicht auch großem Leid auch feine und sicher sogar große Freuden gebracht? Und geben wir nicht mit einem großen Geschenk, einer großen Freude und Sicherheit auch in dies neue hinein, nämlich der, daß wir uns unser Wollen nötig und nützlich sind, daß da und unser Walten nötig und nützlich sind, daß da Liebe suchen und brauchen? Glücklich, wem diese segenbringende und seelenbefriedigende Last auferlegt ist: Für andere da sein zu müssen!

Käthe Brustat-Schnedermann.

Bei der Märchenfrau der Brüder Grimm

Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, dies klassische deutsche Märchenbuch, das sich die Welt erobert hat, zeigt in allen Originalausgaben das Bild einer alten Frau in hessischer Tracht, jener „Märchenfrau", der die Brüder viele der schönsten Beiträge verdankten. So ist diese Gestalt zu einer Art Sinnbild deutschen Märchengeistes geworden und erscheint als solches auf der Gedenktafel, die an der ersten Kassler Wohnung der Grimms in der Marktgasse angebracht worden ist. Die Märchen, die Katharina Dorothea Viehmännin den Brüdern erzählt hat, rechnet Dr. Georg Wenderoth in einem Aufsatz von „Westermanns Monatshaften" zum Deutschesten aller Volksepik: „Sie spiegeln die nie veraltende, immer neu aufflebende deutsche Sehnsucht, aus Kleinlichkeit aufzusteigen zur großzügigen Betätigung." Der Verfasser hat ihren Heimatsort Niederzwehren in der Nähe von Kassel besucht und schildert anschaulich, wie noch die Bilder ihrer Märchen hier fortleben: „Man sieht auf dem kleinen Steg des Baches, der mitten durchs Dorf fließt, und sieht die Enten tauchen. Das Wasser strömt an den Mauern der alten Häuser her, und man denkt an jene Märchen, in denen die Ente aus dem Bach durch die Gosse in die Küche schwamm. Häuschen reiht sich an Häuschen, und ein jedes ist eine kleine Bauernwirtschaft für sich, mit eigenem Hof, Stall und Scheune; es fehlt auch nicht das Gänsestäuchen, in das der „arme Müllerbursch" zum Uebernachten kriechen mußte. An den Zaunpfählen hängen hier und da irdene Töpfe, gerade wie beim „Chaterlieschen". Ueber dem Gewirr von Kleinbauernwirtschaften erhebt sich, großartig in ihrer Masse, die alte Kirchenburg; wo einst in alten Wehrgängen Wächter schritten, schauen jetzt die Kreuze über die steile Mauer. Hier hat die beste Märchenerzählerin der Brüder Grimm an der Kirche die Landstraße entlang geschaut, auf der die Handwerksburschen und ausgedienten Soldaten ihrer Märchen in die Welt zogen, hat die Unheimlichkeit des fernen Waldes gefühlt und über grüne Gänsewelden hinweg aufgestaunt zu dem hohen Schlosse in Kassel."

Jakob Grimm hat ihre Bedeutung voll erkannt: „Einer jener guten Zufälle war es, daß wir aus dem bei Kassel gelegenen Dorfe Niederzwehren eine Bauerin kennen lernten, die uns die meisten und schönsten Märchen des zweiten Bandes erzählte. Die Frau Viehmännin war noch rüstig und nicht viel über 50 Jahre alt. Ihre Gesichtszüge hatten etwas Festes, Verständiges und Angenehmes, und aus großen Augen blickte sie hell und scharf. Sie bewahrte die alten Sagen fest im Gedächtnis und sagte wohl selbst, daß diese Gabe nicht jedem verliehen sei. Dabei erzählte sie bedächtig, sicher und ungemein lebendig, mit eignem Wohlgefallen daran, erst ganz frei, dann, wenn man es wollte, noch einmal langsam, so daß man ihr mit einiger Uebung nachschreiben konnte. Manches ist auf diese Weise wörtlich beibehalten und wird in seiner Wahrheit nicht zu verkennen sein."

Es schwebt wirklich der Hauch und die Kraft einer ganz bestimmten starken Persönlichkeit über den Geschichten, die wir ihr verdanken. Es sind nicht die bekanntesten, nicht die eigentlichen Kindermärchen, sondern Erzählungen, die eine sittliche Lehre enthalten oder den Sieg des Guten über das Böse darstellen. Nicht Wunder bilden das Hauptthema, sondern im Mittelpunkt steht der irdische Mensch im engen Kreise seiner natürlichen Kräfte, der tapfer, Tod und Teufel zum Trotz, in die Welt geht und entweder sein Glück macht oder unterliegt. Am häufigsten sind bei ihr die Abenteuergestalten, die damals noch im Lande herumzogen, so die „Drei Handwerksburschen", die „Drei Feldscherer", in des „Teufels rußigem Bruder", oder in „Sechse kommen durch die ganze Welt". Solche derben Burschen weiß sie vortrefflich zu charakterisieren, und zu Charaktermärchen werden ihr auch die zahlreichen Schelmen- und Schimpfgeschichten, wie das vom „Bürle", das alles überlistete, vom „Doktor Allwissend", vom „Frieder und Catherlieschen" und der „Klugen Else". Ihre Menschen sind stets in die eigene Dorfwelt hineingestellt, die sie fein beobachtet hat, und in diese kleinbäuerlichen Bilder werden die phantastischen, abergläubischen Vorstellungen aus ferner Zeit verwebt, wie sie z. B. in ihrem schönsten Märchen, der „Gänsemagd", so erschütternd hervortreten. Es sind Wunschträume des Volkes, in denen der „Dummling", der solange verkannt und geächtet wurde, zu Macht und Ansehen gelangt.

Braunschweig, die Stadt Lessings,



rüstet sich, den hundertsten Todestag des berühmten deutschen Kritikers und Dichters in feierlicher Weise zu begehen. Die Stadt, heute eine große Industriezentrale mit über 140 000 Einwohnern, birgt in ihren Mauern noch manchen Zeugen alter, ruhmvoller Vergangenheit. Das ehemalige Residenzschloß, das wir im Bilde zeigen, wurde 1831 bis 1837 im Renaissancestil erbaut, und zwar an Stelle eines alten Schlosses „Der graue Hof", der 1830 beim Aufstand niederbrannte. Dieses Schloß brannte 1865 wiederum nieder und mußte fast völlig neu aufgebaut werden. Der Torbau wird von einer Quadriga von Rietschel, die die Brunonia darstellt, gekrönt. Die großen Innenräume des Schlosses dienen jetzt als Museum.

Suchen Sie einen zuverlässigen Lieferanten?
so wenden Sie sich vertrauensvoll an die
Tabakwaren-Großhandlg.
Heinrich Wengelnik
Gelsenkirchen, Schalkerstr. 45
neb Wwe. Kamp Fernr. 2505
Sämtliche gangbaren Zigarren u. Tabakwaren stets vorrätig
Zigarren erstklassiger Firmen
Lieferung frei Haus

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert Plakatdruckerei Carl Bertenburg Wildenbruchstraße 27 Telephon 62.63. 267

Freiw. städt. Feuerwehr
Abteilung I.
Donnerstag, den 3. Januar, abds. 8 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal Ant. Jürgens (Johannes), Hochstr. Punkt 7 Uhr im selbigen Lokal:
Vorstandssitzung.
Der Oberbrandmeister.

Hohe Preise
für getrag. Herrengarderoben zahlt
Frisch, Gewerkenstr. 5

Schwachen verd. Magen
saures Aufstoßen, schlechte Verdauung, Uebelkeit vom Magen her, Brechreiz, Magendrücken beseitigt sofort DR. WILLYMANNS PEPSINWEIN. Flasche Mk. 2.— u. Mk. 3.50. Bestimmt zu haben in
Großdrogerie Hennes & Witkop, Bahnhofstraße
Drogerie Th. Ahlmann (Bismarckstraße 194),
Drogerie Gückler (Scalker- u. Holstr.-Ecke),
Drogerie W. Rohrer (Ueckendorfer Straße),
Wörishofener Kräuterhaus (Hochstraße).
Rotthausen:
Drogerie E. Schaber (Karl-Meyerstraße 1),
Drogerie Th. Strack (Karl-Meyerstraße)

Großer Fuchswallach und Wagen
wie ein Ein- u. Zweispänner-Lackgeschirr zu verkaufen.
Heinr. Steinbach, Lützowstraße 6, Fernruf 4122.

Braune, brabth. Jagdhündin entlaufen.
Geg. Belohnung abzugeben bei Hermann Oehler, Florastraße 58, Telephon 1950.

Kirchengeschichtliche Vorträge

Im Evangl. Gemeindehaus in Schonnebeck.

Freitag abend fanden sich die Besucher der Kirchengeschichtlichen Vorträge zum letzten, zum 12. Vortrag im Sitzungssaale des evangl. Gemeindehauses zusammen. Herr Pastor Dünhof ging bei der Darstellung von der Zeit der Befreiungskriege 1813—1815 aus und schilderte, wie nach jenen Kriegesjahren in der evangl. Kirche ein neues, frisches, religiöses Leben erwachte. Der öden vernunftmäßigen Predigt der Aufklärungszeit satt, wandte man sich einer lebensvolleren Gestaltung des christlichen Glaubens zu. Es wurde die Stunde der äußeren Befreiung zugleich die der Bezwingung des kirchlichen und konfessionellen Haders, der bis dahin die Macht der evangl. Kirche gelähmt und die volle Entfaltung ihrer Kräfte verhindert hatte. König Friedrich Wilhelm III. bemühte sich eifrig um das Zustandekommen der Union, d. h. der Vereinigung zwischen Lutheranern und Reformierten. Nach manchen Bemühungen konnte im Oktober 1817 die Union gegründet werden. Zweifellos war die Union seit dem Religionsgespräch von Marburg der bedeutendste Versuch, den Protestantismus zu einen.

Der Herold der religiösen Erneuerung nach den Befreiungskriegen ist Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher (1768—1834) gewesen. Als Pfarrerssohn wurde er in den Anstalten der Herrnhuter Brüdergemeinde erzogen, studierte dann in Halle und nahm eine Hauslehrerstelle bei der Familie des Grafen Dohna in Schlobitten an. 1796 wurde Schleiermacher Prediger und Seelsorger an dem großen Berliner Krankenhaus der sog. Charite. 1806 erhielt er einen Ruf an die Universität in Halle, doch kehrte er bald nach Berlin in derselben Eigenschaft als Professor und Pfarrer zurück. Mit nie versagender Arbeitsfreudigkeit hat Schleiermacher bis zu seinem Tode 1834 in reichem Segen gewirkt. Allsonntäglich hielt er von der Kanzel der Dreifaltigkeitskirche seine geistreichen, tiefschürfenden Predigten, die für die Gebildeten seiner Zeit besonders zugeschnitten waren. Durch seine unvergänglichen Werke: „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern" 1799 und seine „Glaubenslehre" 1821 verschaffte er der Theologie wieder Ansehen vor der Welt. Er selbst aber ging in seinem theologischen Denken einen eigenen Weg und wurde so der Bahnbrecher der modernen Theologie, indem er den Glauben als „das Gefühl unbedingter Abhängigkeit von Gott" auffaßte. Zum ersten Male wurde hier wieder der Versuch gemacht, den christlichen Glauben auf einer reinchristlichen Grundlage zu erklären. Jesus Christus tritt bei Schleiermacher in den Mittelpunkt des gesamten theologischen Denkens.

In jene Zeit der religiösen Erneuerung finden auch die lutherische Orthodoxie und der Pietismus eine Neubelebung. Erstere vertritt Professor Ernst Wilhelm Hengstenberg († 1869) in Berlin, den letzteren die Professoren und Prediger Johann Tobias Beck († 1872, Aurgust Tholuck († 1877), der Studentenvater in Halle, und der frühvollendete, gesegnete Prediger Süddeutschlands Ludwig Hofacker († 1828). Pastor Dünhof verfolgte nun die Entwicklung der Theologie von Schleiermacher an. Im Jahre 1835 erscheint das Aufsehenerregende, viele Gegenschriften herausfordernde Buch von David Friedrich Strauß († 1872) über „Das Leben Jesu", worin der Verfasser die Berichte der Evangelien und das ganze Leben Jesu als Mythus hinstellt. Karl von Hase (1800—1891), der große Kirchenhistoriker in Jena, hielt seine bedeutenden Vorlesungen über die Kirchengeschichte Albrecht Ritschl (1822—1889) versucht in seinem bedeutsamen Werke: „Rechtfertigung und Versöhnung" der Theologie neue Bahnen zu weisen. Adolf von Harnack (geb. 1851) erschließt die Rätsel der alten Kirche und des Urchristentums, die noch immer einer Lösung harrten. Reinhold Seeberg (geb. 1859) schenkt uns eine Reihe von beachtenswerten Schriften auf biblischer Grundlage, während Emil Weber in Bonn und Karl Barth in Münster die Vertreter der neuesten Entwicklung in der Theologie bilden.

In dem folgenden Abschnitt seines Vortrags gab der Redner eine Darstellung des Werdeganges der „Inneren Mission". Er schilderte die Wegbereiter Elisabeth Fry (1778—1845), den Engel der Gefängnisse, Amalie Sieveking (1794—1859), die Armenmutter Hamburgs und Theodor Fliedner (1801—1864), der Gründer von Kaiserswerth, und ging dann zu dem „Herold der Inneren Mission" über, zu Johann Hinrich Wichern (1808 bis 1881), dem Gründer des „Rauhen Hauses" in Hamburg-Horn. Ein anschauliches Lebensbild Wicherns leitete zu dem Wittenberger Kirchentag von 1848 über, auf dem Wichern das bedeutsame Wort von der unbedingten Notwendigkeit der Inneren Mission sprach, ein Wort, das reiche Frucht getragen hat. Der Vortragende gab eine Uebersicht über die Werke der Inneren Mission und schloß diesen Abschnitt mit der Würdigung Friedrich von Bodelschwinghs († 1910) und seines Lebenswerkes in Bethel. Innere Mission treibt auch der Gustav-Adolf-Verein, der 1832 auf dem Lützener Schlachtfelde begründet und von dem sächsischen Domherrn Gottlob Lebrecht Großmann († 1857) geleitet wurde. Er hat sich die Aufgabe gestellt, Diasporagemeinden beim Bauen der kirchlichen Gebäude behilflich zu sein. Im Jahre 1850 wird der Berliner Oberkirchenrat ins Leben gerufen.

Der Vortragende schilderte dann die Zeit des Materialismus, die etwa mit 1850 beginnt, und die Anfänge der Sozialdemokratie, durch die die Arbeitermassen mehr und mehr der Kirche entfremdet wurden. Männer wie Lasalle († 1864), Marx († 1883) und August Bebel († 1913) schürten in ihren Büchern die Feindschaft gegen die Kirche. Diese selbst hätte sich gewiß eher der Arbeitermassen, ihrer Lage und ihrer Not annehmen müssen. Adolf Stoecker († 1909) versuchte durch die Gründung der christlich-sozialen Partei 1878 das Bindeglied zwischen Kirche und Arbeiterschaft herzustellen.

Die beiden letzten Abschnitte des Vortrages beschäftigten sich mit dem Katholizismus und den Einigungsbestrebungen aller Kirchen auf dem Erdenrund mit Ausnahme der katholischen Kirche in der großen Kirchenkonferenz von Stockholm 1925 und Lausanne 1927. Den Höhepunkt in dem Machtstreben der katholischen Kirche bildet das Vatikanum, auf dem am 18. Juli 1870 die Unfehlbarkeit des Papstes ausgesprochen wurde und der Kulturkampf von 1872 bis 1878, worinnen Kirche und Staat um die Vormachtstellung rangen. Von den erlassenen Kulturkampfgesetzen mußten der Staat einsnach dem andern bis auf das Gesetz über die Zivilehe aufheben, sodaß der Staat der Unterlegene war. Unter der Regierung des Papstes Leos XIII. (1878 bis 1903) bahnte sich ein günstigeres Verhältnis zwischen Staat und Kirche an. Der Redner schilderte dann das Wirken der letzten Päpste Pius X., Benedikt XVI. und Pius XI., die Barromäusenzyklika und die neuesten Bestrebungen im gegenwärtigen Katholizismus. Mit einem Rückblick auf die große Weltkonferenz für praktisches Christentum im August 1925 in Stockholm schloß der Redner seine Vorträge.

Aus der Schar der Anwesenden sprachen mehrere ihren Dank für die kirchengeschichtlichen Darbietungen aus.

---

* **Die soziale Schichtung in den kirchlichen Gemeindevertretungen.** Der Versuch einer Statistik über die Kirchenwahlen im November letzten Jahres hat folgendes vorläufige Ergebnis gebracht. In 91 bedeutenden Gemeinden, von denen 42 ausgesprochen oder stark ländlichen Charakter tragen, wurden in die kirchliche Vertretung gewählt: 989 Arbeiter und Bergleute, 325 Handwerker und Werkmeister, 686 Beamte und Angestellte, darunter 38 höhere Beamte, 454 Landwirte, 63 Fabrikanten, 171 Lehrer und Lehrerinnen, 128 Frauen, 266 Kaufleute und Gewerbetreibende, 66 Angestellte freier Berufe, darunter 10 Aerzte, und außer den in den übrigen Berufen schon enthaltenen noch 15 weitere Akademiker.



zulassen

DAS GROSS-EREIGNIS!

Hier der Beweis: Ein sensationelles Angebot in

DAMEN-MÄNTELN UND -KLEIDERN

Durch die ungünstige Witterung kauften wir bei ersten Berliner Fabrikanten zu den **niedrigsten Preisen der Nachsaison**

Das Ergebnis unseres **selten günstigen Einkaufs** wird auch hier in den Dienst der Kundschaft gestellt

Unsere Damen-Konfektion ist Qualitätsware

Tanz-Kleid — für junge Mädchen, in entzückender Ausführung, Chine in Crêpe de Crêpe-Georgette — 9.75

Woll-Kleid — moderne Form, Taille Glockenrock, mit aparter Stickerei — 12.50

Velourine-Kleid — moderne Glockenform, als Garnitur der beliebte Krageu mit den hübsch. Fechtmanschetten — 24.50

Nachmittags-Kleid — in elegante Crêpe-Satin, in Ausführung u. Schnitt wundervoll die neue Linie betonend — 39.50

In unseren 4 Schaufenstern können Sie sich von der enormen Billigkeit überzeugen!

Ottomane-Mantel — jugendliche Form, mit Seidensattel und Pelz-Bubikragen — 9.75

Moderner Mantel — aus gutem englischen Stoff, mit Absatte, mit großem Biberette-Bubikragen — 19.75

Ottomane-Mantel — Ia. reine Wolle, ganz auf guter K'-Seide gefüttert, mit großem Nutriette- oder Maulwurf-Biberettekragen — 39.-

Ottomane-Mantel — allerbestes Material, ganz auf reiner Seide, mit großem Pelzkragen u. Stulpen, auch für starke Damen — 65.-

Modell-Mantel — in vornehmem engl. gemusterten Stoff, auf Crêpe de Chine gefüttert, mit austral. Opossumkragen — 78.-

Gebr. DAVID

Das Haus der Qualitäten Gelsenkirchen

Sport der Allgemeinen Zeitung

Der Lokalkampf in der Kampfbahn Glückauf.

1:1 **F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04 – S. V. Union. Halbzeit 1:0. Ecken 1:11.**

Eine sinnige Ehrung für den alten Fußballer Kirstein.

Es war ein Großkampftag versprochen worden und alle Vorbedingungen waren dazu gegeben. Herrliches, prachtvolles Fußballwetter, die Kälte so recht dazu angetan, die Fußballer in Bewegung zu bringen. Manchen Zuschauer, der noch frisch und froh Silvester begangen hatte und dabei so allerhand heiße, warme und kalte Getränke genossen hatte, hielt das kalte Wetter allerdings zurück. Wenn trotzdem nahe an 8000 Menschen dem Spiel zusahen, so ermaß man hieran die Bedeutung des Treffens.

Pünktlich traten die Mannschaften an. Der Platz machte im Schmuck der vielen Fahnen einen schönen Eindruck. Nach der üblichen Begrüßung der Mannschaften durch „Vater Unkel" bereitete der F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04 einem Mitglied der Mannschaft eine besondere Ehrung.

Gustav Kirstein

war im Laufe von mehr als einem Jahrzehnt der Mannschaft und dem Verein so etwas wie ein getreuer Eckehardt. Seiner vorbildlichen Arbeit und Treue ist es zu einem großen Teil zu verdanken, daß die Mannschaft heute den Stolz des Ruhrgaues bildet. Lange Jahre hat Kirstein in der Mannschaft an jedem einzelnen Mann gearbeitet. In vielen siegreichen Spielen war er der aufopfernd spielende Führer, der sich niemals über seine Mannschaft herausstellte, sondern nur immer versuchte, das Niveau des Spiels zu heben, die Technik zu vervollkommnen. Was er geleistet hat, sieht man aus der Stellung, die die Mannschaft heute in Westdeutschland einnimmt. Das gestrige Spiel sollte sein letztes sein. Er wird den grünen Rasen als Mitkämpfer nicht mehr betreten. Aus diesem Grunde und um ihm für seine Arbeit zu danken, gedachte der Verein gestern seiner besonders durch Ueberreichung eines prachtvollen Blumenstraußes. Auch wir sehen Gustav Kirstein ungern vom Platz scheiden. In der letzten Zeit sprang er nur noch ein, wenn ein Mitspieler erkrankt war. Gustav Kirstein war auf dem Platz der ehrliche Spieler, wie im Leben der ehrliche Mann. Er betrachtete das Spiel als Kampf zweier Gleichwertiger und sein Spiel war immer einwandfrei, immer in den Grenzen, die ein anständiger Sportler sich selbst zieht. Kirstein gehört zu den fittesten Fußballspielern des Bezirkes. Als er zum ersten Male spielte, war er in der ersten Mannschaft Westfalia, die später in 04 aufging. Irgend eine Baulücke oder sogenanntes Spielfeld sah die ersten Versuche, dann ging es in die geschlossene Mannschaft, immer vorne weg. Der freie Sonntag gehörte dem Spiel und so zog Kirstein getreulich mit seiner Elf durchs Land, als es noch keine Autos für Fußballer gab. Später gehörte er dem Sportklub Gelsenkirchen 07 an, um seit 1919 in Schalke 04 mitzuwirken. Für sein ferneres Leben unser herzliches Glückauf!

Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:

Union:

Petersen

Eckelkemper — Dressen

Hoffmann — Schachtsiek — Wuseak

Gadeberg Henke (Hans) Hoffmann I Hornig Meineke.

Schalke 04:

Sabottka

Badorek — Neumann

Valentin — Jatzek — Kamphmann

Simon Zepan Kirstein Jaczinski Rothardt.

Es waren also kleine Aenderungen bei 04 vorgenommen worden. Ob es eine Nachwirkung der Familienfeiern war? Jedenfalls das nachfolgende Spiel ließ trotz seiner schönen Formen manchmal darauf schließen, daß mancher noch recht müde war. Sehr oft wurden die Torlatten angeschossen, aber das Tor selbst wurde gewollt nur ein einziges Mal gefunden.

Schalke stößt an, der Angriff wird sofort abgefangen und von Union vorgetragen. Union hat mehr vom Spiel und kann dasselbe leicht überlegen gestalten. Zwei ungenutzte Ecken sind das Ergebnis der ersten Minuten. Man hat Freude an dem Spiel. Von beiden Seiten werden die Angriffe überlegt eingeleitet und formvollendet vorgetragen, bis dann vor dem Tore der Mut aufhört und der Ball wieder in die andere Hälfte zurückbefördert wird. Ein noch etwa 30 Minuten verhängter Strafstoß wird von Wuseak scharf aufs Tor gegeben, doch kann Sabottka zur Ecke abwehren, die dann aber wieder ins Feld wandert. Aus einem gut eingeleiteten Angriff ergibt sich für Jaczinski eine schöne Schußgelegenheit, die er auszunutzen versteht. Nach einem durch Kampmann verschuldeten Strafstoß kann Union wieder vorgehen. Das Spiel wird nun in Schalkes Hälfte getragen, wo aber alle gut gemeinten Schüsse überall, nur nicht im Tor, landen. Mit 1:0 für Schalke und einem Eckenverhältnis von 0:7 für Union, geht es in die Pause.

Nach Wiederanstoß ist es Unions Mannschaft, die den Ton angibt.

Planmäßig erfolgen die Angriffe,

doch hatte man mittlerweile verlernt, an einen Erfolg dieser Angriffe zu glauben. Die vor dem Tore meistens entstehende Ueberkombination oder auch ungenau gegebene Flanken verhinderten jeden Torschuß und wenn sich einmal jemand hierzu aufraffte, dann wurde bestimmt daneben geschossen oder zur Ecke abgewehrt, und bei der vorzüglichen Schalker Mannschaft wurde aus den Ecken nie etwas. Aber die Unioner ließen sich das nicht verdrießen, ebenso wenig die Schalker, die jede Gelegenheit zum Angriff ausnutzten. Hier war es Kepan, der immer da zu finden war, wo sich gerade der Ball befand. Aber was war es, daß er den Ball immer wieder zu schnell verlor? Mittlerweile nahmen auch die Zuschauer das Spiel von der humoristischen Seite und große Lachsalven setzten ein, wenn wieder einmal ein Angriff verlandete. Sabottka war heute bestimmt auf seinem Posten. Wenn die Unioner auch viel Pech hatten, Sabottka hat bestimmt eine Niederlage verhindert, wie andererseits aber auch Petersen alles Mögliche tat, um mit seiner Mannschaft ehrenvoll abzuschneiden. Ungefähr 20 Minuten vor Schluß entsteht vor dem Schalker Tore ein recht lebhaftes Gedränge, aus dem dann für Union das Tor fällt, das aber

von Kampmann ins eigene Tor hereingegeben wurde.

Zum Schluß stand das Spiel unentschieden mit einem Eckenverhältnis für 11:1 für Union.

Gewiß, das Spiel war in seinen Einzelheiten sicher interessant und auch schön, aber die Unsicherheit beider Stürmerreihen vor dem gegnerischen Tor enttäuschte ganz gewaltig. Aber es war ja auch Neujahr!

V. V. 1912 – Alemannia 1:4 (0:4).

A. Ersatzgeschwächt traten die Alemannen gestern dem V. V. 1912 gegenüber, doch konnten sie einen eindrucksvollen Sieg mit nach Hause nehmen. Alemannia zeigte sich als die bessere Mannschaft, wogegen V. V. 12 lediglich in der zweiten Spielzeit etwas aus sich herausgehen konnte.

Wirkliches Lehrspiel in Leipzig.

Sparta Prag schlägt V. f. B. Fortuna Leipzig 5:0.

Bö. Am Neujahrstage standen sich in Leipzig vor 5000 Zuschauern bei prachtvollem Winterwetter die Profimannschaft der Sparta Prag und eine kombinierte Leipziger Mannschaft in einem Lehrspiel gegenüber. Erst wenige Minuten vor dem Wechsel konnten die Prager den Führungstreffer erringen. Die kombinierte Mannschaft gab sich große Mühe und konnte wenigstens in der ersten Spielhälfte das Treffen einigermaßen offen halten. Nach der Pause waren jedoch die Prager ständig überlegen und beherrschten ihren Gegner. Es muß gesagt werden, daß die Prager keineswegs torhungrig waren, sondern den größten Wert darauf legten, das Spiel zu einem wirklichen Lehrspiel zu gestalten.

Sport in Buer.

st. **Buer 07 2. M. — Westfalia 2. M. 11:0.** Wie im Vorjahre, so war auch an diesem Neujahrstage auf der Kampfbahn Löchterheide wenig Sportbetrieb. Im Freundschaftsspiel standen sich um 3 Uhr nachmittags obige Mannschaften nach längerer Zeit wieder einmal gegenüber. Trotzdem das Wetter nichts zu wünschen übrig ließ, waren doch nur wenige Zuschauer erschienen. Bereits nach einigen Minuten gingen die Rothosen in Führung. Man merkte alsbald, daß der Gegner eine nicht allzu starke Mannschaft entsandt hatte. Die dem Gastgeber in jeder Beziehung nachstand. Fast ständig lagen die Rothosen im Angriff und führten auch bei der Pause schon mit 5:0.

Sport in Horst.

□ **Spiel- und Turnvereinigung Horst-Emscher (Lehrmannschaft) — „Tura" DJK. Horst-Süd 2:0 (0:0).** Zum Rückspiel trafen sich obige Gegner am Neujahrstage auf dem neuen Horster Sportplatz an der Fürstenbergstraße. Von Anfang an entwickelt sich ein flottes Spiel. Die Turu-Mannen sind in der ersten Halbzeit überlegen. Alles klappt famos. — Zu- und Abspiel ist gut. Dennoch gelangt es ihnen nicht, bis zum gegnerischen Tor vorzudringen. Die schwarzblaue Verteidigung arbeitet zu gut. Als man in die Pause geht, ist noch kein einziges Tor gefallen. Nach Wiederanstoß ändert sich das Bild merklich. Die Spiel- und Turnvereinigung kommt mehr und mehr auf und geht schon bald durch einen von dem sonst in der ersten Mannschaft mitspielenden Kamm blendend geschossenen Torschuß in Führung. Etwa zehn Minuten später macht einer der Turuleute im Elfmeterraum „Hand". Der Elfmeter wird von der Spiel- und Turnvereinigung zum zweiten Tor verwandelt. Die Schwarz-Blauen sind weiter überlegen. Zu einem Tore langt es jedoch nicht mehr.

Sport in Wattenscheid.

b. **Sportverein Union Günnigfeld Liga gegen Recklinghausen-Erkenschwick 3:2.** Die Günnigfelder, die in den Punktespielen unter viel Pech schlecht abschnitten, scheinen allmählich ihre alte Spielstärke wieder erreicht zu haben. Nach verschiedentlichen Umstellungen scheint man endlich die richtige Elf herausgefunden zu haben. Nach ihrem Ueberraschungssieg am Sonntag über den Lokalgegner Höntrop konnten sie auch diesmal dem Vertreter des Westfalenbezirks Recklinghausen-Erkenschwick eine Niederlage beibringen. Wenn das Ergebnis auch knapp ist, so hatte Union das Spiel jederzeit in der Hand und ihr Sieg war nie gefährdet. Die Ligareserve von Union Günnigfeld schlug den Gegner Recklinghausen überzeugend mit 7:0. Union Günnigfeld 1. Schüler — Höntrop 1. Schüler 2:1.

Sport in Wanne-Eickel.

b. **Das Spiel Wanne 1911 gegen Resse 08 mußte** ausfallen, da der Gemeindeplatz der Resser anderweitig besetzt war. Wanne 1911 1. Jgd. — Resse 08 1. Jgd. 0:2. — Wanne 1911 2. Jgd. — Resse 08 2. Jgd. 0:1.

Billardsport.

Am Samstag, den 5. Januar, trägt der Billardklub „Gut Stoß" Röhlinghausen, im Klublokale Albrecht Kann, das Retourspiel gegen den Billardklub „Schalke-West" aus. Da bei dem ersten Treffen der Billardklub „Gut Stoß" mit 45 Points unterliegen mußte, ist hier ein scharfes Rückspiel zu erwarten. Wir laden alle Freunde und Gönner des edlen Dreiballsports hierzu ergebenst ein. Anstoß 6 Uhr nachm.

Boxkämpfe am 6. Januar in der Westfalenhalle.

Bö. In seiner letzten Sitzung hat der Sportausschuß des Verbandes Deutscher Faustkämpfer das Kampfgericht, dessen Bestimmung ihm allein obliegt, für die am 6. Januar in Dortmund stattfindenden Vormeisterschaften festgelegt. Die Meisterschaftskämpfe gehen über die Distanz von 15 Runden und müssen mit 4-Unzen-Handschuhen und harten Bandagen ausgekämpft werden. Der Endausscheidungskampf zwischen Rudi Wagener und Dr. Ludwig Bach, der den Besten zum Kampf um den Titel gegen Schwergewichtsmeister Ludwig Hahmann ermitteln soll, geht bestimmungsgemäß über acht Runden mit 5-Unzen-Handschuhen und weichen Bandagen. Delegierter ist wiederum Pietro Faccenda-Düsseldorf. Nachstehend die Reihenfolge der Kämpfe und die einzelnen Richter:

Fliegengewichtsmeisterschaft: Kohler — Schulze.

Federgewichtsmeisterschaft: Noack — Gohres.

Endausscheidung um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft: Rudi Wagener — Dr. Ludwig Bach.

Leichtgewichtsmeisterschaft: Metzger — Reppel.

Weltergewichtsmeisterschaft: Seifried — Schulz.

Zweistunden-Mannschaftsrennen

Köln siegt im Städtekampf gegen Dortmund.

Bö. **Dortmund, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)**

Das erste Radrennen des neuen Jahres in der Dortmunder Westfalenhalle brachte den Veranstaltern wiederum ein volles Haus. Die einzelnen Rennen waren hervorragend besetzt und nahmen durchweg einen äußerst spannenden Verlauf.

Ergebnisse.

Zweistunden-Mannschaftsrennen: 1. Rausch/Hürtgen 36 Punkte und 38 400 Kilometer. 2. Louet/Goebel 20 Punkte. 3. De Martini/Dinale 18 Punkte. 4. Charlier/Durab 17 Punkte. 1. Runde zurück: 5. Funda/Krüger 12 Punkte. 6. Dorn/Maczinski 11 Punkte.

Städtekampf Dortmund — Köln: 1. Lauf: 1. Ofzmella 13 Sek., 2. Goebel. 2. Lauf: 1. Jokisch-Dortmund 12,9 Sek., 2. Steffes-Köln. 3. Lauf: 1. Goebel-Dortmund 13,3 Sek., 2. Steffes-Köln. 4. Lauf: 1. Ofzmella-Köln 13 Sek., 2. Jokisch-Dortmund. 5. Lauf: Mannschafts-Verfolgungsrennen): 1. Jokisch/Goebel-Dortmund, 2. Steffes/Ofzmella-Köln. 6. Lauf: 1. Ofzmella-Köln, 2. Steffes-Köln, 3. Jokisch-Dortmund.

Gesamtklassement: 1. Köln 14 Punkte, 2. Dortmund 13 Punkte.

Punktefahren über 50 Runden: 1. Louet 14 Punkte in 13,55,5 Min. 2. Dederichs-Köln 10 Punkte. 3. Dinale-Italien 9 Punkte. 4. Maes-Belgien 7 Punkte.

2. Punktefahren über 50 Runden: 1. Charlier-Belgien 16 Punkte in 14,37,5 Min. 2. Demartini-Italien 13 Punkte. 3. Rausch-Köln 9 Punkte. 4. Funda-Berlin 7 Punkte.

Vereinsnachrichten

A. S. V. 06 Gelsenkirchen gegen Rot-Weiß Letthe 3:0 (1:0). In diesem Spiel mußte 06 mit mehrfachem Ersatz antreten. Rückenwind und Platzgefälle suchte Rot-Weiß vor der Halbzeit mit aller Energie zu Torerfolgen zu verwerten. Der Umstand, daß der Heßler Sturm mit der Platzeigenart nur langsam Kontakt gewinnt, ergibt für die Hintermannschaft viel Arbeit. Schnelles Erfassen und starten, befreiender Schlag und ausgeprägtes Topspiel des Verteidigerpaar Schulte—Hödke, gut assistiert von zwei unermüdlichen Außenläufern, machen jedoch alle Anstrengungen zunichte, zumal auch der Torwart den Anforderungen genügte. Nach dem Wechsel stellt der in diesem Spiel nicht besonders überzeugende Sturm durch den Mittelstürmer und Rechtsaußen den Sieg sicher gegen einen Gegner der nicht nur zu kämpfen, sondern auch in guter Sportdisziplin zu verlieren verstand. Der Unparteiische aus Sodingen war dem Spiel ein korrekter Leiter.

*

Mit 15:1 Punkten und 26:7 Toren hat der Sportverein 06 die erste Serie der Punktekämpfe absolviert. Zwei Punkte liegt die Mannschaft klar in Führung. Gelingt es diesen wertvollen Besitz gegen kommende Gegner zu verteidigen, so sind sie ausschlaggebend. Bei guter sportlicher Einstellung und Kampffreudigkeit werden auch die technischen und taktischen Belange der Elf hinreichend sein, das Ziel zu erreichen.

Der Damenschwimmverein Gelsenkirchen 06 macht die Mitglieder darauf aufmerksam, daß heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im Volkshaus in Rotthausen die übliche gymnastische Stunde stattfindet. Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder gebeten.

Pferdesport

Marseille.

Marseille, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)

1. Rennen: 1. Josselme's Razzia 2 (Wakeford), 2. Turlutain, 3. Jour de Guigne. Tot.: Sieg 17:10, Platz 15, 21:10.

2. Rennen: 1. A. Veil-Picard's Racahout (Hamel), 2. Le Morvan, 3. L'Arlesienne. Tot.: Sieg 15:10, Platz 12, 17:10.

3. Rennen: 1. A. Veil-Picard's Soleil Levant (Hamel), 2. Saint Bernard, 3. Don Zuniga. Tot.: Sieg 17:10, Platz 47, 15:10.

4. Rennen: 1. d'Estourmel's Vieux Soudre (A. Ollier), 2. Faquin, 3. Staroste. Tot.: Sieg 47:10, Platz 16, 13:10.

Pau.

1. Rennen: 1. Meir's Rigolet (Meir), 2. Julia, 3. Tirelire. Tot.: Sieg 17:10, Platz 15, 23:10.

2. Rennen: 1. Fould's Fatale Erreur (Crocket), 2. Strand As, 3. Chipie. Tot.: Sieg 27:10, Platz 15, 18:10.

3. Rennen: 1. Daney's Valentenne (Daney). Tot.: Sieg 39:10, Platz 31:10.

4. Rennen: 1. Etchevare's Embuscade (R. Tafet), 2. Petrone 2, 3. Effars. Tot.: Sieg 17:10, Platz 15, 33, 45:10.

Wirtschaft und Börse.

Vierte Westdeutsche Gastwirtsmesse. Der Provinzialverband Rheinland im Deutschen Gastwirtsverband hat beschlossen, die vierte Westdeutsche Gastwirtsmesse in Köln vom 12. bis 20. Oktober abzuhalten. Dieser Zeitpunkt ist vor allem mit Rücksicht auf die in der gleichen Woche in Köln stattfindende Tagung des Internationalen Hotelbesitzerverbandes gewählt worden. Aus diesem Anlaß soll auch die Gastwirtsmesse nach der Seite des Hotelbedarfs eine wesentliche Erweiterung erfahren und ihr auch Sonderausstellungen angeschlossen werden, die sich mit dem Hotelwesen befassen.

Die Aufgaben der Sektion für Dichtkunst.

Von Oskar Loerke.

Im Rahmen des Germanischen Seminars der Universität Berlin finden im laufenden Wintersemester für die Studentenschaft sechs Vorträge von Mitgliedern der Preußischen Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, über Probleme dichterischen Schaffens und poetischer Formgebung statt. Aus diesem Grunde dürfte ein Aufsatz des Amtlichen Preußischen Pressedienstes von besonderem aktuellen Interesse sein, in dem der Dichter den Aufgabenkreis des jüngsten Zweiges der Akademie der Künste näher umschreibt.

Das erste Wachstum der Sektion für Dichtkunst bei der Preußischen Akademie der Künste fällt in eine Zeit der ernstesten Entscheidungen für unser künstlerisches Schrifttum. Dieses Schrifttum ist zwar auf den beiden alten Schicksalswegen zu finden: der eine führt hinauf und der andere hinab. Aber den ernsten Weg schreiten wesentliche Dichter kaum noch betreten zu dürfen, nur eine kleine Schar der in der Vorkriegszeit zu Ansehen und Geltung gelangten und heute fortschaffenden Meister ist auf ihm anzutreffen. Die übrigen, die dem Getriebe des Wandels dem hastigen Wechsel der Moden, der internationalen Normierung nicht zu unterwerfen sind, die mehr bieten wollen als Unterhaltung, Erörterung, eilig und leichtfertige Neuheit, — sie alle gehen den zweiten absteigenden Weg. Sie werden gerühmt, aber nicht gehört. Sie sind die Ueberflüssigen, Geduldeten. Der Verfall der Aufnahmebereitschaft muß natürlich nach und nach Erstarrung und Verfall der Schöpferkraft mit sich bringen. Denn gerade das in schwieriges und absteigendes Lebensgedrängten Dichter werden oft zu schweigsame, absterbende und best werdende Werke zu Tage fördern. Aber dienen die an sich die den aufsteigenden Weg gehen, die Willkommenen wirklich besser als die vergeblich und für die Einsamkeit Arbeitenden dem meistangebeteten Gotte unserer Tage, dem Zeitgeist? Es fehlt den Verkündern des Zeitgeistes nicht an Vernunft in dem, was sie fordern: Form und Gestaltung der Weltverhältnisse, die uns umgeben und umdrängen; sie sprechen viel von Tempo, Rhythmus, Sachlichkeit. Aber wie sehen die Erfüllungen aus, die jene Propheten nicht steigern können? Mittelgute Romane haben unter den gegenwärtigen literarischen Leistungen wohl den breitesten Erfolg. Wirft vor den gewaltigen Spannungen unserer Epoche, vor Arbeit und Not unseres Volkes das massenhafte Lesen mittelguter Romane nicht wie ein bloßer Müßiggang? Wird literarische Unterhaltung und Betäubung in Haus und Theater angeboten, so scheint Zeit, Geld seelische Substanz dafür in ungemessener Fülle vorhanden. Verlangt aber die geistig und seelisch anspruchsvollere Dichtkunst Zeit, Geld und innere Sammlung, so heißt es, der Zwang zu Sparsamkeit erlaube den Aufwand nicht.

Indessen, noch glauben wir nicht, daß die frühere hohe Kultur des deutschen Gedichts, des Dramas, der Erzählung auf immer vorüber sei. Immer häufiger und dringender erhebt sich der Ruf nach einer Notgemeinschaft zugunsten unserer Dichtkunst. Viele, die im wirtschaftlichen Betrieb, Ehrgeiz und Erfolg ihr Gewissen nicht töten können, möchten helfen; sie wissen: Mahnungen und Warnungen können nicht nützen, nur geduldig vollzogene, vielleicht unscheinbare Bemühungen aus kunstfreundlichem Geiste und unentäuschbarer großgesinnter Beständigkeit. Ihr Kampf für die Dichtkunst ist um so schwerer, als die geschicktesten und begabtesten Kämpfer gegen sie selbst Künstler des gesprochenen und geschriebenen Wortes sind. Zwar gibt es andere, die den Krieg gegen das Schlechte und Schwache, den Krieg für das Neue und Starke mit ungebrochener Klarheit und Schärfe führen, aber sie bleiben, mag ihre Zahl auch nicht gering sein, Vereinzelte und sie werden nichts, was sie verehren und preisen, bleibt unbeachtet, das Schlechte wuchert fort und gedeiht.

Unter diesen Verhältnissen hat der Preußische Staat eine Anzahl von Dichtern zu sich gerufen, in der jüngsten Sektion seiner ehrwürdigen Akademie der Künste vereinigt und unter seinen Schutz gestellt. Und aus diesen Verhältnissen ergaben sich für uns viele Aufgaben von selbst. Eine Körperschaft von Künstlern war geschaffen, welcher nicht die Wahrnehmung wirtschaftlicher oder sozialer Interessen, sondern die Förderung ihrer Kunst selbst unter dem Vertrauen der Regierung des größten deutschen Landes in die Hände gelegt wurde. Während uns die verantwortliche und die verantwortungslose Oeffentlichkeit noch verhöhnte und bespottete, während die Empörung über Mitgliedschaften und Nichtmitgliedschaften in hundert Druckmaschinen und Volksbildung in entschlossenem Entgegenkommen die praktische Mitwirkung des Senats unserer Sektion auf den Gebieten unserer Sachkenntnis, hörte Gutachten zu Vorschlägen und Organisationsplänen, zu den Wünschen und Nöten literarischer Persönlichkeiten, verlangte unser Urteil über die Bedeutung dichterischer Leistungen, die in den Umkreis seiner Arbeit gelangt waren.

Die Genossenschaft der Sektion aber, die Gesamtheit unserer Mitglieder, hofft, vor aller Augen mehr und mehr beweisen zu können, daß sie zu wachen und zu wirken hat. An ihrer Repräsentation, die durch den Zusammenschluß vieler künstlerischer Denkarten und Geltungsbereiche im ganzen deutschen Sprachgebiet erzielt ist, nehmen auch die Dichter teil, die nicht Mitglieder der Akademie sind, denn ihresgleichen wurden ja aus der privaten Vereinzelung gehoben und der Beachtung und Obhut des Gemeinwesens für wert erklärt. Daß ernste Dichtung nicht nur vornehmlich die Fachgenossen angeht, wünschen wir auch durch die Einladungen zu unsern Vortragsabenden in der Akademie zu bekunden: Reichs- und Staatsbehörden, Vertreter der anderen Künste, der Wissenschaften werden gebeten, und Jugend, die noch in keinen Beruf gespannt ist. Gelegentlicher Anschluß an den Rundfunk würde die Verbreitung der Vorträge in alle Volksschichten ermöglichen. Wir erstreben auch eine Verteilung der im vorigen Winter begonnenen Tätigkeitsberichte durch Einführungen, Flugblätter, Mitteilungen. Den jüngeren Nichtmitgliedern, die bei uns lesen, möchten wir neben einer würdigen geschäftlichen Beihilfe eine Ehrung erweisen. — Vorträge über formale und psychologische Fragen aller Gattungen der Dichtkunst haben in diesem Herbst in der Berliner Universität begonnen. Wir entschließen uns auf Anregung Alfred Döblins dazu, um das Volk in den führenden Lehrern und Arbeitern jener Stätte Erfahrung und erweckte Einsicht aus lebendiger Nähe zu vermitteln. Wir wissen, daß zwar das Talent nicht lehrbar ist, aber vielerlei Erkenntnis vom Wesen der Dichtung übertragbar. Zwischen wenigen Teilnehmern sollen im Anschluß an die Ergebnisse einzelner Vorträge übungsartige Aussprachen stattfinden. — Ferner, einem schönen Wunsche Gerhart Hauptmanns folgend, beabsichtigen wir alljährlich eine Feier für einen großen Dichter der Vorzeit zu veranstalten, um Dankespflicht und Verantwortlichkeit für das kostbarste Gut der Ueberlieferung zu bekennen.

Unsere erste Veröffentlichung war Ludwig Fuldas vor der Gesamtakademie gehaltene Rede über die notwendige Reform des Urheberrechts. An weiteren Druckschriften bereiten wir vor eine Sammlung der Reden auf unserer ersten Ratssitzung, eine Sammlung von Aeußerungen zu dem Thema „Dichtkunst und Politik".

Als besonders dringlich und wichtig erscheint es der Sektion, die Herausgabe wertvoller, heute nicht marktgängiger Dichtungen zu ermöglichen und zu erleichtern etwa indem wir guten und billigen Verlegern auf ihren Antrag und nach sorgfältiger Prüfung der Anträge Zuschüsse zur Drucklegung und Vertrieb gewähren, indem wir bedeutende Werke, die keinen geeigneten Verleger finden, initiativ der Oeffentlichkeit zuführen, indem wir würdigen Dichtern, die durch frühere Arbeiten einwandfrei legitimiert, aber durch Existenzsorgen am Weiterschaffen verhindert sind, zur Vollendung eines begonnenen Werkes verhelfen, indem wir zu Unrecht von der Oeffentlichkeit übergangene Bücher in größeren Exemplarmengen aufkaufen und nach besonderem Plane verteilen, indem wir Anthologien für kunstfreundlich, jedoch manigfaltig beratene oder im Lebenskampf der Kunst entfremdete Volksschichten veranstalten. Wir wollen also nicht auf Hoffnungen und Versprechungen hin, auch nicht nach partei- und klassenpolitischen Grundsätzen eingreifen, sondern allein auf Grund vorhandener beurteilbarer und beweiskräftiger Leistungen. Damit betreten wir festen Boden und versuchen was die Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft verwirklicht hat. Wir hoffen, daß wohlhabende private Freunde unserer Bestrebungen dem Vertrauen des Staates folgen und durch reiche Zuwendungen unsere Arbeit zum Besten der bedrohten dichterischen Kultur Deutschlands fördern werden.

Wir beginnen das neue Jahr mit Aufsehen erregend billigen Preisen.
Kaufen Sie jetzt! — Unsere Läger sind noch gut sortiert.

Bis 50% Rabatt geben wir auf sämtliche

Mäntel — Kleider — Kinder-Konfektion

Für Sie eine besonders günstige Gelegenheit, hochwertige Qualitätsware außergewöhnlich billig zu kaufen.

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Bamberger & Grünberg

Bahnhofstr. 25
Ecke Arminstraße.

Nachruf.

Nach kurzer schwerer Krankheit hat der Herr über Leben und Tod seinen treuen Diener, den hochwürdigen Herrn

Pfarrer Arnold Kersting

mitten aus seinem tatenreichen Leben abberufen. Wir verlieren in dem teuren Verstorbenen einen warmen Freund unserer Schülerinnen und einen treuen Mitarbeiter an unserer Schule.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. R. I. P.

Das Kollegium der Mädchen-Mittelschule.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Schülerinnen am Donnerstag, den 3. Januar, vormittags 10¼ Uhr an der Kronprinzenschule.

Allgemeine Ortskrankenkasse Gelsenkirchen.

Ab 1. Januar 1929 tritt folgender Nachtrag zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gelsenkirchen in Kraft:

§ 43 soll lauten:

1. Die Kassenbeiträge werden auf 6 v. H. des im § 18 festgesetzten Grundlohnes festgesetzt. Sie betragen:

	täglich	monatlich
Für die Stufe 1	0,06 RM	1,80 RM
" " " 2	0,12 "	3,60 "
" " " 3	0,18 "	5,40 "
" " " 4	0,24 "	7,20 "
" " " 5	0,30 "	9,00 "
" " " 6	0,36 "	10,80 "
" " " 7	0,42 "	12,60 "
" " " 8	0,48 "	14,40 "
" " " 9	0,54 "	16,20 "
" " " 10	0,60 "	18,00 "

2. Für Lehrlinge aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden, betragen die Beiträge 0,05 RM täglich und 1,50 RM monatlich.

Tabellen über Lohnstufen und Beiträge für den Gebrauch der Herren Arbeitgeber werden bei der Kassenverwaltung, Roonstraße 9, während der Dienststunden kostenlos abgegeben.

Der Vorstand:
Chemnitz, Vorsitzender.

Versteigerung.

Donnerstag, den 3. Januar, morgens 10 Uhr, werde ich in Gelsenkirchen, **Bahnhofstraße 26,** wegen Geschäftsaufgabe und Räumung des Lokals die gesamte

Ladeneinrichtung,

2 Theken mit Marmor, 3 Regale mit Schubkasten u. Fächer, Marmortheken, Aufsatz, Glasausstellungskasten, Fenstervorsatz, 1 Spuk, Tafelwagen, Wurstgehänge, Korkmaschine, Aufschnittmaschine (van Berkel), Oelbehälter, Essigfässer, elektrische Beleuchtung, Patent-Lagerfässer für Kolonialwaren, Eisschrank, versch. Möbel usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 5387

Paul Pfordte,
Auktionator und Taxator,
gerichtl. beeidigter Sachverständiger,
Wannerstraße 5. — Ruf 2113.

Der Tierschutzverein hat:

1 Schäferhund, 1 großen Spitz wachsam sowie **2 kleinere Hunde** und

1 stubenreines Kätzchen

in nur beste Pflege zu verschenken

Näheres nur von 1—4 am Mittwoch im Verkehrsverein Kirchplatz 7 zu erfragen

Nicht der Preis

die Qualität entscheidet

Heringssalat delikat . . . . Pfd. 1.20
ff. Thüringer Leberwurst
Hausmacherart grob . . . . Pfd. 2.20
Hausmacherart fein . . . . Pfd. 2.50

Albert Heisler
Am Neumarkt Fernruf 660

Tücht. Vertreter
für Privat bei gut. Verdienst gesucht. Meldg. Donnerstag 10,30—12 Uhr.
Restaur. Hillebrand
Bohwinkelstr. 19.

Besserer Herr, 41 Jahre, sucht
Anstellung
als Bote, Meister o. dgl. Ang. u. R. 3. 586 an die Allg. Ztg.

Fleißiges, ehrliches
Dienstmädchen
das perfekt kochen kann, zum 1. Jan. gesucht. Zu erfrag. in d. Zeit von 3 b. 5 Uhr nachm. bei Zobel
Wittekindstraße 19 I.

Krankheitshalber suche zum 1. Febr. ordtl. erfahr. evgl.
Küchenmädchen
oder einfache Stütze in herrsch. Privathaushalt.
Frau W. Krommes
Wülfrath,
Düsselerstraße 45.

Für klein. Haushalt ein zuverl.
Mädchen
nicht unter 17 J. gesucht.
Gelsenk.-Schalke, Düppelstraße 5, (a. Möntingplatz)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Florastraße 95 II.

Tücht. fleißiges
Dienstmädchen
für Restaurationsbetrieb für sofort gesucht. Zu meld. nachm. zw. 4 u. 5 U.
Alter Markt 2
Eingang Hochstraße bei Welland.

Tüchtiges, in allen Hausarbeiten erf.
Mädchen
sofort gesucht. 5314
R. Reiß,
Wilhelmstraße 116.

Herren- und Schlafzimmer
mit Zentralheizung, Bad und Telefon, zu vermieten.
Keßler,
v. d. Reckestraße 71.

Gut
möbl. Zimm.
(Stadtmitte) in bess. Hause an sol. Herrn zu vermieten.
Hochstraße 3, II. Et.

Gut möbl. Zimm.
Nähe Alter Markt zu vermieten. 7109
Zu erfr. Allg. Ztg.

Gut möbliertes
Zimmer
in ruhigem Hause zu vermieten. 5312
Elisabethstr. 23 II.

An besseren Herrn
möbl. Zimm.
zu vermieten, evtl. mit voller Pension.
Hüttenstr. 16, Nähe Ausstellungshalle.

Geschäftshaus
mit groß. Hofraum (Bismarckstr.) äußerst günstig zu verkaufen.
Näh. Schwieters
Roonstr. 8, Ruf 2914

Für 14,— RM. monatlich kaufen Sie die beliebte große
Schreibmaschine
Orga-Privat
Orga-A.-G., Essen,
Rellinghauserstr. 8,
Telephon 27528.

Herd 15 Mk.
Vertiko 15 Mark, Eimerschrank 6 M., Gasherd 7 M., abzugeben.
Wittekindstraße 98p.

Christbäume
kauft an, Stück 30 Pfg. Seidlitzstr. 13.

Fahrrad-Nähmaschinen-Sprechapparate-Reparaturen
prompt u. preiswert
Fahrradhaus
„Neustadt"
Aug. Specht
am Hauptbahnhof
Gelsenkirchen,
Bochumer Str. 3 a

Wer kann mir sagen, wo ich perfekt das
Reinstimmen erlernen
kann? Bin gelernt. Klaviermacher. Tadellos. Gehör vorh. Ang. u. R. G. 536 an die Allg. Ztg.

Statt Karten.

Ursula
Am Silvester-Abend wurde uns ein gesundes
Mädchen
geboren. Dies zeigen hocherfreut an
Th. Ebbinghaus und Frau Friedel
geb. Schiebeck
z. Zt. Gelsenkirchen, Ev. Krankenhaus Erkenschwick, Simbergstraße 169

Vivat! Adam Vivat!
Unserem 2. Vorsitzenden
Adam Bangel
zu seinem 71. Wiegenfeste ein
dreifach donnerndes Hoch!
Reichsverband ambl. Gewerbetreibender Sitz Berlin, Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Färberei Dingel
Bochumer Straße 135
Kampstr. 6 Fernr. 4199 Margaretenstr. 1
Herren-Anzüge, Damen- u. Herr.-Mäntel
bügeln 1.90 | chem. reinigen 5.50 | färben 7.-
Entflecken u. bügeln 3.50
Eigene Schneider-Reparatur-Anstalt
Boten holen und bringen kostenlos.

Ford
Alle Modelle Personen- und Lastwagen sind sofort ab Lager lieferbar. Großes Ford-Ersatzteil-Lager. 7279
E. Mols,
Autorisierte Ford-Verkaufsstelle, Gelsenkirchen, Ringstraße 80/85, Ruf 466—469, Gegründet 1873.

Damenmäntel
u. Jackenkleider sowie Anzüge u. Mäntel nach Maß arbeitet elegant u. billigst Eschenbach, Bochumerstr. 178, Tel. 3041
Gebrachte Stoffe sowie sämtl. Aenderungen u. Reparaturen werden auch verarbeitet. — Teilzahlung gestattet

Kaffeemühlen Fleischhacker
PREUTE
Bahnhofstr. 30

2000-3000 Mk.
von Selbstgeber auf ½—1 Jahr, von strebs. fleiß. Handwerker sof. gesucht. Eigenes Haus und Grundstücke als Sicherheit.
Ang. u. R. H. 537 an die Allg. Ztg.



Sendung allerbester Oldenb. Schweine angekommen welche ich preisw. abgebe
Heinr. Meier.
Schweinehandlung G.-Rotthausen, Schemannstraße 8, Fernspr. 1001.

Asthma ist heilbar!
Dankesagung. Lange Jahre litt ich an einem schweren Asthmaleiden, an eine Heilung glaubte ich nicht mehr, da alle Mittel die ich gebrauchte nur für den Augenblick halfen. Von einem geheilten Asthmakranken wurde ich auf das **Asthma-Inhalatorium Gelsenkirchen, Waldstraße 13,** aufmerksam gemacht, wo ich mich in sofortige Behandlung gab und schon nach der ersten Inhalation konnte ich wieder durchatmen und schlafen. Hier wurde ich vollständig von meinem Asthmaleiden geheilt. Aus Dankbarkeit gebe ich gern jedem Auskunft. **Anton Neugerling,** Gelsenkirchen, Augustastraße 26. † 6663

Korb- und Bürstenwaren beim Blindenverein am Markt Fernr. 32721

Strickereien
Wiederverkäufer etc. kaufen **Maschinen- u. Handelsgarne**
in allen Stärken u. Farben bei
Verbourg & Co.
Spinnerei und Stickerei
Bochumerstraße 2 durch d. Toreint

Hohe Preise zahlt für getragene Herrenkleidung nur Ilster, Hochstr. 73, Telephon 3468

Hohe Preise zahle ich für getrag. Herrenkl. u. Schuhe. Freitag, Schalkerstraße 36, Ruf 4597.

Tanzschule Beindorf
Telefon 2388 — Gegr. 1859. — Kampstr. 43
Die neuen Kurse beginnen:
für Anfänger Montag, 7. Januar abds. 8⁰⁰
„ Vorgeschrittene Mittwoch, 9. Januar abds. 8⁰⁰. Gefl. Anmeldungen erbeten.
Einzelunterricht, Privatzirkel, Aufführungen.

Geschäftsbücher
in größter Auswahl
Lose-Blattbücher und Karteien, Briefordner
und alle Registratur-Artikel
sämtliche **Formulare** für den **Bücher-Abschluß**
August Lohde
Kirchstraße 2 — Fernruf 684

Möbel-Nebel
Buer-Erle — Bismarckstraße 122



Musik-Instrumente
in großer Auswahl sowie alle Ersatzteile
zu billigsten Preisen
August Richard
Bahnhof- und Augustastr. Ecke

4 Billige Handschuh-Tage
Bis Samstag auf alle Handschuhe
20% Rabatt
Rothschild
Bahnhofstraße 83

Beachten Sie die kleinen Anzeigen!

Bettfedernfabrik
Gebr. Paßmann
Aktiengesellschaft

Zweiggeschäft Gelsenkirchen jetzt
Kreuzstraße Nr. 14

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache

Kommen Sie zu uns, Wir haben ein ständiges Lager von ca 50000 Pfund Bettfedern und Daunen, ca, 15—20 000 Meter Inletts

Über **400 000** Kunden in mehr als **10 000** Orten Deutschlands, mehr als **100 000** Kunden haben **zum 2. Male** und **öfter nachbestellt.** Viele Kunden schreiben, daß **solch gute Betten** am dortigen Platze zu diesen Preisen **nicht** zu kaufen sind.

Vorstehende Angaben sind amtlich geprüft und notariell beglaubigt.

Bettfedernfabrik **Gebrüder Paßmann** Aktiengesellschaft

Gelsenkirchen, Kreuzstraße Nr. 14 — Essen, Viehofer Straße Nr. 58

Größtes Spezialhaus Deutschlands für nur Ober- u. Unterbetten, Kissen u. Plumeaus

GEGRÜNDET 1884

Wann ist eine Vormundschaft notwendig?

Von Justizinspektor Hennebell, Essen.

Unter Vormundschaft versteht man die gesetzlich geregelte Fürsorge für Personen, die aus irgend einem Grunde einen Schützer brauchen. In weitaus der Mehrzahl der Fälle tritt sie für natürliche Personen ein, d. h. für lebende, rechtsfähige Menschen.

Der beherrschende Grundsatz des Vormundschaftsrechts ist der, dem Bevormundeten einen Schutz zu gewähren. Die Vormundschaft ist also lediglich im Interesse der später erbberechtigten Verwandten oder der Gläubiger des Bevormundeten und dergl.

Diejenige Person, die dem Schutzbedürftigen beigegeben wird, heißt Vormund.

Wann erhält jemand einen Vormund?

Das Gesetz kennt eine Vormundschaft über Minderjährige und Volljährige.

Minderjährige erhalten einen Vormund, wenn sie nicht unter elterlicher Gewalt stehen, wenn den Eltern weder das Personen-, noch das Vermögenssorgerecht für das Kind zusteht oder wenn der Familienstand des Minderjährigen nicht zu ermitteln ist.

Grundsätzlich stehen alle ehelichen Kinder unter elterlicher Gewalt. Ehelich ist ein Kind, wenn es nach der Eingehung der Ehe geboren ist und die Frau es vor oder während der Ehe empfangen und der Mann ihr in der Empfängniszeit beigewohnt hat. Regelmäßig stehen aber nur minderjährige Kinder unter elterlicher Gewalt, sie endigt also mit der Vollendung des 21. Lebensjahres oder der früheren Volljährigkeitserklärung. Die Heirat der minderjährigen Tochter beendigt die elterliche Gewalt aber nicht, sondern sie beschränkt sie lediglich auf die Vertretung in der die Person betreffenden Angelegenheit.

„Elterliche Gewalt" bedeutet nicht, daß Vater und Mutter, solange beide leben, „gleiche" Rechte haben. Vielmehr ist bei Lebzeiten des Vaters die elterliche Gewalt im wesentlichen und der Regel nach eine „väterliche Gewalt". Im allgemeinen steht die Frau dem Manne gleich. Auf dem Gebiete des Elternrechts ist dagegen die völlige Gleichstellung zwischen Mann und Frau, Vater und Mutter nicht durchgeführt. Es wäre dies wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Das ergibt sich aus dem Wesen der Ehe und den Unterschieden, wie sie durch die Natur und die seit Jahrtausenden festgewurzelte Sitte gefordert sind. Es muß eben dem einen Teile, unter Schutzmaßregeln gegen Mißbrauch, ein Uebergewicht eingeräumt werden, und dieses gebührt nach den herrschenden Volksanschauungen dem Manne. Der Schwerpunkt der elterlichen Gewalt liegt also beim Vater. Er hat das Recht und die Pflicht, für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen und es zu vertreten. Die Sorge für die Person des Kindes umfaßt das Recht, es zu erziehen, zu beaufsichtigen und seinen Aufenthaltsort zu bestimmen. Kraft seines Erziehungsrechts kann der Vater auch angemessene Zuchtmittel anwenden und evtl. die Unterstützung des Vormundschaftsgerichts in Anspruch nehmen. Er kann das Kind auch von jedem herausverlangen, der es ihm widerrechtlich vorenthält.

Die elterliche Gewalt der Mutter steht während der Dauer der Ehe neben der des Vaters. Die Mutter hat aber nur das Recht, für die Person des Kindes zu sorgen; das Vermögensorgerecht steht ihr nicht zu. Entstehen bei Ausübung der elterlichen Gewalt zwischen Vater und Mutter gegensätzliche Meinungen, so geht der Wille des Vaters dem der Mutter vor.

Wann steht ein Minderjähriger nicht unter elterlicher Gewalt?

Ist nun der eine Elternteil, also entweder der Vater oder die Mutter tot, so übt der überlebende Teil die elterliche Gewalt in vollem Umfange aus. Eine weit verbreitete irrige Ansicht ist die, daß beim Tode des Vaters die Mutter Vormünderin ihrer minderjährigen Kinder sei. Die Mutter wird nicht Vormünderin, sondern Inhaberin der vollen elterlichen Gewalt. Auf ihren Antrag kann das Gericht aber einen Beistand bestellen. Sind aber beide Elternteile tot oder für tot erklärt, so stehen die minderjährigen Kinder nicht mehr unter elterlicher Gewalt.

Steht der überlebenden Mutter die elterliche Gewalt aber zu und heiratet sie dann wieder, so verliert sie die elterliche Gewalt. In diesem Falle müssen die Kinder einen Vormund erhalten. Ein solcher ist auch zu bestellen, wenn der Vater während der Ehe, oder beide Elternteile nach Auflösung der Ehe, die elterliche Gewalt verwirken.

Der Vater verwirkt die elterliche Gewalt, wenn er wegen eines an dem Kinde verübten Verbrechens oder vorsätzlich verübten Vergehens zu Zuchthaus oder mindestens sechs Monaten Gefängnis verurteilt ist. Ist die Ehe aufgelöst und verwirkt der Vater die elterliche Gewalt, so steht diese der Mutter in vollem Umfange zu. Verwirkt die Mutter später auch die elterliche Gewalt, so ist eine Vormundschaft einzuleiten.

Eltern sind in den persönlichen und den Vermögensangelegenheiten des minderjährigen Kindes zu dessen Vertretung nicht befugt, wenn beiden durch das Vormundschaftsgericht die Sorge für Person und Vermögen entzogen ist.

Wird das geistige oder leibliche Wohl des Kindes dadurch gefährdet, daß der Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines ehrlosen oder unsittlichen Verhaltens schuldig macht, so hat das Vormundschaftsgericht die zur Abwehr erforderlichen Maßregeln zu treffen. Die wichtigste ist wohl die, daß dem Vater das Recht der Sorge für die Person entzogen wird. Das Vormundschaftsgericht kann in diesem Falle das Personensorgerecht der Mutter übertragen.

Trotz der Entziehung des Personensorgerechts behält der Vater doch die Vermögensverwaltung. Verletzt der Vater aber das Recht des Kindes auf Gewährung von Unterhalt, und ist für die Zukunft eine erhebliche Gefährdung des Unterhalts zu besorgen, so kann dem Vater auch die Vermögensverwaltung entzogen werden. Wird ihm diese neben dem Personensorgerecht entzogen, so ist er nicht mehr zur Vertretung des Kindes befugt.

Ist der Vater geschäftsunfähig oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkt, oder hat er für seine Person oder sein Vermögen einen Pfleger erhalten, so ist er zur Vertretung des Kindes nicht mehr berechtigt. In diesem Falle „ruht" die elterliche Gewalt des Vaters.

Auch tatsächliche Hindernisse können vorliegen, so daß die elterliche Gewalt des Vaters ruht, z. B. Krankheit, längere Freiheitsstrafe oder längerer Aufenthalt im Auslande usw. Das Vormundschaftsgericht muß dann feststellen, daß der Vater auf längere Zeit an der Ausübung der elterlichen Gewalt tatsächlich verhindert ist. Lebt die Mutter noch, so übt diese ohne weiteres die elterliche Gewalt in vollem Umfange aus. Ist die Ehe aber aufgelöst, so hat das Vormundschaftsgericht auf Antrag der Mutter dieser die Ausübung der elterlichen Gewalt zu übertragen.

Nicht selten kommt es vor, daß ein Kind ausgesetzt wird. Der Familienstand eines solchen Findelkindes ist meistens nicht zu ermitteln. Es kann ehelich geboren sein: da aber der Inhaber der elterlichen Gewalt nicht bekannt ist, muß auch ein solches Kind einen Vormund haben.

Stadt Wanne-Eickel.

Br. **Traurige Jahreswende.** Der 70 Jahre alte Vater des im Stadtteil Röhlinghausen allgemein bekannten Versandmeisters Oberwörder, Königsgruberstraße, wurde auf der Wittenerstraße bei Bochum von einem Personenkraftwagen angefahren. Kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Augustakrankenhaus in Bochum ist der alte Herr an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Ae. **Ruhiger Verlauf der Silvesternacht.** Daß es in diesem Jahre verhältnismäßig ruhiger war als in den Vorjahren, könnte man nicht behaupten, doch schien es diesmal, als ob die ungewisse Zukunft insondere auf wirtschaftlichem Gebiet zu größter Reservierheit veranlaßte. In erster Linie gehörte die Feier der Jahreswende der Familie; aber auch die Feiern im großen Kreise kamen zu ihrem Recht.

Ae. **Der gestohlene Silvesterbraten.** Eine arge Enttäuschung mußten Bewohner aus dem Unser-Fritz-Stadtteil mit ins neue Jahr nehmen. Eine fette Gans sollte den Neujahrsbraten liefern. Alles war vorbereitet und eingerichtet. Die Gans sollte draußen im Freien noch ein wenig trocknen und o Graus, der Braten war, als man ihn benutzen wollte, verschwunden. Alles Nachforschen und Suchen war vergeblich, er hatten einen anderen Liebhaber gefunden.

Ae. **Neue Straßenlaternen.** Zu einer wesentlichen Verbesserung ist es jetzt in unserer Straßenbeleuchtung gekommen. Die alten Lampen haben neuen mit zwei Brennpunkten versehenen Laternen Platz gemacht. Die neuen Laternen machten in ihrer einfachen Art einen besonders guten Eindruck. Die Bürgerschaft wird sicherlich dieser Neuerung dankbar gegenüberstehen.

Br. **Straßensperrung.** Wegen Straßenbauarbeiten ist die Hollterhausenerstraße zwischen König- und Dorstenerstraße bis 31. März für den durchgehenden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Br. **Geschäftsjubiläum.** Am 1. Januar konnte Robert Mönninghoff auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäfts zurückblicken.

Br. **Gebetswoche.** In der Woche vom 7. bis 12. Januar findet im evgl. Gemeindehaus in Röhlinghausen vom Pfarrer Krahn jeden Abend um 7 Uhr eine Gebetsstunde statt. Die Mitglieder der christlichen Vereine werden hierauf besonders hingewiesen.



Br. **Der evgl. Männer- und Jünglingsverein Röhlinghausen** hat eine Verlosung vorgesehen. Der Ertrag soll für die Ausschmückung des neuen Heims im Gemeindehaus Verwendung finden. Die Lose zu 50 Pfg. sind bei den Mitgliedern des Vereins zu haben, auch werden diese in den Häusern angeboten werden. Eine Unterstützung dieser Veranstaltung kann nur empfohlen werden.

A. **Weihnachtsfeier des Turnerbundes Eickel.** Wie alljährlich, hatte auch diesesmal der Turnerbund Eickel seine Mitglieder zur Weihnachtsfeier ein, die am Sonntag bei Schulte-Pelkum stattfand. Der Versuch, die Feier für Kinder der Mitglieder, Schülermannschaften und Erwachsenen mit Angehörigen zu trennen, glückte. Es wäre bei dem Andrang auch nicht möglich gewesen, des Abends noch die Kinder zu bescheren. Des Nachmittags 4 Uhr begann mit einem Musikvortrag die Feier für die Kinder. Im Anschluß daran begrüßte der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Mußmann, die Erschienenen. Er führte u. a. aus, daß auch der Weihnachtsmann die Kinder der Vereinsmitglieder nicht vergessen hätte. In der Abwechselung von Singen der Weihnachtslieder und Gedichten die von den Kindern vorgetragen wurden, erlebte die Feier ihren Höhepunkt in dem von Kindern aufgeführten Theaterstück „Was Knecht Rupprecht passierte". Danach kam der Weihnachtsmann und verteilte seine Gaben. Jedes Kind und jeder Spieler der Schülermannschaften bekam eine große Düte. Mit einem Schlußlied und Musikvortrag nahm die Nachmittagsfeier ihr Ende. — Um 8 Uhr abends begann die Feier für die erwachsenen Mitglieder mit ihren Angehörigen. Herr Halband trug zur Einführung einen Vorspruch vor. Als Herr Mußmann die Erschienenen begrüßte, war der Saal voll besetzt. Das Soloquartett „Concord'a Eickel sang Weihnachtssolos, die andächtig von den Zuhörern aufgenommen wurden. Auch für den Abend sorgte ein Theaterstück für Abwechselung im Programm. Große Begeisterung erweckte das Erscheinen des Weihnachtsmannes, der für die Erwachsenen, mit Ausnahme für die Jugendlichen, nicht allzuviel Gaben überbedachten hatte. Dafür las er aus seinem Buche in schöner Versfolge die Jahreschronik 1928 des Vereins vor. Es war zu schön, wie der Weihnachtsmann von den Erfolgen des Vereins sprach, und dann bedauerte, daß zuletzt der Aufstieg in die 1. Klasse nicht glückte. Er hoffte aber, 1929 Besseres vorlesen zu können. Viel Heiterkeit löste dann die Besprechung jedes einzelnen Spielers der Mannschaften aus; selbst der Vorstand mußte erfahren, daß der Weihnachtsmann alles weiß. Einige Spieler bekamen sogar die Rute des Weihnachtsmannes zu spüren. Verschiedentlich gab das rührige Quartett „Concordia" noch einige Fugaben. Kurz vor Beendigung des Programms ergreift der Ehrenvorsitzende, Herr Rektor Schwarze, das Wort und freute sich daß der Verein es so gut verstanden hätte, diese beiden Feiern aufzuziehen.

Ae. **25 Jahrfeier des Realgymnasiums Wanne-Eickel.** Ostern 1929 jährt sich zum 25. Mal der Tag der Gründung des Realgymnasiums. Ein Kreis ehemaliger Schüler hat beschlossen, sich an alle ehemaligen Schüler des Realgymnasiums zu wenden, um sie zur Teilnahme an der Jubelfeier aufzufordern. Zur Beschlußfassung über die Durchführung der Erinnerungsfeier der ehemaligen Schüler werden diese zu einer Besprechung auf Freitag, den 4. Januar, abends 8.15 Uhr, ins Kurhaus eingeladen. Dr. Vogelsang für die Schüler und Oberstudiendirektor Votthof für die Anstalt laden alle ehemaligen Schüler hierzu freundlichst ein.

Ae. **Evangelisationsvorträge.** In der Christus- und Lutherkirche finden in der Zeit vom 13. bis 20. Januar ds. Js. Vorträge statt, für die Evangelist Schüßler aus Hagen verpflichtet ist. Die evangelische Gemeinde aus den Bezirken Wanne und Unser-Fritz werden schon jetzt darauf hingewiesen.

Aus der Umgegend.

Westerholt.

l. **Es gingen vier Jäger wohl auf die Pirsch.** Die vier Söhne der Gräfin von Westerholt veranstalteten am Tonnabend im Westerholter Walde und den anschließenden Revieren eine Treibjagd, bei der 48 Hasen und 13 Kaninchen zur Strecke gebracht wurden.

s. **Der Invalidenverband Westerholt-Bertlich** hielt seine Weihnachtsfeier am zweiten Weihnachtstage, verbunden mit Kinderbescherung der Mitglieder, bei Heitfeld ab. Der erste Vorsitzende Pohl begrüßte die Anwesenden und dankte den Spendern für die Gaben. Gemeinschaftliche Lieder, Gedichte von Kindern trugen zur Feier bei. Nach Abschluß fand eine Verlosung statt.

s. **Prüfung bestanden.** Fräulein Gertrud Schlachter von hier, Geschwisterstraße, bestand vor der Prüfungskommission in Münster ihre Glückwunsch.

s. **Fortschritte im Straßenbahnbau.** Wie man heute schon feststellen kann, macht der Bau der neuen Straßenbahnlinie nach Langenbochum recht gute Fortschritte. Die Ausschachtungsarbeiten werden in kurzer Zeit beendet sein, so daß mit der Schienenlegung bald begonnen wird. Die neue Bahn wird über die Bruchstraße sowie die Schlägel- und Eisenstraße in Langenbochum verlaufen. Die Anschlußstation befindet sich kurz hinter der Unterführung der Zechenbahn. Die Arbeiten werden von der Straßen- und Tiefbaufirma Fritz Müller, Röhlinghausen, ausgeführt.

Gladbeck.

P. **Vermißt.** Der Arbeitslose Erich Schwarz, zuletzt in Gladbeck, Winkelstraße 135 wohnhaft, wird seit dem 28. Dezember vermißt. Am genannten Tage hat er sich aus seiner Wohnung mit dem Bemerken entfernt, daß er seinem Leben ein Ende machen wolle. Schwarz trug bei seinem Fortgange einen braunen Anzug, grauen Mantel, Schlägermütze und schwarze Arbeitsschuhe. Zweckdienliche Mitteilungen nehmen sämtliche Polizeidienststellen entgegen.

P. **Von einem Auto angefahren.** Von einem Personenkraftwagen angefahren wurde am 26. Dezember auf der Horsterstraße der siebenjährige Schüler Franz Spelchinger. Er trug zum Glück nur leichte Verletzungen davon und wurde von dem Kraftwagenführer in seine elterliche Wohnung geschafft. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

P. **Wegelagerer.** Am 26. Dezember abends wurde eine Hausangestellte auf dem Wege zu der Wohnung ihrer Herrschaft auf der Feldstraße, in der Nähe der Eisenbahnüberführung, von einer Mannsperson angehalten und zu Boden geworfen. Da das Mädchen sich kräftig zur Wehr setzte, auch ein Auto sich näherte, ließ der Unhold nach einiger Zeit von dem Mädchen ab, flüchtete in der Richtung nach Gladbeck und entkam leider unerkannt.

km. **Kampfbund evangelischer Arbeiter, Ortsgruppe Gladbeck.** Die nächste Versammlung findet statt Sonntag, den 6. Januar, im Kirchensaal an der Söllerstraße, nachmittags 3 Uhr. Zur Besprechung gelangt der Vortrag von Universitätsprofessor Heim: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde." Gäste sind willkommen.

km. **Weihnachtsfeier des evgl. Arbeitervereins Zweckel.** Unsere diesjährige Weihnachtsfeier am Sonntag nach Weihnachten erfreute sich einer überaus guten Teilnahme seitens der Mitglieder und der Gemeinde. Das gab der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Steigers Sitz, den richtigen, festlichen Auftakt. Nach der Verlesung der alttestamentlichen Weissagungen verstand er es, vom Standpunkte eines echt evangelischen Arbeitervereinlers, die gegenwärtige Lage unseres Volkes unter das Licht der Weihnachtsbotschaft zu stellen. Gewaltig sind die Anstrengungen, die gerade der Verband evangelischer Arbeitervereine macht, um der ungeheuer großen Probleme, die die gegenwärtige wirtschaftliche und soziale Lage für den Arbeiterstand mit sich bringt, auch geistig Herr zu werden. Das hat unserm Zweckeler Verein von je her seine Eigenart gegeben. Der Lichtbildervortrag des Bezirkspfarrers Meier über das Thema: „Es will wieder Weihnachten werden", mit den wundervoll farbigen und feinen Scherenschnittbildern von der Künstlerhand Johannes Seipps fand reichen Beifall. Wir vergaßen ganz, daß das Weihnachtsfest schon hinter uns lag. Ueberaus gelungen waren auch die Weihnachtsaufführungen der Kinder Worbs, Lippek Witt und Kautsch: „Der böse Robert", „Der Wunschzettel", „Der Weihnachtsengel". Daß bei allen Kindern die Bescherung zum Schluß den größten Anklang fand, versteht sich ebenso wie die Tatsache, daß der Wunsch allseitig laut wurde, noch öfter im Vereinskreise Familienabende zu veranstalten. Dem soll auch Rechnung getragen werden. Demnächst wird uns der bekannte Lutherfilm wieder vereinen.

Marl.

P. **Waffenfund.** Am 28. Dezember wurden bei einem Bergmann in Drewer im Keller verrostete Militärschußwaffen, darunter eine Maschinenpistole, beschlagnahmt. Ueber die Herkunft ist Bestimmtes noch nicht bekannt. Die Untersuchung schwebt.

Der Bühnenkuß von nah und fern.

Während der Filmkuß, besonders in früherer Zeit, mit größter Leidenschaft und Ausdauer verabreicht wurde, hatte sich beim Bühnenkuß ein mehr andeutendes Verfahren herausgebildet. Shaw, der ja in so mancher Hinsicht als Reformator des Theaters aufgetreten ist, war auch einer der ersten, der längere und bessere Bühnenküsse forderte, und die sehr eingehende Umarmung, die bei der Erstaufführung seines Stückes „You Never can tell" Gloria und Ballentin ausführten, hat nicht weniger zu dem Erfolg des Stückes beigetragen. Trotzdem ist der Bühnenkuß in den meisten Fällen nicht das, was der neidische Zuschauer vermutet. Wie gern möchte er an der Stelle des Schauspielers sein, der der schönen Heldin einen solchen Liebesbeweis darbringen darf. Doch für die Darsteller ist der Kuß ein Requisit, das ihnen ebenso viel bedeutet wie irgend ein anderes. Auch bei dem realistischsten Bühnenkuß wird der Liebhaber die Lippen seiner Dame kaum berühren, denn er muß sich sehr vorsehen, daß er ihr nicht die Schminke abküßt. Um dies zu vermeiden, pudert die Liebhaberin vor der Kußszene ihre geschminkten Lippen, damit er ihr nicht zuviel von dem Rot wegnimmt. In früheren Zeiten küßte man sich nur auf die Wangen und „markierte" den Lippenkuß. Das hat man aber heut aufgegeben, weil es zu unnatürlich wirkt.

B.

Das Geheimnis des Falles Charteris.

Roman von A. Fielding.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von H. Steinitzer.
Copyright 1926 by Georg Müller Verlag A.-G., München.
Printed in Germany.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„Ein Skelett! Wie grauendaft!" Mrs. Lane, Oberst Scarletts Hausdame, schloß die Augen, wie um die Vorstellung von sich abzuwehren. „Mein lieber Graf, auch bei uns in England fehlt's nicht an Skeletten im Hause, aber wir entdecken sie wenigstens nicht."

„Nein, diese Mühe pflegen uns unsere Freunde abzunehmen, besonders wenn es sich um eine Dame handelt." Der Oberst brach in ein dröhnendes Gelächter aus, und die um den Mittagstisch versammelten Gäste stimmten ein.

Nur seine Nichte, Rose Charteris, schwieg und sah mit bleichem Gesicht auf ihren Teller, obgleich der junge Graf di Monti eigentlich für sie gesprochen hatte. Hatte er ja auch nur ihretwegen sich in Stillwater-Haus, dem Wohnsitz des Obersten, aufgespielt. Die beiden waren so gut wie verlobt, wenn auch eine formelle Veröffentlichung, wie sie der Graf wünschte, noch nicht stattgefunden hatte.

„Haben Sie herausgebracht, wer sie war?" fragte Thornton, der Kunstkritiker.

„Allerdings!"

Der Graf sprach ein vorzügliches Englisch, aber mit einem ausgesprochen italienischen Akzent, der aus einem anderen Munde komisch geklungen haben würde. Doch wie man über Cangrande di Monti auch denken mochte, komisch wirkte er jedenfalls niemals.

„Die Knochen waren ungefähr ein Jahrhundert alt," erklärte er.

„Nicht älter?"

Rose sprach leise mit einer Stimme, in der Entsetzen bebte. Es waren die ersten Worte, die sie äußerte, seit der junge Mann seine Erzählung von dem unheimlichen Fund begonnen hatte, der in einem der halbzerfallenen Schlösser seines Vaters in der Nähe von Verona gemacht worden war.

„Für eine Dame langt es!" warf der Oberst ein, und di Monti lachte hart auf.

„Aber warum war sie an die Mauer angekettet?" fragte jemand. „Hat man sie denn lebendig begraben?"

„Wieso lebendig begraben? Es gab doch eine Verbindung mit dem Zimmer darüber."

„Wessen Zimmer war das?"

Rose blickte noch immer auf ihren Teller.

„Es war das Zimmer, das ihr Gatte zuweilen bewohnte. Vergessen Sie nicht, daß er der Betrogene war."

Auf einmal war es um den Tisch ganz still geworden. Vielleicht kam das von dem Eindruck der alten italienischen Tragödie oder der nachlässigen Art der Erzählung.

„Ein Familienrat hatte stattgefunden . . ."

„Von ihrer oder seiner Familie?" fragte Mrs. Lane und lächelte fast unmerklich.

„Von der di Monti Familie natürlich. Später hat man nie mehr etwas von der Dame gesehen."

„Bis heute!"

Jemand lachte, brach aber augenblicklich wieder ab.

„Jawohl, bis heute," wiederholte der Graf ruhig, während er eine Walnuß zwischen seinen langen Fingern zerquetschte. Seine Hände allein hätten schon die alte Rasse verraten, abgesehen von den scharfgeschnittenen Gesichtszügen und der hochgewachsenen, geschmeidigen Gestalt. Etwas Herrisches ging von ihm aus, das ihm wohl überall, trotz seiner dreißig Jahre, Geltung verschafft hätte.

Wieder herrschte eine Weile Schweigen, bis Mrs. Lane von dem bevorstehenden Konzert zu sprechen anfing, das in Medchester zugunsten des Krankenhauses stattfinden sollte.

„Gehen Sie hin, Rose?" fragte sie.

„Ich weiß nicht recht, vielleicht werde ich gegen den Schluß zu ein wenig hereinschauen."

Das junge Mädchen genoß eine fast völlige Freiheit. Ihr Vater, der Professor Charteris, Englands größte Autorität auf dem Gebiete mitteleuropäischer Angelegenheiten, behandelte seine Tochter in dieser Hinsicht so, wie er selbst behandelt zu werden wünschte.

„Sibylla und ich werden unsere Pflicht vom Anfang bis zum Ende erfüllen. Sonst noch jemand, der unserem Beispiel folgt?" fragte Mrs. Lane.

Aber niemand antwortete, nur Lady Maxwell erklärte, daß Provinzkonzerte ihr Kopfschmerzen verursachten. Sie wolle den Abend ruhig auf ihrem Zimmer verbringen, um sich für den morgigen Ball bei den Carews auszuruhen, den sie mit Rose besuchen würde.

Die Carews waren die nächsten Nachbarn und besten Freunde von Oberst Scarlett.

Man stand auf, um in der Halle den schwarzen Kaffee zu trinken. Irgend jemand setzte sich an den Flügel und begann ein sentimentales Liebeslied zu singen, der Graf und Rose verschwanden im Garten, und der Oberst zog sich auf sein Zimmer zurück, angeblich, um die Times zu lesen, wozu er eines möglichst bequemen Lehnstuhls, geschlossener Augen und absoluter Ruhe bedurfte.

Die Sängerin brach mitten in einer Strophe ab, griff nach einem Tennisracket und bemerkte auf das lange Paar deutend, zu Thornton: „Es ist wie in einem Roman. Mit einer Erbschaft beginnt's und mit einer Liebesgeschichte schließt es."

„Ein Roman? Ich möchte wissen, ob Bellairs mit dieser Entwicklung zufrieden ist?" murmelte Thornton und blickte Mrs. Lane an, die noch allein in seiner Nähe stand.

Sie gab keine Antwort.

Mrs. Lane war eine schweigsame, schlichte junge Frau. Wenn auch gewisse Linien um Mund und Augen von großer natürlicher Lebhaftigkeit sprachen, schien sie sich doch fest in der Hand zu haben.

„Oder nehmen Sie für den Grafen Partei?" fragte Thornton neugierig.

Auch jetzt antwortete sie nicht gleich und fuhr fort, sich mit einer Blumenvase zu beschäftigen. Dann warf sie ihm einen flüchtigen Blick zu und sagte: „Ich würde vielleicht, nur liebt weder sie ihn noch er sie."

Was meinte sie damit? Es war doch klar, daß Cangrande di Monti das schöne Charterismädchen liebte. Ein Fall von „Liebe auf den ersten Blick", wenn's je einen solchen gegeben hatte. Freilich hatte sich Rose von Bellairs den Hof machen lassen, aber, wenn man dem allgemeinen Gerede Glauben schenken wollte, war's damit seit vielen Tagen aus. Mrs. Lane mußte sich sicher täuschen.

Rose Charteris war Universalerbin ihrer Großmutter, einer Italienerin aus dem Geschlecht der di Monti. Die englischen Rechtsanwälte hatten nun herausgefunden, daß zu der Erbmasse ein Stück Land gehörte, das im Testament nicht erwähnt worden war. Man hatte die Sache dem Familienoberhaupt der di Monti, Cangrandes Vater, vorgelegt, der sich bereit erklärte, auf den strittigen Vermögensteil zu verzichten, falls die italienischen Gerichte zugunsten von Miß Charteris entscheiden würden.

Cangrande, der älteste Sohn, hatte sich nach England begeben, um sein junge Verwandte dort kennenzulernen, und hatte sich augenscheinlich Hals über Kopf in sie verliebt. Seine Leidenschaft schien auch Rose überwältigt zu haben. Thornton hätte darauf schwören mögen, daß sie den jungen Italiener nicht weniger liebte als er sie. In der letzten Zeit hatte sie Bellairs so offenkundig geschnitten, daß dieser vielversprechende Maler und Akademieprofessor nicht mehr in Stillwater-Haus erschien, wenn er sein Atelier in der Nachbarschaft gelegentlich aufsuchte.

Mrs. Lane machte sich mit einer anderen Blumenvase zu schaffen.

„Sie wissen," sagte sie wie fortfahrend, „daß Rose in Wirklichkeit vor dem Grafen Angst hat. Nach meiner Meinung mit Recht. Er ist nicht der Mann dazu, mit sich spielen zu lassen, und Rose ist wie ein Kind, das am Spielen seine Freude hat."

Und Mrs. Lane schloß die Tür hinter sich.

Thornton rauchte seine Zigarette zu Ende und wanderte dann nach seinem Häuschen hinüber, der ursprünglichen Gärtnerwohnung mit einem eigenen winzigen Garten und zwei Ausgängen auf die Stillwater-Straße und eine Gasse nach rückwärts. Der Platz gefiel ihm. Infolge eines leichten Unfalles seiner Haushälterin nahm er seit einigen Tagen die Mahlzeiten im Hause des Obersten, von dem er seine Wohnung gemietet hatte. Er fand das ein vorzügliches Arrangement. Bei sich hatte er Ruhe und drüben einen unterhaltsamen Kreis. Allerdings, in der letzten Zeit hatte die Fröhlichkeit etwas nachgelassen. Jetzt, wie er daran dachte, fiel ihm ein, daß der Oberst während der letzten Woche recht verändert geschienen hatte. Oder eigentlich schon seit länger. Seit fast einem Monat. Und ganz kürzlich . . . ganz kürzlich . . .

Thornton schüttelte den Kopf. Was gingen ihn die Angelegenheiten anderer Leute an! Er setzte sich an den ungeheuren Schreibtisch und brachte seine Papiere in Ordnung. Da hatte er nun, was er solange gesucht hatte: einen passenden Zufluchtsort, um sein großes Werk „Der Einfluß Chinas auf die persische Keramik" zu vollenden. Ein derartiges Werk verlangte Ruhe. Jahrelang hatte er vergeblich danach gesucht.

Ein Klopfen an der Fensterschreibe ließ ihn auffahren. Ein Stab vor der Tür galt als Zeichen, daß er für Besuche zu Hause wäre. Offenbar hatte er vergessen, ihn hereinzunehmen.

Sybillas Stimme kam durch das offene Fenster.

„Was ist mit dem Tennis?" Sie wissen doch, daß Sie ganz aus der Uebung sind! Außerdem kann man doch nicht mit Schreiben sein ganzes Leben verbringen. Schade darum."

„Sie meinen, mit Spielen wäre es richtiger?"

„Das Leben ist uns dazu gegeben, gelebt zu werden!"

(Fortsetzung folgt.)

Einige
1000 Servietten 48 Pfg.

Auf Extra-Tischen im Parterre haben wir unsere

Reste

zu den üblichen Alsberg-Restepreisen ausgelegt

B'wollwaren-Reste u.-Abschnitte Mtr. von 10 Pfg. an
Kleiderstoff-Reste . . . . . Meter von 45 Pfg. an
Kunstseiden-Reste . . . . . Meter von 50 Pfg. an
Waschstoff-Reste . . . . . Meter von 15 Pfg. an
Feston-Reste . . . . . jeder Rest 25, 20, 15, 10 und 5 Pfg.
Gardinen-Reste . . . . . Meter von 28 Pfg. an
Läuferstoff-Reste . . . . . Meter von 1.95 Mk. an

Restposten angestaubter Wäsche

Hemdenpassen-Restposten mit u. ohne Schulterschluß

Restposten weißer u. bunter Schürzen

Einzelne Decken und Deckchen angestaubt

Einzelne Tischdecken und Kaffeedecken leicht angestaubt

Einzelne Stores und einzelne Paar Gardinen leicht beschädigt

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Einige
1000 Taschentücher
leicht beschmutzt.

Londoner Sensationen.

Zwei Pfennig für die Ehre. – Das Kind mit den zehn Seelen.

Ganz London hat sich jüngst köstlich amüsiert über das Nachspiel eines Sensationsprozesses, der vor drei Jahren gewaltiges Aufsehen erregt hatte. Damals war der Kronprinz des reichsten Landes von Indien, der künftige Beherrscher von Kaschmir, nach Paris gekommen und hatte sich hier in eine bildschöne Engländerin verliebt. Der Prinz zog mit ihr in ein kleines Hotel und war acht Tage glücklich. Am neunten Tage jedoch erschien ein Herr, stellte sich als Gatte der Schönen vor und machte entsetzlichen Krach. Der Prinz, der es unter keinen Umständen zu einem Skandal kommen lassen wollte, beruhigte ihn mit der Zahlung von zwei Millionen Franken und ging nach London. Mr. Hobbs jedoch folgte ihm auch dorthin und eröffnete gegen den unglücklichen Prinzen einen regulären Erpresserfeldzug. Als der Maharadscha ungefähr drei Millionen nach deutschem Gelde bezahlt hatte, überwand er seine Angst vor der Polizei und erstattete Anzeige. Daraufhin wurde Mr. Hobbs und seine schöne Gattin verhaftet. Es stellte sich heraus, daß es sich um gewerbsmäßige Erpresser handelte, die es von Anfang an auf die Schröpfung des Prinzen abgesehen hatten. Mr. Hobbs wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Im November nun hat er das Gefängnis verlassen und das erste, was er tat war, daß er gegen eine große Zeitung einen Entschädigungsprozeß um fünftausend Pfund anstrengte, weil sie ihn als eines der seltsamsten Phänomene der Verbrecherwelt bezeichnet hatte. Eine Entschädigung für seine verletzte Ehre ist ihm nun allerdings zugesprochen worden — nicht von fünftausend Pfund, sondern von einem Farthing, das ist nach deutschem Gelde etwa zwei Pfennige. Mehr war dem Richter die Ehre des Herrn Erpressers nicht wert. London aber hatte für ein paar Tage Gelegenheit, sich satt zu lachen.

Keineswegs komisch, sondern tiefernst ist ein Problem, das die englischen Geister weit über London hinaus zur Zeit stark in Anspruch nimmt. Die Erscheinung der Bewußtseinsspaltung ist von jeher ein beachtetes Studienobjekt der Psychiater gewesen. Sie äußert sich derart, daß der Patient plötzlich manchmal von einem Tage auf den anderen das Bewußtsein seiner Persönlichkeit völlig verliert, seine nächste Umgebung nicht mehr kennt und die elementarsten Verrichtungen, wie schreiben und lesen, verlernt. Oft, ja in den meisten Fällen, kehrt jedoch dieses Bewußtsein wieder zurück.

In London nun lebt zur Zeit ein fünfzehnjähriges Mädchen namens Mary Barnes, das nicht einmal, sondern zehnmal diese Wandlung durchgemacht hat. Man würde dieser Geschichte sehr skeptisch gegenüberstehen, wäre sie nicht von dem großen englischen Psychologen Albert Wilson, dem Präsidenten der englischen Aerztegesellschaft, berichtet worden.

Die Sache begab sich so, daß Mary Barnes bis zu ihrem vierzehnten Jahre völlig normal, plötzlich in der Art eines vierjährigen Kindes zu reden begann, ihre Eltern nicht mehr kannte und weder zu lesen noch zu schreiben vermochte. Ja selbst die Bezeichnung der häufigsten Gebrauchsgegenstände gelang ihr nicht mehr. Nach wenigen Wochen aber wandelte sie sich zurück und konnte plötzlich wieder englisch sprechen und lesen — aber sie schrieb und las umgekehrt, von rechts nach links, wie die Orientalen. Ihre Stimme war um etliche Töne tiefer geworden und wiederum belegte sie ihre nächsten Verwandten mit fremden Namen. Wiederum nach einigen Wochen wurde sie taubstumm und es schien sogar, als ob sie die Farben nicht unterscheiden könne. Einige Zeit später trat völlige Blindheit ein, ohne daß die Taubstummheit verschwand; jedes Interesse für die Außenwelt hörte auf. Jedoch nach zwei Monaten war auch dieser schreckliche Zustand beendet und nunmehr bereitete Mary ihrer Umgebung auch einmal eine angenehme Ueberraschung, sie wurde plötzlich höchst mobil, sprach, hörte und las und fing an zu malen — nicht gerade große Kunstwerke schuf sie, aber immerhin schien sie nicht unbegabt. Wieder einige Monate später konnte sie plötzlich keinen Pinsel mehr halten, litt an Sprachstörungen, zeigte aber eine außerordentliche musikalische Begabung. Noch viermal hat sich das merkwürdige Mädchen völlig gewandelt, bis nach der zehnten Metamorphose das ursprüngliche Ich zurückkehrte. Die junge Dame ist außer von Wilson, von den größten Aerzten des Landes untersucht worden, die jede Simulation für ausgeschlossen erklärten.

Aus den Parteien.

Die Frauengruppe Ueckendorf der DVP. hat am morgigen Donnerstag, 3 Uhr nachmittags beginnend, im Saale Stemke, Bochumerstraße 134, ihre Weihnachtsfeier. Ein reiches Programm wartet der Abwickelung. Wie schon mitgeteilt, wird Frau Rahmlow-Dortmund die Ansprache des Tages halten. Die Mitglieder wollen die für die Verlosung bestimmten Gegenstände bis heute abend bei den Vorstandsfrauen, Frau Rosenbaum oder Frau Phillips, abliefern.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Gau Gelsenkirchen. Die nächste Besprechung im Wirtschaftsausschuß findet am kommenden Freitag, abends 8,30 Uhr, in der Bismarckhalle statt. Es ist unbedingt erforderlich, daß jede Einheit einen Vertreter entsendet.

Ortsgruppe Bismarck-Ost. Donnerstag abend 8 Uhr bei Linden Besprechung der Führer und Vertrauensleute. — Samstag abend 8 Uhr Unterhaltungsabend im Bismarckhain. Gäste sind willkommen.

Sportlehrabteilung. Donnerstag abend 8 Uhr bei Pieper Pflichtversammlung.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Donnerstag, 3. Januar, abends 8,30 Uhr: Bruderschaftskonvent in der Ausstellungshalle.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen

Heute — Mittwoch — Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses in der hiesigen Stadthalle. Zur Aufführung gelangt für die Vormietegruppe blau das Lustspiel „Sind wir das nicht alle . . ?" von Frederick Lonsdale. Spielbeginn 19,30 Uhr, Ende gegen 21,45 Uhr. Eintrittskarten zu 1, 2, 3, 4 Mark im städtischen Theaterbüro (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202), in den Verkaufsnebenstellen und ab 18,45 Uhr in der Stadthalle.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Städt. Schauspielhaus Essen. Unter persönlicher Anwesenheit des Dichters gelangt Donnerstag, den 3. Januar, 20 Uhr (Premieren-Vormiete, 8. Vorstellung), das Schauspiel „Vincent" von Hermann Kasack zur Erstaufführung. Spielleitung Fr. Sebrecht; Bühnenbild Heinr. Heckroth. In Hauptrollen sind die Damen Kleinschmidt und Ulrici und die Herren Bremer, Grabert, Lübke, Melchinger, Raabe (Gauguin) und Reymer (Vincent) beschäftigt.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum. Wie bereits mitgeteilt, wird in dem nächsten Symphoniekonzert des Städt. Orchesters am Donnerstag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, im Stadttheater die 3. Symphonie in A-dur von Franz Schmidt zur reichsdeutschen Uraufführung gebracht. Schmidt ist Rektor der Staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Der Komponist ist hier übrigens durch die Aufführung seiner 2. Symphonie in Es-dur sowie seines Streichquartetts in A-dur bestens bekannt. Die Werke wurden von Publikum und Presse sehr beifällig aufgenommen. Weiter enthält das Programm folgende Werke: Wolfgang Amadeus Mozart: Symphonie in Es-dur; Carl Maria von Weber: Klavier-Konzert in C-dur. Professor Franz Schmidt spielt das Klavier-Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein. — Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr sowie eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung an der Abendkasse und in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Telephonische Bestellungen unter Nr. 3614, 3615, 3624.

Neapolitanische Weihnachtssänger.

In der großen Krippensammlung, die in München bewahrt wird, stammen die großartigsten Werke aus Neapel. Hier hat die künstlerische Gestaltung der Krippe und ihrer Umwelt die höchste Vollendung erfahren, denn die Krippenfeier, die man heute als nationale Form des Weihnachtsfestes wieder neu beleben will, ist aufs engste mit dem neapolitanischen Leben verknüpft. Einige dieser herrlichen Krippenkunstwerke, die sich jetzt im Museum von San Martino befinden, wurden früher in den Kirchen, ja sogar in den Zimmern des königlichen Schlosses ausgestellt, und was hier von den Meistern in plastischer Form festgehalten wurde, ist nur der verklärte Abglanz der weihnachtlichen Gestalten, die noch heute dem Fest in Neapel seine ganz eigenartige Stimmung verleihen.

Die Weihnachtssänger schaffen hier die melodische Umrahmung, in der die Welt der Krippe erst in ihrem warmen Glanz aufleuchtet. Die Hirten und die Könige aus den Krippengruppen scheinen auf die Straße herabgestiegen zu sein, wenn man die „Zampognari", wie die Sänger genannt werden, vorüberziehen sieht. Es sind malerische Figuren mit ihren Hosen aus Ziegenfell, mit ihren kegelförmigen spitzen Hüten und mit den vielen Knöpfen aus Messing oder Silber. Sie begleiten ihre uralten Lieder und Weihnachtserzählungen mit dem weichen, süß eintönigen Gedudel der Sackpfeifen, und wenn sie erscheinen, dann beginnt in Neapel die Weihnachtszeit. Die Sänger stammen von den Abhängen der Abruzzen; sie brachen aus ihren Gebirgsdörfern rechtzeitig auf, um am 8. Dezember Neapel zu erreichen, denn an diesem Tage beginnt die „Novena", das Fest der unbefleckten Empfängnis, das neun Tage dauert. Dann bleiben sie entweder da oder kommen zum Christfest wieder, das ebenfalls neun Tage gefeiert wird. Vor den Krippen, die in den Kirchen vor dem Bilde der Madonna aufgestellt sind, knien sie nieder und singen ihre einfachen Hymnen. Aber sie werden auch in die Krankenhäuser oder Waisenhäuser, vielfach in Privathäuser zur Weihnachtsfeier eingeladen, wo sie dann gegen eine kleine Gabe das Fest verschönen, indem sie sich um die Krippe aufstellen und ihren Gesang ertönen lassen. Mag auch in unsern nüchternen Tagen so manchem dieser Gesellen die klingende Münze das Wichtigste sein, die in seinen spitzen Hut fällt, so geht doch von ihrem Gesang ein unbeschreiblicher Zauber aus.

Ihre zarten Hirtenmelodien verbreiten dieselbe weiche und dämmrige Stimmung, die von den schönsten Weihnachtsbildern der toskanischen und umbrischen Kunst ausgeht. Auf den Flügeln dieser Schäferlieder fühlen wir uns zu den Abhängen von Bethlehem getragen, wo das Wunder der Verkündigung geschah, wo die Hirten, wie der heilige Hieronymus sagt, „das Lamm Gottes fanden, während sie ihre Lämmer weideten." Für das Volk, das ja auch unter Mussolini noch nicht lesen und schreiben gelernt hat, sind diese Sänger, ist die Krippenkunst, die ihre Lieder gleichsam plastisch wiedergibt, der Inbegriff aller weihnachtlichen Freude. Sie rauscht in der heiligen Nacht durch alle Kirchen, in denen die Krippe aufgestellt ist; sie findet ihren Höhepunkt in der großen Kirche von San Domenico Maggiore, einem der ältesten und berühmtesten Gotteshäuser Neapels. Hier erklingen in dem geheimnisvollen Zwielicht des alten Baues die einfachen Klänge des „Ninna-Nanna", des Wiegenliedes der Jungfrau, das einst ein Mönch komponiert hat und das seit uralten Zeiten die Feier der Geburt Christ umklingt, bis um Mitternacht die große Christmesse mit rauschenden Akkorden die Seelen emportragt. . . .

Die das Jahr 2000 erleben.

Von
Ernst Berg.

Steht ein Blondköpfchen am offenen Fenster. Im weißen Hemdchen. Seidene Locken über zartem, rosigem Gesicht. Sieht seit einem Jahr in diese bunte, lustige Welt. Sieht einen Mann vorübergehen, sagt „Papa", sieht einen Hund, sagt „Wauwau", sieht ein Pferd, sagt „Hottehott", sieht ein Auto, sagt „Tütü". Alles neu, alles erstaunlich. Die blauen Augen lachen, das ganze Gesichtchen glänzt vor Freude. Kann es gar nicht fassen, daß er auf der Welt sein soll, auf dieser wunderwunderschönen Welt. Muß vor Vergnügen krähen, vor Freude mit den Beinchen strampeln. Will mehr sehen, mehr, viel, viel mehr. . . .

Die Mutter steht neben ihm, hält ihn zärtlich fest. Sein Köpfchen lehnt gegen ihre Wange, der kleine, zarte Körper schmiegt sich an ihre Brust, die Beinchen, die auf dem Fensterbrett stehen, drücken gegen ihre Hüfte. So fühlt sie ihn ganz. Ihn immer aufs neue zu spüren, nimmt sie den Kopf zurück und lehnt ihn wieder an, schiebt den kleinen Körper leise fort und holt ihn wieder. Ihr nackter Arm hält das Körperchen umspannt, ihre Hand greift in das rosige Fleisch. „Mein Herzchen, mein Schätzchen," stammelt sie und beißt im Sprechen die Zähne aufeinander.

So genießt sie ihn, mit allem, was er hat. Genießt seinen Körper, das Erwachen seines Geistes. Genießt seine Augen, seine unverständlichen Laute. Läßt sich ein Küßchen geben und genießt die Schweifung seiner Lippen, seinen Atem, die Ausdünstung seines Körpers. Der Bub denkt gar nicht daran, ihre Zärtlichkeit zu erwidern, genug, daß er sie besitzt. Er steht auf die Straße und sagt: „Hottehott!"

„Hottehott", sagt das Kind und bekommt vor Erregung große Augen. „Hottehott", wiederholt die Mutter, und dort, sieh mal mein Herzchen: „Tütü!" Selig folgt sie dem Blick des Kindes, das erstaunt und einwenig erschreckt dem fauchenden „Tütü" nachstarrt. Wie schön er ist, denkt die Mutter, und so lebhaft und klug. Sie ist nicht so töricht wie andere Mütter, die ihre Kinder immer für die reizendsten und besten der Welt halten, sie hat ihren Verstand behalten. Aber hier ist es doch nun wirklich einmal wahr geworden: ihr Bub ist ungewöhnlich schön und klug. So klug, daß man es mit der Angst bekommen könnte. Wenn er nur nicht zu klug wird, sich zu früh verzehrt. Er ist nicht sehr stark. Eine Sorgenwolke geht über die Stirn der jungen Mutter. „Vielleicht," denkt sie, „wird man ihn erst mit sieben Jahren zur Schule schicken dürfen."

Wieder erscheint etwas auf der Bildfläche. Diesmal ist das Etwas ein Mann. „Papapapap

Vermischtes.

Schiffsunfälle im Kanal.

Die Schneestürme, die am Sonntag den größten Teil Nord-Englands heimsuchten, sind weiter nach Süden vorgedrungen. Ein scharfer Nordoststurm tat sein übriges, um die Schiffahrtsverhältnisse an der englischen Ostküste sowie im Kanal außerordentlich zu behindern. Ein holländischer Schiffsdampfer geriet in der Nacht bei Lowestoft infolge Versagens der Steuer auf Grund. Die 11 Mann starke Besatzung wurde mit Hilfe eines Raketen-Apparates von Land aus gerettet. Der 7000-Tonnen-Dampfer „Malakand" verlor am Sonntag im Kanal sein Steuerruder und trieb eine zeitlang hilflos umher. Zwei Schleppdampfer, die von Dover drahtlos herbeigerufen worden waren, gelang es, das Schiff zu bergen.

Zu dem Schiffszusammenstoß in der Elbmündung.

Zu dem Schiffsunglück, das sich in der Elbmündung ereignete, wird noch gemeldet, daß es sich bei dem gesunkenen Fahrzeug um den Frachtdampfer „Harald" der Reederei Dagmar Nielsen aus Wismar handelt. Der Dampfer befand sich auf der Rückfahrt von England nach Wismar. Als er am Sonntag den Kaiser-Wilhelm-Kanal ansteuerte, erfolgte gegen drei Uhr nachts im Norderfahrwasser der Ostebank plötzlich in dichtem Nebel ein Zusammenstoß mit dem holländischen Dampfer „Batavier 1", der so heftig war, daß die „Harald" sich auf die Seite legte und sofort sank. Die aus 13 Mann bestehende Besatzung, sowie der an Bord genommene Lotse wurden von dem Holländer übernommen und in Brunsbüttelkoog an Land gesetzt. Die „Batavier 1" ist dann zur Reparatur nach Hamburg zurückgekehrt. Ueber dem Wrack der „Harald" liegt zurzeit ein Bugsierschlepper zur Kennzeichnung der Unfallstelle. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein weiterer Zusammenstoß bei der Ostebank.

Der dichte Nebel auf der Unterelbe hat einen weiteren Zusammenstoß bei der Ostebank verursacht. Der Hapagdampfer „Preußen", der von Yokohama zurückkehrte, ist von dem gleichfalls aus Ostasien kommenden englischen Dampfer „City of Eastbourne" angefahren worden. Die „Preußen" erlitt leichten Schaden oberhalb der Wasserlinie. Auch der andere Dampfer wurde leichter beschädigt. Beide Schiffe sind inzwischen in Hamburg eingetroffen.

Schneesturm über Finmarken.

In Finmarken setzte heftiger Schneesturm und strenge Kälte ein. Bei Ausbruch des Unwetters befanden sich viele Fischerboote auf See. Mehrere Boote werden vermißt. Auch von einigen Schleppern, die seit längerer Zeit aus dem Weißen Meer zurückerwartet werden, liegen keine Nachrichten vor.

Mexiko will den Alkoholverbrauch einschränken.

Die mexikanische Regierung macht gegenwärtig den Versuch, den Verbrauch von Alkohol in Mexiko stark einzuschränken. Der Präsident selbst ist Antialkoholiker glaubt aber, daß die gesetzliche Einführung der Prohibition in Mexiko nach dem Vorbilde der Vereinigten Staaten für das Land ungeeignet wäre. Die Regierung, so sagte er, werde eine große Kampagne zugunsten von anderen Vergnügungen anstelle des Alkoholgenusses einleiten und die direkten Auswüchse der Trunksucht bekämpfen. Weiter erklärte der Präsident, daß die Besprechungen zwischen Vertretern des internationalen Bankierkomitees und der mexikanischen Regierung erfolgreich verlaufen seien. Sobald endgültige Ergebnisse erzielt seien, werde sich der mexikanische Finanzminister für den Abschluß eines formalen Abkommens nach Neuyork begeben.

Explosion verursacht ein Großfeuer.

In Schiltigheim entstand in einer Reparaturanstalt für Pneumatiks eine Explosion, die sofort die ganze Werkstätte in Flammen setzte. Die eine Hälfte des leicht gebauten Hauses, das zum größeren Teil bewohnt war, stürzte ein, nachdem sich die Bewohner gerade noch hatten in Sicherheit bringen können. Bei dem Einsturz wurden zwei Feuerwehrleute verschüttet, die jedoch beide wieder gerettet werden konnten. Sie haben außer einer Anzahl leichter Quetschungen keinen Schaden erlitten. Der Schaden wird auf rund 400 000 Franken geschätzt.

Großer Fabrikbrand in Berlin.

Ein großer Fabrikbrand kam am Silvesterabend in der Luisenstraße (gegenüber der Charité) in Berlin zum Ausbruch. Als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, stand das Fabrikgebäude zu einem großen Teil in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte von der Tierarzneischule und von der Straße aus mit sechs Schlauchleitungen, davon drei stärksten Kalibers, vorgehen. Drei Löschzügen gelang es, erst nach mehrstündiger Arbeit das Feuer auf den Herd zu beschränken. Die Entstehungsursache war noch nicht zu ermitteln. Der Schaden soll ganz erheblich sein.

Vier Personen von Feuerwerkskörpern getötet.

Bei der Explosion von Raketen und anderen Feuerwerkskörpern in einer kleinen Fabrik in der Nähe von Asambuja sind zwei Männer und zwei Frauen getötet worden. Die Fabrik und ein kleiner Lagerschuppen in etwa vierzig Meter Entfernung wurden durch die Explosion in die Luft gesprengt und vollständig zerstört.

Tod in den Bergen.

Beim Aufstieg zum Peischelkopf ist unweit von St. Coristoph am Vorarlberg der Ingenieur Völcker aus Plauen i. Vogtl. tödlich verunglückt. Er war mit seinem Bruder, dem Hallenser Chirurgen, Prof. Dr. Völcker und drei anderen Herren mit einem losgetretenen Schneebrett abgerutscht und verschüttet worden. Während die anderen Mitglieder der Gruppe sich ohne weiteres aus der wieder zum Stehen gekommenen Schneemasse befreien konnten, war bei Ingenieur Völcker, als ihm seine Gefährten nach kaum fünf Minuten aus dem Schnee befreiten, bereits der Tod eingetreten.

Der Brand im Marseiller Hafen.

Der an Bord des Dampfers „Paul Lecat" im Marseiller Hafen von Marseille ausgebrochene Brand konnte bis jetzt noch nicht gelöscht werden. Der Schaden wird auf etwa 100 Millionen Franken geschätzt. Der Rumpf des Schiffes wird vielleicht gerettet werden können, aber die teilweise recht kostbare Ausstattung der Innenräume ist völlig verloren.

Produktionssteigerung bei Ford.

Die Ford Motor Co. in Detroit kündigt an, daß sie ihre Belegschaft um über 30 000 Mann erhöhen und während der nächsten beiden Monate eine Steigerung der Produktion von Personenwagen und Trucks um 20 v. H. vornehmen wird.

Der Brand im Wirtshaus von Saara



Am 2. Dezember 1757 schlug Friedrich der Große mit 35 000 Mann die 65 000 Mann starken Oesterreicher unter Prinz Karl von Lothringen bei dem Dorfe Leuthen. Am Abend der Schlacht weilte er in dem Wirtshaus Saara, von wo aus ihn der Wirt in der Nacht mit einer Laterne bewaffnet, nach Deutsch-Lissa hinüberbrachte, wo der König im Schloß die österreichischen Offiziere überraschte. Dieses historische Wirtshaus ist durch einen Brand zerstört worden, wie unser Bild zeigt. Nur der kleine Vorbau und das historische Zimmer, das am Eingang liegt, konnten gerettet werden.

Den Stiefvater in der Notwehr erwürgt.

Am Sonntag hat der 38 Jahre alte Bäcker Krause aus Brand Erbisdorf, der vorübergehend bei seinen Eltern in Dresden weilte, seinen 63jährigen Stiefvater, den Arbeiter Friedrich Appelbaum, erwürgt und sich dann der Polizei gestellt. Appelbaum war Trinker und bedrohte, wie schon häufig, in der Trunkenheit seine Ehefrau mit dem Messer. Der Stiefsohn eilte seiner Mutter zur Hilfe, wurde aber von dem Stiefvater tätlich angegriffen, worauf sich ein verzweifelter Kampf entspann, in dem Krause Sieger blieb. Erst am anderen Morgen bemerkten Mutter und Sohn, daß Appelbaum während des nächtlichen Kampfes erwürgt worden war.

Ein Kraftwagen im Wasserbecken.

Zwei Tote, 16 Verletzte.

Ein Kraftwagen, auf dem sich 18 Mitglieder einer Fußballmannschaft befanden, stürzten aus unbekannter Ursache in ein Wasserbecken. 16 Personen, von denen eine sehr schwer verletzt ist, wurden herausgeholt. Die zwei übrigen, darunter der Führer des Wagens, kamen ums Leben.

Die Fischertragödie auf dem Peipus-See.

Im Laufe des Sonntags ist es gelungen, von den verschollenen Fischern noch 27 zu retten. 33 Fischer werden noch vermißt. Es muß angenommen werden, daß sie zum russischen Ufer abgetrieben wurden. Am Sonnabend wurden estländische Militärflugzeuge zur Versorgung der abgetriebenen Fischer mit Kleidung und Nahrung ausgesandt.

An eingemachtem Obst vergiftet.

Zwei Tote in Wiesbaden.

Am Sonntag nachmittag wurden drei Personen, Mann, Frau und eine zehnjährige Nichte aus Biebrich, in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Der Mann und das Kind waren bereits tot. Die Frau wurde in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Man nimmt an, daß sie sich beim Nachtessen möglicherweise an eingemachtem Obst, das man vorfand, vergiftet haben.

Von Wölfen zerrissen.

Wie aus Wilna gemeldet wird, ist am Freitag in der Nähe des Dorfes Wolosczyzna eine 60jährige Bettlerin von Wölfen überfallen und zerrissen worden. Wenige Tage zuvor wurde an der polnisch-litauischen Grenze ein Pferdedieb ebenfalls von Wölfen gefressen.

Im Stroh verbrannt.

In der Nähe von Bredna (Kreis Bitterfeld) geriet ein Strohdiemen in Brand. Zwei Handwerksburschen, die in diesem Diemen übernachtet hatten, sind verbrannt.

Die Brücke über den Alsensund beschädigt

Am Montag früh hat ein deutscher Dampfer die Pontonbrücke über den Alsensund so schwer beschädigt, daß sie nicht geschlossen werden konnte und der Verkehr zwischen der Insel Alsen und dem Festland mehrere Stunden unterbrochen wurde.

Allerlei aus aller Welt.

Kann die Bank von Monte Carlo gesprengt werden? – Sternheims Größenwahn. – Lieber Taschendiebin als Schaubudenfigur. – Bernhard Shaw für Erhöhung der Einkommensteuer. – Zu dumm um zu schwindeln.

Schon wieder einmal läuft die Nachricht durch die Blätter, daß die Bank von Monte Carlo gesprengt worden sei — und zwar diesmal gleich siebenmal hintereinander. Der glückliche Gewinner soll ein Herr Banutt, ein amerikanischer Bankier sein, dem der zugefallene angebliche Riesengewinn sehr gleichgültig sein kann: er ist ein Neffe Pierpont Morgans. — Wenn diese törichten Meldungen nur endlich einmal aufhören wollten! Eine Bank sprengen heißt im Spiel, sie zahlungsunfähig zu machen, ihr ganzes Kapital an sich bringen. Das gibt es nicht in Monte Carlo. Wenn an einem Tisch irgend jemand wirklich soviel gewonnen hat, daß der ausbezahlende Croupier wegen der Deckung in Verlegenheit geraten konnte, so drückt der Chef de partie auf einen Knopf und nach wenigen Minuten erscheinen Kassenbeamten mit neuen Geldmitteln. In ganz seltenen Fällen wird das Spiel an so einem Tische für eine Viertelstunde unterbrochen. Die Bank hat durch das sogenannte Maximum, den erlaubten Höchstsatz, dafür gesorgt, daß sie Verluste, die über ihre Liquidität hinausgehen, nicht erleiden kann. Und selbst wenn jemand fünf Millionen Franken an einem Tag gewönne, so würde sie glatt und bar ausgezahlt erhalten.

*

Karl Sternheim, der Dichter, ist geisteskrank geworden. Man behauptet, man habe ihn wegen verschiedener Tobsuchtsanfälle in das geschlossene Sanatorium des Geheimrats Binswanger überführen müssen. Wer ihn kennt, wird nicht zu unrecht die Besorgnis haben, daß jener Größenwahn, der seit Jahren sich bei dem Dichter bemerkbar machte, nunmehr schwere pathologische Formen angenommen hat. Wie weit dieser Größenwahn geht, erhellt aus einer Anekdote, die leider wahr ist. Sternheim unterhielt sich mit einigen jungen Leuten über Literatur. „Ist es nicht traurig", so sprach er, „daß die Welt 2000 Jahre gebraucht hat, um nach Aristophanes einen zweiten ebenbürtigen Lustspieldichter zu erzeugen? Von ihm bis zu unserer Zeit völlige Oede. Wie, junger Mann, Sie nennen den Namen Molière? Lassen Sie sich nicht auslachen! Was ist dieser geistige Schnorrer gegen den Dichter der „Hose"?"

*

In Stockholm gelang der Kriminalpolizei ein höchst eigenartiger Fang. Man erwischte ein Individuum mit langem weißen Barte beim Taschendiebstahl. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß dieses Wesen — eine Frau war. Nachforschungen ergaben, daß sie bereits fünfzehn mal wegen des gleichen Deliktes vorbestraft war. Der Richter fragte sie, weshalb sie nicht einem ehrlichen Erwerbe nachgehe; sie könne doch als Naturwunder in Schaududen und Panoptiken viel Geld verdienen. Die Dame mit dem Bart wies dieses Ansinnen entrüstet von der Hand. „Ich habe keine Lust, aus dem Verbrechen, das die Natur an mir begangen hat, Kapital zu schlagen. Taschendiebin ja, Frau mit dem Barte auf dem Jahrmarkt: im Leben nicht!"

Das Pall-Mall Magazin in London, eine der besten Monatsrevuen der Welt, hat eine Umfrage unter den Prominenten Englands veranstaltet, die sich über die Erhöhung oder Herabsetzung der Einkommen- und Erbschaftssteuer äußern sollte. Nicht allzuviele haben dieser Aufforderung Folge geleistet; unter ihnen aber befindet sich Bernhard Shaw. Er lehnt zwar die Erbschaftssteuer ab und propagiert ihre gänzliche Einstellung. Die dadurch entstehende Verringerung des Staatseinkommens sei durch wesentliche Erhöhung der Einkommensteuerung wettzumachen. Vor allem sind die großen Einkommen aufs Intensivste zur Besteuerung heranzuziehen. Das augenblicklich herrschende System, so führt der Denker aus, ermöglicht einer ganz dünnen Besitzschicht die Anhäufung riesiger Kapitalien, die ihnen jede Extravaganz und jeden Unfug erlaubt. Es müsse die Betätigungsmöglichkeit der englischen Steuerbehörden gegen die ganz reichen Leute sehr wesentlich erweitert werden, da nur in dieser Maßnahme das Gedeihen des Staates zu erblicken sei. Es ist anzunehmen daß sich Bernhard Shaw durch diese Ausführungen bei der englischen Finanzaristokratie noch unbeliebter gemacht hat, als er ohnehin schon ist.

*

Zwei Pariser Gymnasiasten, zusammen genau dreißig Jahre alt, verlassen das Gymnasium, schlendern über die Straße und kaufen eine Zeitung. Der eine überfliegt die Ueberschriften und steckt dann das Blatt in die Tasche. „Paß mal auf", sagt er zu dem Kameraden. „Dubois wird überflüssigerweise in der Gazette du Franc-Affäre schwer kompromittiert werden. Zweifellos ist der Mann ganz unschuldig." „Wieso", fragt der andere, „hältst Du ihn für einen solchen Ehrenmann?" „Nee", antwortet der hoffnungsvolle Jüngling, „aber für ein vielzugroßes Rindvieh."

Die Sprache als Spottvogel.

Das Volk spottet bekanntlich gern, und da Schadenfreude so manchem als die schönste Freude erscheint, so hat man sich von jeher über die körperlichen Gebrechen der Mitmenschen lustig gemacht. Dieser Hang kommt in der Sprache deutlich zum Ausdruck, die eine Fülle von Ausdrücken auf Lager hat, wenn es gilt, dem anderen etwas am Zeuge zu flicken. So sagt z. B. der Odervache von einem Krummbeinigen, er habe „lockige" Beine, der Berliner spricht von „vergnügten" Beinen, weil ein jedes sich den Spaß macht, seiner Wege zu gehen, und anderwärts, meint man vom O-Beinigen: „Er hat auf einem Fäßchen geritten" oder die Gans sieht seine Beine als Ehrenpforte an". Den Blatternarbigen kennzeichnet der Volksspott dahin, er habe mit dem Gesicht auf einem Rohrstuhl gesessen oder der Teufel habe auf seinem Gesicht Erbsen gedroschen. Von dem Schielenden sagte der Thüringer: „Er guckt mit dem rechten Auge in die linke Westentasche", oder der Sachse gar: „Mit dem linken Auge liest er Kartoffeln, mit dem rechten hängt er Wäsche auf", wobei der Gegensatz der Richtungen durch die verschiedenen Beschäftigungen im Keller und auf dem Boden bezeichnet wird. Reuter, der so manchen Ausdruck aus dem Munde des Volkes genommen hat, erzählt von einem Sommersprossigen: „Sei hedden em mit em Kuhnei (gesprengeltes Euterei) int Gesicht rin smeten." Dem Dünnbeinigen sagt man nach, die Gänse hätten ihm die Waden weggefressen, und unter den zahlreichen Andeutungen, mit denen die Glatze bedacht wird, sind wohl die am bekanntesten: „Der Kopf ist ihm durch die Haare gewachsen" oder „dem sind die Haare runtergerutscht".

Andere Länder, andere Sitten.

In der ganzen Welt ist es zur Gewohnheit der Presse geworden, ihren Lesern in der Weihnachtsnummer von den Festgebräuchen anderer Länder zu erzählen. Befleißigen sich hierbei die deutschen Tageszeitungen einer rühmenswerten Wahrheitsliebe und richtigen Beobachtungsgabe, so kann man dies von ausländischen Blättern leider nicht restlos behaupten. So leistet sich auch der in Japan vielgelesene „Mainichi" in seiner letzten Weihnachtsnummer eine köstliche Verwechslung. Der dortigen Redaktion muß es bekannt gewesen sein, daß bei den Angelsachsen Truthahn und Plumpudding zu den altergebrachten Weihnachtsgerichten gehören; sie hatte auch sicher etwas davon vernommen, daß man eine Schüssel mit brennendem Arrak auf den Tisch brachte. Nun wollte der „Mainichi" seine Weisheit den Japanern mitteilen und auch die Szene mit dem brennenden Spiritus recht anschaulich vorführen. So wurde eine wunderschöne Aufnahme gemacht, in welcher ein prächtiges junges Mädchen andachtsvoll einen gebratenen Truthahn anstarrt, der von hellen Flammen umspielt wird. Darunter las man als Erklärung, daß die Angelsachsen zu Weihnachten ihren Truthahn mit reinem Branntwein übergießen und daß dann die ganze Familie vorm Essen des Geflügels sich am Anblick der Flammen weidet. Die Million Leser, die der „Mainichi" aufweisen kann, muß sich sehr über die merkwürdigen Weihnachtssitten der Engländer gewundert haben und noch wundern, denn bisher ist noch keine Berichtigung von Seiten des Blattes erfolgt, die zugestanden hätte, daß die „Originalszene" in den Räumen des „Mainichi" selbst erfolgt ist und daß die Kenner der angelsächsischen Sitten dabei den Truthahn mit dem Plumpudding verwechselt haben.

Wybert 1 Mark bei Husten Heiserkeit Katarrh

Redaktions-Sprechstunden werktäglich von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Rundfunk

Mittwoch, den 2. Januar 1929.

12.10 Mechanische Musik
13.05—14.30 Mittagskonzert der Kapelle Karlas Miska aus dem Handelshof Essen
1. Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" Weber
2. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer Carena
3. Fantasie a. d. Oper „Jolanthe" Tschaikowski
4. Violinsolo: La Capricieuse Elgar
Karlas Miska
5. Die Quelle, Ballettlied Delibes
6. Ein Engelstraum Rubinstein
7. Potpourri aus der Oper „Der Vogelhändler" Zeller
7. Dornröschens Brautfahrt, Intermezzo Rhode
14.30 Kunstverbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Elsa Bordemberge: Kinderspielstunde
15.50—16.20 Frauenstunde: Für unsere Landfrauen (2) Dr. Lene Neufeind: Die kulturellen Aufgaben der Landfrau
16.20—16.55 Lesestunde. Dr. Wilhelm Leybausen
17.10—17.45 Franz P. Brückner: Bücherstunde
Gerhart Hauptmann: „Wanda" — Tilla Durieux: „Eine Tür fällt ins Schloß" — F. C. Weiskopf: „Wer keine Wahl hat, hat die Qual" — „Der lachende Rhein". Tausend Jahre rheinischen Humors in Wort und Bild, herausgegeben von Nora Rinel — „Almach 1929", herausgegeben vom S. Fischer-Verlag
17.45—18.30 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn
1. Ouvertüre zur Oper „Die Italienerin in Algier" Rossini
2. Cellosoli:
a) Hindulied aus der Oper „Sadko" Rimski-Korsakoff
b) Spanischer Tanz Granados-Kreisler
(Dodja Feldin)
3. Suite aus dem Ballett „Die Millionen des Harlekin" Frigo
4. Ballszene aus der Oper „Die Abenteuer einer Neujahrsnacht" Heuberger
18.30—18.50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. Studienrat Dr. Fahdinder: Jugendwandern und Jugendherbergen
19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: „Aus einer Arbeiterbiographie"
19.40—20.00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Oberbürgermeister Dr. Most: Bevölkerungsprobleme des modernen Staates (2)
20.00—21.00 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt
1. Ouvertüre zu „Peter Schmoll" Weber
2. Pique Dame, Suite Tschaikowski
3. Grieg-Erinnerungen, Fantasie Urbach
4. Die Blumen, Walzer Waldteufel
21.00—22.30 Wunderdoktor wider Willen. Hörspiel in drei Akten nach Molière. Uraufführung von Rudolf Frank. Musik von Hans Ebert. Spielleitung: Dr. Rudolf Frank
Personen, in der Reihenfolge, in der sie vorkommen
Sganarell, Besenbinder und Wunderdoktor wider Willen Fritz Reiff
Martchen, seine Frau Else Kittner
Lukas, der Amengemahl Adolf Denk
Valer, Hausmeister bei Herrn Geronte Heinrich Schroth
Jakobine, Amme bei Herrn Geronte mit dem dazugehörigen Säugling, dem Söhnchen Gerontes Hedwig Schlichter
Herr Geronte, ein vornehmer Herr Ernst Sladeck
Lucinde, Gerontes Tochter, obwohl stumm, macht sie sich im Rundfunk verständlich Susi Engelhardt
Leander ihr Liebster Karl Parbig
Thibaut, Wirt zu den 3 Ochsenköpfen Rud Frank
Kinderstimmen, Vogelstimmen, ein Hahn, ein Kuckuck, ein Papagei, Posthorn
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt
Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Landel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemeyer; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Einige
1000 Servietten 48 Pfg.

Auf Extra-Tischen im Parterre haben wir unsere

Reste

zu den üblichen Alsberg-Restepreisen ausgelegt

B'wollwaren-Reste u. Abschnitte Mtr. von 10 Pfg. an
Kleiderstoff-Reste . . . . . Meter von 45 Pfg. an
Kunstseiden-Reste . . . . . Meter von 50 Pfg. an
Waschstoff-Reste . . . . . Meter von 15 Pfg. an
Feston-Reste . . . . . jeder Rest 25, 20, 15, 10 und 5 Pfg.
Gardinen-Reste . . . . . Meter von 28 Pfg. an
Läuferstoff-Reste . . . . . Meter von 1.95 Mk. an

Restposten angestaubter Wäsche

Hemdenpassen-Restposten mit u. ohne Schulterschluß

Restposten weißer u. bunter Schürzen

Einzelne Decken und Deckchen angestaubt

Einzelne Tischdecken und Kaffeedecken leicht angestaubt

Einzelne Stores und einzelne Paar Gardinen leicht beschädigt

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Einige
1000 Taschentücher
leicht beschmutzt.

Londoner Sensationen.

Zwei Pfennig für die Ehre. – Das Kind mit den zehn Seelen.

Ganz London hat sich jüngst köstlich amüsiert über das Nachspiel eines Sensationsprozesses, der vor drei Jahren gewaltiges Aufsehen erregt hatte. Damals war der Kronprinz des reichsten Landes von Indien, der künftige Beherrscher von Kaschmir, nach Paris gekommen und hatte sich hier in eine bildschöne Engländerin verliebt. Der Prinz zog mit ihr in ein kleines Hotel und war acht Tage glücklich. Am neunten Tage jedoch erschien ein Herr, stellte sich als Gatte der Schönen vor und machte entsetzlichen Krach. Der Prinz, der es unter keinen Umständen zu einem Skandal kommen lassen wollte, beruhigte ihn mit der Zahlung von zwei Millionen Franken und ging nach London. Mr. Hobbs jedoch folgte ihm auch dorthin und eröffnete gegen den unglücklichen Prinzen einen regulären Erpresserfeldzug. Als der Maharadscha ungefähr drei Millionen nach deutschem Gelde bezahlt hatte, überwand er seine Angst vor der Polizei und erstattete Anzeige. Daraufhin wurde Mr. Hobbs und seine schöne Gattin verhaftet. Es stellte sich heraus, daß es sich um gewerbsmäßige Erpresser handelte, die es von Anfang an auf die Schröpfung des Prinzen abgesehen hatten. Mr. Hobbs wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Im November nun hat er das Gefängnis verlassen und das erste, was er tat war, daß er gegen eine große Zeitung einen Entschädigungsprozeß um fünftausend Pfund anstrengte, weil sie ihn als eines der seltsamsten Phänomene der Verbrecherwelt bezeichnet hatte. Eine Entschädigung für seine verletzte Ehre ist ihm nun allerdings zugesprochen worden — nicht von fünftausend Pfund, sondern von einem Farthing, das ist nach deutschem Gelde etwa zwei Pfennige. Mehr war dem Richter die Ehre des Herrn Erpressers nicht wert. London aber hatte für ein paar Tage Gelegenheit, sich satt zu lachen.

Keineswegs komisch, sondern tiefernst ist ein Problem, das die englischen Geister weit über London hinaus zur Zeit stark in Anspruch nimmt. Die Erscheinung der Bewußtseinspaltung ist von jeher ein begehrtes Studienobjekt der Psychiater gewesen. Sie äußert sich derart, daß der Patient plötzlich manchmal von einem Tage auf den anderen das Bewußtsein seiner Persönlichkeit völlig verliert, seine nächste Umgebung nicht mehr kennt und die elementarsten Verrichtungen, wie schreiben und lesen, verlernt. Oft, ja in den meisten Fällen, kehrt jedoch dieses Bewußtsein wieder zurück.

In London nun lebt zur Zeit ein fünfzehnjähriges Mädchen namens Mary Barnes, das nicht einmal, sondern zehnmal diese Wandlung durchgemacht hat. Man würde dieser Geschichte sehr skeptisch gegenüberstehen, wäre sie nicht von dem großen englischen Psychologen Albert Wilson, dem Präsidenten der englischen Aerztegesellschaft, berichtet worden.

Die Sache begab sich so, daß Mary Barnes bis zu ihrem vierzehnten Jahre völlig normal, plötzlich in der Art eines vierjährigen Kindes zu reden begann, ihre Eltern nicht mehr kannte und weder zu lesen noch zu schreiben vermochte. Ja selbst die Bezeichnung der häufigsten Gebrauchsgegenstände gelang ihr nicht mehr. Nach wenigen Wochen aber wandelte sie sich zurück und konnte plötzlich wieder englisch sprechen und lesen — aber sie schrieb und las umgekehrt, von rechts nach links, wie die Orientalen. Ihre Stimme war um etliche Töne tiefer geworden und wiederum belegte sie ihre nächsten Verwandten mit fremden Namen. Wiederum nach einigen Wochen wurde sie taubstumm und es schien sogar, als ob sie die Farben nicht unterscheiden könne. Einige Zeit später trat völlige Blindheit ein, ohne daß die Taubstummheit verschwand; jedes Interesse für die Außenwelt hörte auf. Jedoch nach zwei Monaten war auch dieser schreckliche Zustand beendet und nunmehr bereitete Mary ihrer Umgebung auch einmal eine angenehme Ueberraschung, sie wurde plötzlich höchst mobil, sprach, hörte und las und fing an zu malen — nicht gerade große Kunstwerke schuf sie, aber immerhin schien sie nicht unbegabt. Wieder einige Monate später konnte sie plötzlich keinen Pinsel mehr halten, litt an Sprachstörungen, zeigte aber eine außerordentliche musikalische Begabung. Noch viermal hat sich das merkwürdige Mädchen völlig gewandelt, bis nach der zehnten Metamorphose das ursprüngliche Ich zurückkehrte. Die junge Dame ist außer von Wilson, von den größten Aerzten des Landes untersucht worden, die jede Simulation für ausgeschlossen erklärten.

Aus den Parteien.

Die Frauengruppe Ueckendorf der DVP. hat am morgigen Donnerstag, 3 Uhr nachmittags beginnend, im Saale Stemte, Bochumerstraße 134, ihre Weihnachtsfeier. Ein reiches Programm wartet der Abwickelung. Wie schon mitgeteilt, wird Frau Rahmlow-Dortmund die Ansprache des Tages halten. Die Mitglieder wollen die für die Verlosung bestimmten Gegenstände bis heute abend bei den Vorstandsfrauen, Frau Rosenbaum oder Frau Phillips, abliefern.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Gau Gelsenkirchen. Die nächste Besprechung im Wirtschaftsausschuß findet am kommenden Freitag, abends 8.30 Uhr, in der Bismarckhalle statt. Es ist unbedingt erforderlich, daß jede Einheit einen Vertreter entsendet.

Ortsgruppe Bismarck-Ost. Donnerstag abend 8 Uhr bei Linden Besprechung der Führer und Vertrauensleute. — Samstag abend 8 Uhr Unterhaltungsabend im Bismarckhain. Gäste sind willkommen.

Sportlehrabteilung. Donnerstag abend 8 Uhr bei Pieper Pflichtversammlung.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Donnerstag, 3. Januar, abends 8.30 Uhr: Bruderschaftskonvent in der Ausstellungshalle.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen

Heute — Mittwoch — Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses in der hiesigen Stadthalle. Zur Aufführung gelangt für die Vormietegruppe blau das Lustspiel „Sind wir das nicht alle . . ?" von Frederick Lonsdale. Spielbeginn 19.30 Uhr, Ende gegen 21.45 Uhr. Eintrittskarten zu 1, 2, 3, 4 Mark im städtischen Theaterbüro (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202), in den Verkaufsnebenstellen und ab 18.45 Uhr in der Stadthalle.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Städt. Schauspielhaus Essen. Unter persönlicher Anwesenheit des Dichters gelangt Donnerstag, den 3. Januar, 20 Uhr (Premieren-Vormiete, 8. Vorstellung), das Schauspiel „Vincent" von Hermann Kasack zur Erstaufführung. Spielleitung Fr. Sebrecht; Bühnenbild Heinr. Heckroth. In Hauptrollen sind die Damen Kleinschmidt und Ulrici und die Herren Bremer, Grabert, Lübke, Melchinger, Raabe (Gauguin) und Reymer (Vincent) beschäftigt.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum. Wie bereits mitgeteilt, wird in dem nächsten Symphoniekonzert des Städt. Orchesters am Donnerstag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, im Stadttheater die 3. Symphonie in A-dur von Franz Schmidt zur reichsdeutschen Uraufführung gebracht. Schmidt ist Rektor der Staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Der Komponist ist hier übrigens durch die Aufführung seiner 2. Symphonie in Es-dur sowie seines Streichquartetts in A-dur bestens bekannt. Die Werke wurden von Publikum und Presse sehr beifällig aufgenommen. Weiter enthält das Programm folgende Werke: Wolfgang Amadeus Mozart: Symphonie in Es-dur; Carl Maria von Weber: Klavier-Konzert in C-dur. Professor Franz Schmidt spielt das Klavier-Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein. — Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr sowie eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung an der Abendkasse und in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Telephonische Bestellungen unter Nr. 3614, 3615, 3624.

Neapolitanische Weihnachtssänger.

In der großen Krippensammlung, die in München bewahrt wird, stammen die großartigsten Werke aus Neapel. Hier hat die künstlerische Gestaltung der Krippe und ihrer Umwelt die höchste Vollendung erfahren, denn die Krippenfeier, die man heute als nationale Form des Weihnachtsfestes wieder neu beleben will, ist aufs engste mit dem neapolitanischen Leben verknüpft. Einige dieser herrlichen Krippenkunstwerke, die sich jetzt im Museum von San Martino befinden, wurden früher in den Kirchen, ja sogar in den Zimmern des königlichen Schlosses ausgestellt, und was hier von den Meistern in plastischer Form festgehalten wurde, ist nur der verklärte Abglanz der weihnachtlichen Gestalten, die noch heute dem Fest in Neapel seine ganz eigenartige Stimmung verleihen.

Die Weihnachtssänger schaffen hier die melodische Umrahmung, in der die Welt der Krippe erst in ihrem warmen Glanz aufleuchtet. Die Hirten und die Könige aus den Krippengruppen scheinen auf die Straße herabgestiegen zu sein, wenn man die „Zampognari", wie die Sänger genannt werden, vorüberziehen sieht. Es sind malerische Figuren mit ihren Hosen aus Ziegenfell, mit ihren kegelförmigen spitzen Hüten und mit den vielen Knöpfen aus Messing oder Silber. Sie begleiten ihre uralten Lieder und Weihnachtserzählungen mit dem weichen, süß eintönigen Gedudel der Sackpfeifen, und wenn sie erscheinen, dann beginnt in Neapel die Weihnachtszeit. Die Sänger stammen von den Abhängen der Abruzzen; sie brachen aus ihren Gebirgsdörfern rechtzeitig auf, um am 8. Dezember Neapel zu erreichen, denn an diesem Tage beginnt die „Novena", das Fest der unbefleckten Empfängnis, das neun Tage dauert. Dann bleiben sie entweder da oder kommen zum Christfest wieder, das ebenfalls neun Tage gefeiert wird. Vor den Krippen, die in den Kirchen vor dem Bilde der Madonna aufgestellt sind, knieen sie nieder und singen ihre einfachen Hymnen. Aber sie werden auch in die Krankenhäuser oder Waisenhäuser, vielfach in Privathäuser zur Weihnachtsfeier eingeladen, wo sie dann gegen eine kleine Gabe das Fest verschönen, indem sie sich um die Krippe aufstellen und ihren Gesang ertönen lassen. Mag auch in unsern nüchternen Tagen so manchem dieser Gesellen die klingende Münze das Wichtigste sein, die in seinen spitzen Hut fällt, so geht doch von ihrem Gesang ein unbeschreiblicher Zauber aus.

Ihre zarten Hirtenmelodien verbreiten dieselbe weiche und dämmrige Stimmung, die von den schönsten Weihnachtsbildern der toskanischen und umbrischen Kunst ausgeht. Auf den Flügeln dieser Schäferlieder fühlen wir uns zu den Abhängen von Bethlehem getragen, wo das Wunder der Verkündigung geschah, wo die Hirten, wie der heilige Hieronymus sagt, „das Lamm Gottes fanden, während sie ihre Lämmer weideten." Für das Volk, das ja auch unter Mussolini noch nicht lesen und schreiben gelernt hat, sind diese Sänger, ist die Krippenkunst, die ihre Lieder gleichsam plastisch wiedergibt, der Inbegriff aller weihnachtlichen Freude. Sie rauscht in der heiligen Nacht durch alle Kirchen, in denen die Krippe aufgestellt ist; sie findet ihren Höhepunkt in der großen Kirche von San Domenico Maggiore, einem der ältesten und berühmtesten Gotteshäuser Neapels. Hier erklingen in dem geheimnisvollen Zwielicht des alten Baues die einfachen Klänge des „Ninna-Nanna", des Wiegenliedes der Jungfrau, das einst ein Mönch komponiert hat und das seit uralten Zeiten die Feier der Geburt Christ umklingt, bis um Mitternacht die großen Christmesse mit rauschenden Akkorden die Seelen emportragt. . . .

Die das Jahr 2000 erleben.

Von
Ernst Berg.

Steht ein Blondköpfchen am offenen Fenster. Im weißen Hemdchen. Seidene Locken über zartem, rosigem Gesicht. Steht seit einem Jahr in diese bunte, lustige Welt. Sieht einen Mann vorübergehen, sagt „Papa", sieht einen Hund, sagt „Wauwau", sieht ein Pferd, sagt „Hottehott", sieht ein Auto, sagt „Tütü". Alles neu, alles erstaunlich. Die blauen Augen lachen, das ganze Gesichtchen glänzt vor Freude. Kann es gar nicht fassen, daß er auf der Welt sein soll, auf dieser wunderwunderschönen Welt. Muß vor Vergnügen krähen, vor Freude mit den Beinchen strampeln. Will mehr sehen, mehr, viel, viel mehr. . . .

Die Mutter steht neben ihm, hält ihn zärtlich fest. Sein Köpfchen lehnt gegen ihre Wange, der kleine, zarte Körper schmiegt sich an ihre Brust, die Beinchen, die auf dem Fensterbrett stehen, drücken gegen ihre Hüfte. So fühlt sie ihn ganz. Ihn immer aufs neue zu spüren, nimmt sie den Kopf zurück und lehnt ihn wieder an, schiebt den kleinen Körper leise fort und holt ihn wieder. Ihr nackter Arm hält das Körperchen umspannt, ihre Hand greift in das rosige Fleisch. „Mein Herzchen, mein Schätzchen," stammelt sie und beißt im Sprechen die Zähne aufeinander.

So genießt sie ihn, mit allem, was er hat. Genießt seinen Körper, das Erwachen seines Geistes. Genießt seine Augen, seine unverständlichen Laute. Läßt sich ein Küßchen geben und genießt die Schwellung seiner Lippen, seinen Atem, die Ausdünstung seines Körpers. Der Bub denkt gar nicht daran, ihre Zärtlichkeit zu erwidern, genug, daß er sie besitzt. Er sieht auf die Straße und sagt: „Hottehott!"

„Hottehott", sagt das Kind und bekommt vor Erregung große Augen. „Hottehott", wiederholt die Mutter, und dort, sieh mal mein Herzchen: „Tütü!" Selig folgt sie dem Blick des Kindes, das erstaunt und einwenig erschreckt dem sausenden „Tütü" nachstarrt. Wie schön er ist, denkt die Mutter, und so lebhaft und klug. Sie ist nicht so töricht wie andere Mütter, die ihre Kinder immer für die reizendsten und besten der Welt halten, sie hat ihren Verstand behalten. Aber hier ist es doch nun wirklich einmal wahr geworden: ihr Bub ist ungewöhnlich schön und klug. So klug, daß man es mit der Angst bekommen könnte. Wenn er nur nicht zu klug wird, sich zu früh verzehrt. Er ist nicht sehr stark. Eine Sorgenwolke geht über die Stirn der jungen Mutter. „Vielleicht," denkt sie, „wird man ihn erst mit sieben Jahren zur Schule schicken dürfen."

Wieder erscheint etwas auf der Bildfläche. Diesmal ist das Etwas ein Mann. „Papapapapapapap!" ruft das Kind mit einem Stimmaufwand, daß das Köpfchen rot anschwillt. Vergebens sucht die Mutter zu beschwichtigen: „Ist doch nicht der Papa!" Mit merkwürdigem Gesichtsausdruck, verlegen und stolz, schaut sie zu mir hinunter. Unsere Blicke treffen sich: sie errötet. Mein Kopfschütteln sagt: „Bin nicht dein Papa, kleiner Kerl, obgleich mir deine Mama schon gefallen würde."

Alles ist anders als du glaubst, mein Bürschchen, ganz, ganz anders. Du wirst das Leben, dieses wunderwunderschöne Leben noch kennen lernen. Bunt ist es schon, aber lustig . . . ? Die „Hottehotts" ziehen die Wagen nicht zu ihrem Vergnügen und die „Papas" haben noch andere Sorgen als dir zuzulächeln. Das Leben kann . . . Doch du wirst selbst sehen, du wirst dein Wunder erleben. Ob lustig oder traurig, du wirst es leben müssen. Wie deine Mutter. Wie der „Papa", der gerade vorübergeht. Sie schimpfen alle auf das Leben und wollen alle leben. Erst aus Hoffnung für sich selbst, dann aus Sorge um die anderen. Frag' nur deine Mutter.

Wie ich langsam wettergehe, bricht das „apapap" plötzlich ab. Ich drehe mich noch einmal um und winke. Ein Roman fällt mir ein, den ich einmal in der Jugendzeit gelesen habe. Ich glaube, er war von Bellamy und spielte im Jahre 2000. Die Menschen, sagt der Verfasser darin, werden im Jahre 2000 sehr glücklich sein, sie brauchen nicht mehr zu arbeiten und können von Europa nach Amerika fliegen. Das letzte ist heute schon eingetroffen, mit dem Glück hapert es noch. „Der Kleine," geht es mir durch den Kopf, „kann das Jahr 2000 ohne große Mühe erreichen. Möge er dann das Leben noch immer zum strampeln finden."

Büchertisch.

Der Deutsche Schulkalender. 2.90 RM. Buch- und Kunstverlag Knorr u. Hirth G. m. b. H. München, Sendlingerstraße 80.

Er ist bestimmt, allen jenen, denen als Lehrer, Erzieher oder Eltern die Jugend, das kostbarste Zukunftsgut unseres Volkes, anvertraut ist, ein Jahr lang hindurch tagtäglich nicht nur ein köstlicher Wandschmuck zu sein, sondern Anregung, Förderung und Kenntnis des Fortschritts zu bringen. Zum ersten Male ist hier eine reich illustrierte Geschichte der Pädagogik, ja der Volksbildung überhaupt versucht, die fortschreitend mit den Jahren ein immer geschlosseneres Bild geben wird. Entwicklung und Stand des heutigen Schulwesens, vor allem des Volksschulwesens, wird vor Augen geführt, so umfassend, als es auf 120 großen Blättern überhaupt möglich ist: Jugend und Schule in der Kunst, die Entwicklung des Bildungsideals, die großen Pädagogen aller Zeiten, die Entwicklung der Bildungsmittel, die Kunst des Schulbuches, des Spielzeugs, die modernen Anschauungs- und Lehrmittel, Satire und Humor in seltenen Darstellungen, das neuzeitliche Schulhaus in Großstadt und Land, deutsche Auslandsschulen, Schulhygiene und Körperpflege, Versuchs- und Begabtenschulen, Waldschule, Spiel, Turnen und Sport, Handwerks- und Berufsschule, Arbeitsschule, Schulgarten, Volkshochschule, Dichterpädagogen, — nur in Schlagworten kann hier die Fülle des überreichen Materials angedeutet werden, die hier in bisher nicht dagewesener Weise in Wort und Bild geordnet geboten wird als Bild menschlichen Fortschritts auf dem wichtigsten Kulturgebiet und zugleich als Forderung.

Der Deutsche Bierkalender. 2.75 RM. Buch- und Kunstverlag Knorr u. Hirsch G. m. b. H. München.

Der Deutsche Bierkalender ist eine Bereicherung der Zahl der schönsten deutschen Kalender; er ist beileibe kein Fachkalender nur für Fachleute, sondern ein Kulturkalender von Rang und Bedeutung, eine Quelle der Belehrung und Unterhaltung für jeden Deutschen, sogar für jenen, der den edlen braunen Trank nicht zu seinen ständigen Genußmitteln zählt. Er umfaßt in seinem Inhalt alle deutschen Gaue, Nord und Süd, West und Ost, und ist ein Schmuck für jeden Raum, für jedes deutsche Heim. Hopfen und Malz — Gott erhalt's.

Vermischtes.

Schiffsunfälle im Kanal.

Die Sturmeestürme, die am Sonntag den größten Teil Nord-Englands heimsuchten, sind weiter nach Süden vorgedrungen. Ein scharfer Nordoststurm tat sein übriges, um die Schiffahrtsverhältnisse an der englischen Ostküste sowie im Kanal außerordentlich zu behindern. Ein holländischer Schiffsdampfer geriet in der Nacht bei Lowestoft infolge Versagens der Steuer auf Grund. Die 11 Mann starke Besatzung wurde mit Hilfe eines Raketen-Apparates von Land aus gerettet. Der 7000-Tonnen-Dampfer „Malakand" verlor am Sonntag im Kanal sein Steuerruder und trieb eine zeitlang hilflos umher. Zwei Schleppdampfer, die von Dover drahtlos herbeigerufen worden waren, gelang es, das Schiff zu bergen.

Zu dem Schiffszusammenstoß in der Elbmündung.

Zu dem Schiffsunglück, das sich in der Elbmündung ereignete, wird noch gemeldet, daß es sich bei dem gesunkenen Fahrzeug um den Frachtdampfer „Harald" der Reederei Dagmar Nielsen aus Wismar handelt. Der Dampfer befand sich auf der Rückfahrt von England nach Wismar. Als er am Sonntag den Kaiser-Wilhelm-Kanal ansteuerte, erfolgte gegen drei Uhr nachts im Norderfahrwasser der Ostebank plötzlich in dichtem Nebel ein Zusammenstoß mit dem holländischen Dampfer „Batavier 1", der so heftig war, daß die „Harald" sich auf die Seite legte und sofort sank. Die aus 13 Mann bestehende Besatzung, sowie der an Bord genommene Lotse wurden von dem Holländer übernommen und in Brunsbüttelkoog an Land gesetzt. Die „Batavier 1" ist dann zur Reparatur nach Hamburg zurückgekehrt. Ueber dem Wrack der „Harald" liegt zurzeit ein Bugsierschlepper zur Kennzeichnung der Unfallstelle. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein weiterer Zusammenstoß bei der Ostebank.

Der dichte Nebel auf der Unterelbe hat einen weiteren Zusammenstoß bei der Ostebank verursacht. Der Hapagdampfer „Preußen", der von Yokohama zurückkehrte, ist von dem gleichfalls aus Ostasien kommenden englischen Dampfer „City of Castbourne" angefahren worden. Die „Preußen" erlitt leichten Schaden oberhalb der Wasserlinie. Auch der andere Dampfer wurde leichter beschädigt. Beide Schiffe sind inzwischen in Hamburg eingetroffen.

Schneesturm über Finmarken.

In Finmarken setzte heftiger Schneesturm und strenge Kälte ein. Bei Ausbruch des Unwetters befanden sich viele Fischerboote auf See. Mehrere Boote werden vermißt. Auch von einigen Schleppern, die seit längerer Zeit aus dem Weißen Meer zurückerwartet werden, liegen keine Nachrichten vor.

Mexiko will den Alkoholverbrauch einschränken.

Die mexikanische Regierung macht gegenwärtig den Versuch, den Verbrauch von Alkohol in Mexiko stark einzuschränken. Der Präsident selbst ist Antialkoholiker glaubt aber, daß die gesetzliche Einführung der Prohibition in Mexiko nach dem Vorbilde der Vereinigten Staaten für das Land ungeeignet wäre. Die Regierung, so sagte er, werde eine große Kampagne zugunsten von anderen Vergnügungen anstelle des Alkoholgenusses einleiten und die direkten Auswüchse der Trunksucht bekämpfen. Weiter erklärte der Präsident, daß die Besprechungen zwischen Vertretern des internationalen Bankierkomitees und der mexikanischen Regierung erfolgreich verlaufen seien. Sobald endgültige Ergebnisse erzielt seien, werde sich der mexikanische Finanzminister für den Abschluß eines formalen Abkommens nach Neuyork begeben.

Explosion verursacht ein Großfeuer.

In Schiltigheim entstand in einer Reparaturanstalt für Pneumatiks eine Explosion, die sofort die ganze Werkstätte in Flammen setzte. Die eine Hälfte des leicht gebauten Hauses, das zum größeren Teil bewohnt war, stürzte ein, nachdem sich die Bewohner gerade noch hatten in Sicherheit bringen können. Bei dem Einsturz wurden zwei Feuerwehrleute verschüttet, die jedoch beide wieder gerettet werden konnten. Sie haben außer einer Anzahl leichter Quetschungen keinen Schaden erlitten. Der Schaden wird auf rund 400 000 Franken geschätzt.

Großer Fabrikbrand in Berlin.

Ein großer Fabrikbrand kam am Silvesterabend in der Luisenstraße (gegenüber der Charité) in Berlin zum Ausbruch. Als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, stand das Fabrikgebäude zu einem großen Teil in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte von der Tierarzneischule und von der Straße aus mit sechs Schlauchleitungen, davon drei starkten Kalibers, vorgehen. Drei Löschzügen gelang es, erst nach mehrstündiger Arbeit das Feuer auf den Herd zu beschränken. Die Entstehungsursache war noch nicht zu ermitteln. Der Schaden soll ganz erheblich sein.

Vier Personen von Feuerwerkskörpern getötet.

Bei der Explosion von Raketen und anderen Feuerwerkskörpern in einer kleinen Fabrik in der Nähe von Asambuja sind zwei Männer und zwei Frauen getötet worden. Die Fabrik und ein kleiner Lagerschuppen in etwa vierzig Meter Entfernung wurden durch die Explosion in die Luft gesprengt und vollständig zerstört.

Tod in den Bergen.

Beim Aufstieg zum Peischelkopf ist unweit von St. Christoph am Vorarlberg der Ingenieur Völcker aus Plauen i. Vogtl. tödlich verunglückt. Er war mit seinem Bruder, dem Hallenser Chirurgen, Prof. Dr. Völcker und drei anderen Herren mit einem Lösgetretenen Schneebrett abgerutscht und verschüttet worden. Während die anderen Mitglieder der Gruppe sich ohne weiteres aus der wieder zum Stehen gekommenen Schneemasse befreien konnten, war bei Ingenieur Völcker, als ihm seine Gefährten nach kaum fünf Minuten aus dem Schnee befreiten, bereits der Tod eingetreten.

Der Brand im Marseiller Hafen.

Der an Bord des Dampfers „Paul Lecat" im Marseiller Hafen von Marseille ausgebrochene Brand konnte bis jetzt noch nicht gelöscht werden. Der Schaden wird auf etwa 100 Millionen Franken geschätzt. Der Rumpf des Schiffes wird vielleicht gerettet werden können, aber die teilweise recht kostbare Ausstattung der Innenräume ist völlig verloren.

Produktionssteigerung bei Ford.

Die Ford Motor Co. in Detroit kündigt an, daß sie ihre Belegschaft um über 30 000 Mann erhöhen und während der nächsten beiden Monate eine Steigerung der Produktion von Personenwagen und Trucks um 20 v. H. vornehmen wird.

Der Brand im Wirtshaus von Saara



Am 2. Dezember 1757 schlug Friedrich der Große mit 35 000 Mann die 65 000 Mann starken Oesterreicher unter Prinz Karl von Lothringen bei dem Dorfe Leuthen. Am Abend der Schlacht weilte er in dem Wirtshaus Saara, von wo aus ihn der Wirt in der Nacht mit einer Laterne bewaffnet, nach Deutsch-Lissa hinüberbrachte, wo der König im Schloß die österreichischen Offiziere überraschte. Dieses historische Wirtshaus ist durch einen Brand zerstört worden, wie unser Bild zeigt. Nur der kleine Verandabau und das historische Zimmer, das am Eingang liegt, konnten gerettet werden.

Den Stiefvater in der Notwehr erwürgt.

Am Sonntag hat der 38 Jahre alte Bäcker Krause aus Brand-Erbisdorf, der vorübergehend bei seinen Eltern in Dresden weilte, seinen 63jährigen Stiefvater, den Arbeiter Friedrich Appelbaum, erwürgt und sich dann der Polizei gestellt. Appelbaum war Trinker und bedrohte, wie schon häufig, in der Trunkenheit seine Ehefrau mit dem Messer. Der Stiefsohn eilte seiner Mutter zur Hilfe, wurde aber von dem Stiefvater tätlich angegriffen, worauf sich ein verzweifelter Kampf entspann, in dem Krause Sieger blieb. Erst am anderen Morgen bemerkten Mutter und Sohn, daß Appelbaum während des nächtlichen Kampfes erwürgt worden war.

Ein Kraftwagen im Wasserbecken.

Zwei Tote, 16 Verletzte.

Ein Kraftwagen, auf dem sich 18 Mitglieder einer Fußballmannschaft befanden, stürzten aus unbekannter Ursache in ein Wasserbecken. 16 Personen, von denen eine sehr schwer verletzt ist, wurden herausgeholt. Die zwei übrigen, darunter der Führer des Wagens, kamen ums Leben.

Die Fischertragödie auf dem Peipus-See.

Im Laufe des Sonntags ist es gelungen, von den verschollenen Fischern noch 27 zu retten. 33 Fischer werden noch vermißt. Es muß angenommen werden, daß sie zum russischen Ufer abgetrieben wurden. Am Sonnabend wurden estländische Militärflugzeuge zur Versorgung der abgetriebenen Fischer mit Kleidung und Nahrung ausgesandt.

An eingemachtem Obst vergiftet.

Zwei Tote in Wiesbaden.

Am Sonntag nachmittag wurden drei Personen, Mann, Frau und eine zehnjährige Nichte aus Biebrich, in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Der Mann und das Kind waren bereits tot. Die Frau wurde in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Man nimmt an, daß sie sich beim Nachtessen möglicherweise an eingemachtem Obst, das man vorfand, vergiftet haben.

Von Wölfen zerrissen.

Wie aus Wilna gemeldet wird, ist am Freitag in der Nähe des Dorfes Wolosczyzna eine 60jährige Bettlerin von Wölfen überfallen und zerrissen worden. Wenige Tage zuvor wurde an der polnisch-litauischen Grenze ein Pferdedieb ebenfalls von Wölfen gefressen.

Im Stroh verbrannt.

In der Nähe von Bredna (Kreis Bitterfeld) geriet ein Strohdiemen in Brand. Zwei Handwerksburschen, die in diesem Diemen übernachtet hatten, sind verbrannt.

Die Brücke über den Alsensund beschädigt

Am Montag früh hat ein deutscher Dampfer die Pontonbrücke über den Alsensund so schwer beschädigt, daß sie nicht geschlossen werden konnte und der Verkehr zwischen der Insel Alsen und dem Festland mehrere Stunden unterbrochen wurde.

Allerlei aus aller Welt.

Kann die Bank von Monte Carlo gesprengt werden? – Sternheims Größenwahn. – Lieber Taschendiebin als Schaubudenfigur. – Bernhard Shaw für Erhöhung der Einkommensteuer. – Zu dumm um zu schwindeln.

Schon wieder einmal läuft die Nachricht durch die Blätter, daß die Bank von Monte Carlo gesprengt worden sei — und zwar diesmal gleich siebenmal hintereinander. Der glückliche Gewinner soll ein Herr Banutt, ein amerikanischer Bankier sein, dem der zugefallene angebliche Riesengewinn sehr gleichgültig sein kann: er ist ein Neffe Pierpont Morgans. — Wenn diese törichten Meldungen nur endlich einmal aufhören wollten! Eine Bank sprengen heißt im Spiel, sie zahlungsunfähig zu machen, ihr ganzes Kapital an sich bringen. Das gibt es nicht in Monte Carlo. Wenn an einem Tisch irgend jemand wirklich soviel gewonnen hat, daß der auszahlende Croupier wegen der Deckung in Verlegenheit geraten konnte, so drückt der Chef de partie auf einen Knopf und nach wenigen Minuten erscheinen Kassenbeamten mit neuen Geldmitteln. In ganz seltenen Fällen wird das Spiel an so einem Tische für eine Viertelstunde unterbrochen. Die Bank hat durch das sogenannte Maximum, den erlaubten Höchstsatz, dafür gesorgt, daß sie Verluste, die über ihre Liquidität hinausgehen, nicht erleiden kann. Und selbst wenn jemand fünf Millionen Franken an einem Tag gewönne, so würde sie glatt und bar ausgezahlt erhalten.

*

Karl Sternheim, der Dichter, ist geisteskrank geworden. Man behauptet, man habe ihn wegen verschiedener Tobsuchtsanfälle in das geschlossene Sanatorium des Geheimrats Binswanger überführen müssen. Wer ihn kennt, wird nicht zu unrecht die Besorgnis haben, daß jener Größenwahn, der seit Jahren sich bei dem Dichter bemerkbar machte, nunmehr schwere pathologische Formen angenommen hat. Wie weit dieser Größenwahn geht, erhellt aus einer Anekdote, die leider wahr ist. Sternheim unterhielt sich mit einigen jungen Leuten über Literatur. „Ist es nicht traurig", so sprach er, „daß die Welt 2000 Jahre gebraucht hat, um nach Aristophanes einen zweiten ebenbürtigen Lustspieldichter zu erzeugen? Von ihm bis zu unserer Zeit völlige Oede. Wie, junger Mann, Sie nennen den Namen Molière? Lassen Sie sich nicht auslachen! Was ist dieser geistige Schnorrer gegen den Dichter der „Hose"?"

*

In Stockholm gelang der Kriminalpolizei ein höchst eigenartiger Fang. Man erwischte ein Individuum mit langem weißen Barte beim Taschendiebstahl. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß dieses Wesen — eine Frau war. Nachforschungen ergaben, daß sie bereits fünfzehn mal wegen des gleichen Deliktes vorbestraft war. Der Richter fragte sie, weshalb sie nicht einem ehrlichen Erwerbe nachgehe; sie könne doch als Naturwunder in Schaubuden und Panoptiken viel Geld verdienen. Die Dame mit dem Bart wies dieses Ansinnen entrüstet von der Hand. „Ich habe keine Lust, aus dem Verbrechen, das die Natur an mir begangen hat, Kapital zu schlagen. Taschendiebin ja, Frau mit dem Barte auf dem Jahrmarkt: im Leben nicht!"

Das Pall-Mall Magazin in London, eine der besten Monatsrevuen der Welt, hat eine Umfrage unter den Prominenten Englands veranstaltet, die sich über die Erhöhung oder Herabsetzung der Einkommen- und Erbschaftssteuer äußern sollte. Nicht allzuviele haben dieser Aufforderung Folge geleistet; unter ihnen aber befindet sich Bernhard Shaw. Er lehnt zwar die Erbschaftssteuer ab und propagiert ihre gänzliche Einstellung. Die dadurch entstehende Verringerung des Staatseinkommens sei durch wesentliche Erhöhung der Einkommensteuerung wettzumachen. Vor allem sind die großen Einkommen aufs Intensivste zur Besteuerung heranzuziehen. Das augenblicklich herrschende System, so führt der Denker aus, ermöglicht einer ganz dünnen Besitzschicht die Anhäufung riesiger Kapitalien, die ihnen jede Extravaganz und jeden Unfug erlaubt. Es müsse die Betätigungsmöglichkeit der englischen Steuerbehörden gegen die ganz reichen Leute sehr wesentlich erweitert werden, da nur in dieser Maßnahme das Gedeihen des Staates zu erblicken sei. Es ist anzunehmen daß sich Bernhard Shaw durch diese Ausführungen bei der englischen Finanzaristokratie noch unbeliebter gemacht hat, als er ohnehin schon ist.

*

Zwei Pariser Gymnasiasten, zusammen genau dreißig Jahre alt, verlassen das Gymnasium, schlendern über die Straße und kaufen eine Zeitung. Der eine überfliegt die Ueberschriften und steckt dann das Blatt in die Tasche. „Paß mal auf", sagt er zu dem Kameraden. „Dubois wird überflüssigerweise in der Gazette du Franc-Affäre schwer kompromittiert werden. Zweifellos ist der Mann ganz unschuldig." „Wieso", fragt der andere, „hältst Du ihn für einen solchen Ehrenmann?" „Nee", antwortet der hoffnungsvolle Jüngling, „aber für ein vielzugroßes Rindvieh."

Die Sprache als Spottvogel.

Das Volk spottet bekanntlich gern, und da Schadenfreude so manchem als die schönste Freude erscheint, so hat man sich von jeher über die körperlichen Gebrechen der Mitmenschen lustig gemacht. Dieser Hang kommt in der Sprache deutlich zum Ausdruck, die eine Fülle von Ausdrücken auf Lager hat, wenn es gilt, dem anderen etwas am Zeuge zu flicken. So sagt z. B. der Odenwälder von einem Krummbeinigen, er habe „lockige" Beine, der Berliner spricht von „vergnügten" Beinen, weil ein jedes sich den Spaß macht, seiner Wege zu gehen, und anderwärts, meint man vom O-Beinigen: „Er hat auf einem Fäßchen geritten" oder die Gans sieht seine Beine als Torenpforte an". Den Blatternarbigen kennzeichnet der Volksspott dahin, er habe mit dem Gesicht auf einem Rohrstuhl gesessen oder der Teufel habe auf seinem Gesicht Erbsen gedroschen. Von dem Schielenden sagte der Thüringer: „Er guckt mit dem rechten Auge in die linke Westentasche", oder der Sachse gar: „Mit dem linken Auge liest er Kartoffeln, mit dem rechten hängt er Wäsche auf", wobei der Gegensatz der Richtungen durch die verschiedenen Beschäftigungen im Keller und auf dem Boden bezeichnet wird. Reuter, der so manchen Ausdruck aus dem Munde des Volkes genommen hat, erzählt von einem Sommersprossigen: „Sei hebben em mit em Kuhnei (gesprengeltes Puterei) int Gesicht rin smeten." Dem Dünnbeinigen sagt man nach, die Gänse hätten ihm die Waden weggefressen, und unter den zahlreichen Andeutungen, mit denen die Glatze bedacht wird, sind wohl die am bekanntesten: „Der Kopf ist ihm durch die Haare gewachsen" oder „dem sind die Haare runtergerutscht".

Andere Länder, andere Sitten.

In der ganzen Welt ist es zur Gewohnheit der Presse geworden, ihren Lesern in der Weihnachtsnummer von den Festgedräuchen anderer Länder zu erzählen. Befleißigen sich hierbei die deutschen Tageszeitungen einer rühmenswerten Wahrheitsliebe und richtigen Beobachtungsgabe, so kann man dies von ausländischen Blättern leider nicht restlos behaupten. So leistet sich auch der in Japan vielgelesene „Mainichi" in seiner letzten Weihnachtsnummer eine köstliche Verwechslung. Der dortigen Redaktion muß es bekannt gewesen sein, daß bei den Angelsachsen Truthahn und Plumpudding zu den altbergebrachten Weihnachtsgerichten gehören; sie hatte auch sicher etwas davon vernommen, daß man eine Schüssel mit brennendem Arrak auf den Tisch brachte. Nun wollte der „Mainichi" seine Weisheit den Japanern mitteilen und auch die Szene mit dem brennenden Spiritus recht anschaulich vorführen. So wurde eine wunderschöne Aufnahme gemacht, in welcher ein prächtiges junges Mädchen andachtsvoll einen gebratenen Truthahn anstarrt, der von hellen Flammen umzüngelt wird. Darunter las man als Erklärung, daß die Angelsachsen zu Weihnachten ihren Truthahn mit reinem Branntwein übergießen und daß dann die ganze Familie vorm Essen des Geflügels sich am Anblick der Flammen weidet. Die Million Leser, die der „Mainichi" aufweisen kann, muß sich sehr über die merkwürdigen Weihnachtssitten der Engländer gewundert haben und noch wundern, denn bisher ist noch keine Berichtigung von Seiten des Blattes erfolgt, die zugestanden hätte, daß die „Originalszene" in den Räumen des „Mainichi" selbst erfolgt ist und daß die Kenner der angelsächsischen Sitten dabei den Truthahn mit dem Plumpudding verwechselt haben.

Wybert 1 Mark bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Redaktions-Sprechstunden werktäglich von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Rundfunk

Mittwoch, den 2. Januar 1929.

12.10 Mechanische Musik
13.05—14.30 Mittagskonzert der Kapelle Farkas Mista aus dem Handelshof Essen
1. Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" Weber
2. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer Carena
3. Fantasie a. d. Oper „Iolanthe" Tschaikowski
4. Violinsolo: La Capricieuse Elgar
Farkas Mista
5. Die Quelle, Ballettlied Delibes
6. Ein Engelstraum Rubinstein
7. Potpourri aus der Oper „Der Vogelhändler" Zeller
7. Dornröschens Brautfahrt, Intermezzo Rhode
14.30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Eis Vordemberge: Kinderspielstunde
15.50—16.20 Frauenstunde: Für unsere Landfrauen (2) Dr. Lene Neufeind: Die kulturellen Aufgaben der Landfrau
16.20—16.55 Lesestunde. Dr. Wilhelm Leybhausen
17.10—17.45 Franz P. Brückner: Bücherstunde
Gerhart Hauptmann: „Wanda" — Tilla Durieux: „Eine Tür fällt ins Schloß" — F. C. Weiskopf: „Wer keine Wahl hat, hat die Qual" — „Der lachende Rhein". Tausend Jahre rheinischen Humors in Wort und Bild, herausgegeben von Föra Rivel — „Almanach 1929", herausgegeben vom S. Fischer-Verlag
17.45—18.30 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn
1. Ouvertüre zur Oper „Die Italienerin in Algier" Rossini
2. Cellosoli:
a) Hindulied aus der Oper „Sadko" Rimski-Korsakoff
b) Spanischer Tanz Granados-Kreisler
(Dodja Feldin)
3. Suite aus dem Ballett „Die Millionen des Harlekin" Frigo
4. Ballszene aus der Oper „Die Abenteuer einer Neujahrsnacht" Heuberger
18.30—18.50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. Studienrat Dr. Faßbinder: Jugendwandern und Jugendherbergen
19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: „Aus einer Arbeiterbiographie"
19.40—20.00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Oberbürgermeister Dr. Most: Bevölkerungsprobleme des modernen Staates (2)
20.00—21.00 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt
1. Ouvertüre zu „Peter Schmoll" Weber
2. Pique Dame, Suite Tschaikowski
3. Grieg-Erinnerungen, Fantasie Urbach
4. Die Blumen, Walzer Waldteufel
21.00—22.30 Wunderdoktor wider Willen. Hörspiel in drei Akten nach Molière. Uraufführung von Rudolf Frank. Musik von Hans Ebert. Spielleitung: Dr. Rudolf Frank
Personen, in der Reihenfolge, in der sie vorkommen
Sganarell, Besenbinder und Wunderdoktor wider Willen Fritz Reiff
Martchen, seine Frau Else Kittner
Lukas, der Amengemahl Adolf Denk
Valer, Hausmeister bei Herrn Geronte Heinrich Schroth
Jakobine, Amme bei Herrn Geronte mit dem dazugehörigen Säugling, dem Söhnchen Gerontes Hedwig Schlichter
Herr Geronte, ein vornehmer Herr Ernst Sladeck
Lucinde, Gerontes Tochter, obwohl stumm, macht sie sich im Rundfunk verständlich Susi Engelhardt
Leander ihr Liebster Karl Parbig
Thibaut, Wirt zu den 3 Ochsenköpfen Rud Frank
Kinderstimmen, Vogelstimmen, ein Hahn, ein Kuckuck, ein Papagei, Posthorn
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt
Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Landel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Emil Bertenburg.

Alsberg

Mäntel und Kleider

In 7 Spezialfenstern zeigen wir Ihnen die gewaltigen Vorteile dieses sensationellen Großverkaufs

Mäntel aus marine, Ottomane, mit Plüschkragen	75	Taft- und Crêpe-de-Chine-Tanz-Kleider, Woll- u. Seiden Kleider in moderner Ausführung
Mäntel englischer Art, Sportform, mit Gürtel	8.75	
Mäntel aus Ottomane, mit Pelz- und Plüschkragen	12.75	**Woll-Kleider** neue Pagenform
Mäntel aus Stoffen englischer Art, teils mit Pelz, u. aus bestem Velour de laine, mit Pelzimit.-Kragen		**Kleider** aus bedrucktem Waschsamt, in reichhaltiger Auswahl
Mäntel aus Ottomane, teils ganz auf Futter, und mit Pelzkragen	19.75	**Kleider** aus Wolle und Seide, enganliegende Velourline-Kleider mit Stufenrock
Mäntel a. Stoffen engl. Art, teils mit Pelzimit.-Kragen u. -Stulpen		**Woll-Kleider** mit bestickt Taille, goldbestickte Kasakkleider
Mäntel aus Fellimitation, ganz auf Futter	24.75	Elegante **Velourlinekleider** **Rips- und Crêpe-de-Chine-Kleider** in neuesten Fassons und reichem Farbsortiment
Mäntel aus bestem Ottomane, z. T. ganz auf elegantem Futter, mit Pelz- und Plüschkragen	29.00	**Woll- u. Seidenkleider** in großer Auswahl, alle Ausführungen und Stoffarten, darunter letzte Neuheiten
Mäntel englische Art, in guter Ausführung	39.00	**Kleider** aus Crêpe-Satin, Kashagora und den modernsten Seiden- und Wollstoffen, hocheleg. Formen in riesiger Auswahl
Mäntel aus Ottomane, mit Pelzkragen und ganz gefüttert, in eleganten Formen	49.00	**Hochmoderne Woll- u. Seidenkleider** in Empire- und gradlen Formen, neu in Farbe und Ausführung, darunter hochwertige Neuheiten
Mäntel engl. Art, vornehm verarbeitet	69.00	**Seiden-Kleider** letzte Modelrichtung, z. T. Modellkleider., in allen Farben, Formen und Ausführungen, wertvolle Wollkleider
Plüsch-Mäntel farbig, ganz auf Futter		
Mäntel aus Ia. Ottomane, zum größten T.-ü. mit Pelzkragen u. Stulpen sowie ganz gefüttert		
Vornehme Mäntel engl. Art, teils mit großen Pelzkragen und Seidensattel		
Mäntel aus bestem Ottomane, mit Maulwürfin-Kragen, ganz aus Damasse, auch Frauengrößen sowie auch ganz auf Maulwürfinplüsch gefüttte. t		
Mäntel englische Art, z. T. m. gr. Pelzkragen und auf Futter		
Mäntel aus Ottomane und engl. Stoffen, mit großen Pelzen und elegant gefüttert, bestes Material, vornehme Fassons, in Riesen-Auswahl		

Unsere Modell-Konfektion wie hochwertige Mäntel u. Kleider verkaufen wir zu nachstehenden, billigen Preisen: **98.-, 89.-** **79.-**

Alsberg

Gelsenkirchen Akt.Ges.

Brauchen Sie eine neue **Handtasche?**
Neuheiten entzückend in Form und **Schönheit**
für Straße und **Gesellschaft**
Koffer, Parfümerien, Kristalle
Jos. Günther
Bahnhofstraße 87
Ruf 671

Morgen Gas-Stunde

um **4** Uhr nachmittags
Schalkerstraße 33
Kostenlose Haushalt-Beratung für alle.
Praktische Uebungen!

Gelegenheitskauf!

Außergewöhnlich schöne gutgearbeitete
Küche
bestehend aus: Büfett, große moderne Form, große Anrichte, oben geschlossen, über all echte Kristallscheiben und elegante Seidengardinen, innen alle Böden mit Linoleum ausgelegt, Tisch, 2 Stühlen, 1 Fußbank, alles mit Linoleum, 1 Handtuchhalter,
ganz besonders billig
Ausnahmepreis
365 Mk.

Elegant, echt eich.
Schlafzimmer
best. aus Kleiderschr., 180 cm breit mit Innenspiegel, auß. Glastür m. eleg. Holzversprossung u. Gardine, Fläche voll abgesp. Tür auf Klavierband, innen echt mahagoni poliert, engl. Züge Waschkom., 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Schoner, 1 Deck, 2 best. 9 t. Jacquarddreilauft. 2 Nachtkons., 2 Stühl. m. Plüschp., 1 Garnitur echt weiß Marmor, 1 Handtuchhalt. kompl.
Ausnahmepreis
750.- Mk.

Ganz schweres, echt eichenes
Speisezimmer
bestehend aus Büfett 00 cm breit, m. schön. Vitrinenaufsatz, innen ganz mahagoni poliert, außen Nußbaumeinlagen, 2 verschließbare Silberkästen, Servierplatte mit echt weiß. Marmoreinlage, großer Kredenz, schw. Tisch mit Barockfüßen, 4 echte Rindlederstühle, komplett
Ausnahmepreis
750 Mk.
Es handelt sich hier um ein ganz besond. elegantes, gut ausgearbeitetes Zimmer

Möbelhaus Finger, Kirchstraße 15,
Evt. Zahlungserleichterung.

Spiegel

Jos. Gromöller
Gelsenkirchener Glasschleiferei u. Spiegelfabrik
Bismarckstr. 57
Telephon 433-434

Schaudichum

Heimatkundlicher Wanderführer
auf geologischer und naturwissenschaftlicher Grundlage
für Gelsenkirchen und seine nähere Umgebung,

Herausgegeben von
Wilhelm Idelberger
und
Wilhelm Niemann

Taschenbuchformat, 205 Seiten mit 21 Abbildungen und einer Karte 1 50000, umfassend die Meßtischblätter Gelsenkirchen, Essen, Bottrop und Mülheim

Preis dauerhaft gebunden Mk. 3.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. direkt vom Verlag Carl Bertenburg Gelsenkirchen



Ringpinsel, Deckenbürsten, Weißquasten, Teerquasten etc.,
sowie Bürsten jeder Art.
Vorteilhafte Bezugsquelle für die Industrie, Bergbau und Grossisten.
Alters- und Invalidenwerk
G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wanneretraße 306
Telefon 441—448.

das weltberühmte
Lanz Fahrrad
gegen **3.—** Mk. wöchentlich **Ratenzahlung.**
Reparaturwerkstatt.
W. Hohendahl, jun.
Hüttenstraße 44 Ruf 4570

Guter Mittag- u. Abendtisch
(kein Bedienungsaufschlag)
Restaurant zur Kanone
Inh.: Wwe. Leo Bußmann
Ahstraße 21, gegenüber Rathaus.
Telefon 4128.



Tanzschule Fischbach

Telefon 1533 **Großer Parkettsaal** Kampstr. 35
Geschlossene Zirkel, Aufführungstänze, Einzelunterricht.
Bis Fastnacht ballfähig.
Neue Kurse beginnen für Anfänger Donnerstag, den 3. Jan 1929 abends 8 Uhr, für Fortgeschrittene Mittwoch, den 2. Januar 1929, abends 8 Uhr. **Der Schlußball** findet am Samstag, den 5. Jan. in der Stadthalle statt

Neuanfertigung
von Klubmöbeln, Aufarbeiten von Sofas, Matratzen
u. s. w.
fachmännisch und preiswert
Heinr. Ortkamp
Polsterei
Buer, Ackerstr 4

Lederhaus Drobig
nur
Bochumerstraße
Leder, Gamaschen, Arbeitsschuhe

Musikhaus Meese
Buer, Hochstr. 74
Fernsprecher 289.
Aeltestes und erstes Geschäft am Platze.
Beachten Sie beide Schaufenster!